

	Seite
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	1
<b>Vorwort</b> .....	4
<b>WIR ÜBER UNS</b> .....	6
<b>Beobachtung und fachlicher Diskurs im Kontext des Bildungs- und Erziehungsauftrags von Kinderstagesstätten</b> .....	7
<b>Erfahrungen mit dem Konzept des „konstruierenden Kindes“ in der Praxis</b> .....	13
<b>Entwurf zur Vereinbarung über pädagogische Grundsätze im Hort zum Thema:</b>	
Einführung .....	20
Der Bildungsauftrag des Hortes .....	22
Die Bedeutung der Gleichaltrigen und der Gruppe im Hort .....	28
Beteiligung von Hortkindern an Entscheidungen und Mitgestaltung am Hortleben .....	32
Aufgabenbetreuung und Schulerfolg .....	37
<b>Wenn Erwachsene mit Bausteinen spielen</b> .....	41
<b>Kooperation von Hort und Schule</b> .....	44
<b>Mustervertrag für Horte und Schulen</b> .....	49
<b>Partizipation von Kindern in Horteinrichtungen/Modellprojekt „Das ist unser Hort“</b> ..	53
<b>Die Kita im Dorf lassen? – Globales/Interkulturelles Lernen in Kindergärten, Schülerklubs und Horten des Landes Brandenburg</b> .....	57
<b>Vielfalt der Betreuungsmöglichkeiten im Hort nutzen</b> .....	62
<b>„Alles so schön bunt hier...“ – Kinder und Computer</b> .....	64
<b>Kindergarten zukunftsorientiert – Umgang mit PC im Kita-Alltag</b>	
Jugendclubhaus „East Side“ .....	65
<b>Empfehlenswerte Computerspiele</b> .....	68

<b>Integrationskita und Computer? – Auch das ist <u>eine</u> Entwicklungsförderung</b>	69
<b>Web-Seiten informieren zu Praxisunterstützungssystemen</b>	72
<b>Kita-Portal auf den Web-Seiten des MBS</b>	73
<b>Auf dem Weg in die Zukunft – Katholische Kindertagesstätten</b>	74
<b>Tagesmütter gesucht?! – Tagespflege im Land Brandenburg</b>	77
<b>Kann es Berührungspunkte zwischen Kita und Tagespflege geben?</b>	80
<b>„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ – Ernährungserziehung</b>	84
<b>Ein freier Träger mit Ideen – eine Waldgruppe entsteht</b>	88
<b>Von der Lust zu lernen – fragend den Dingen nachgehen/Impressionen vom V. Pädagogischen Forum</b>	91
 <b>AUSBILDUNG – AUSBILDUNG – AUSBILDUNG – AUSBILDUNG</b>	
Der „Lernort Praxis“ in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern	95
 <b>WAS-WANN-WO-WAS-WANN-WO-WAS-WANN-WO-</b>	
Überregionales Pädagogisches Zentrum Potsdam	104
Überregionales Pädagogisches Zentrum Kita-Museum	105
Überregionales Pädagogisches Zentrum für Wissenschaft – Praxis – Transfer	107
Beratungsstelle „Tagespflege im Land Brandenburg“	107
Konsultationskita „Sonnenschein“ in Bad Wilsnack	108
Konsultationskita „Pustebume“ in Eberswalde	109
Konsultationskita „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder)	111
Konsultationskita „Bummihaus“ in Jeserig	112
Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ in Woltersdorf	113
Konsultationskita „Villa Kunterbunt“ in Crussow	113
Konsultationskita Kinderhaus „Blitz“ in Ludwigfelde	114
Konsultationskita Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“ in Eisenhüttenstadt	115
Angebote des Sozialpädagogischen Fortbildungswerks	116
Angebote des Medienpädagogischen Zentrums	119

## AUS DER PRAXIS – FÜR DIE PRAXIS

Das „Zwergenreich“ heißt heute „Kinderhaus MITTENDRIN“	122
Flexible Gestaltung der Öffnungszeiten in der Kita „Kinderland“	123
„Wir wären stolz, die erste Kneipp-Kita im Land Brandenburg zu sein“	125
Integrationshaus mit einer „Bewegungsbaustelle im Garten“	129
Immer mittwochs kommt Johnny in den Hort	131

## FACHLITERATUR – REZENSIONEN – ANKÜNDIGUNGEN

Entdeckerspaß bei der Abenteuer-Rallye“	132
Ist Kinderfreundlichkeit heute eine Illusion?	132
Welche Horte brauchen Kinder?	133
Das Paradies ist nicht möbliert – Räume für Kinder	133
Die große Enzyklopädie der Kinderaktivitäten	134
Unternehmen Kita	134

**Liebe Erzieherinnen, liebe Erzieher,  
liebe Eltern,**

vor Ihnen liegt die neue Ausgabe der KitaDebatte. Das Thema HORT steht hier im Mittelpunkt der Artikel und Erfahrungsberichte. Das ist angemessen und in diesem Umfang auch notwendig, denn die ganztägige Betreuung von Schulkindern stand und steht immer noch im Blickfeld öffentlicher Diskussionen. Im Land Brandenburg besuchen 58.571 Kinder bzw. 38,16 % aller Kinder im Grundschulalter einen Hort. Das sind überzeugende Zahlen, die eindeutig belegen, dass die Hortbetreuung notwendig und von allen Beteiligten und Partnern gewünscht ist.



Aber es ist auch eine ständige Verpflichtung und ein Ansporn für alle mit Hortkindern arbeitenden Erzieherinnen, sich mit den Belangen und den Bedürfnissen der ihnen anvertrauten Kinder auseinander zu setzen. Und das bedeutet, dass Hortarbeit, wenn sie in enger Zusammenarbeit mit der Schule und dennoch als eigenständiger Teil der Tagesbetreuung stattfindet, ein unverzichtbarer Bestandteil der Bildung und Versorgung von Schulkindern ist. Am Nachmittag gemeinsam zu spielen, zu lernen und die Freizeit gemeinsam zu gestalten, trägt wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung der Kinder bei.

Zeitgemäße Hortarbeit dient dabei weder allein den in den Nachmittag hinein verlängerten schulischen Interessen noch ist sie nur Beschäftigung und Versorgung der Kinder. Die Beiträge dieser KitaDebatte geben Hinweise und Anhaltspunkte, in welcher Weise das Geschehen im Hort entwickelt werden kann. So finde ich es sehr bemerkenswert, wenn sich hier Horterzieherinnen zu Wort melden und ihre Entwürfe des „Bildungsauftrages des Hortes“ vorstellen. Eröffnet wird eine breite Diskussion über den Bildungsauftrag des Hortes. Hierzu ist jetzt ein erster Schritt

getan; weitere Erzieherinnen, Eltern oder auch Lehrkräfte sind gefordert, sich aktiv in die Diskussion einzubringen.

Ich werde ein solches Forum fördern und unterstützen. – Dieser aktuellen Ausgabe der KitaDebatte wünsche ich viele interessierte Leserinnen und Leser und dem Redaktionsbeirat Anregungen und Leserbriefe zum Thema HORT.

Ihr



Steffen Reiche

Minister für Bildung, Jugend und Sport

**A**uch unsere Redaktionskonferenzen laufen nach eigenen Regeln ab. So braucht es eine längere Entscheidungsphase, um sich über das zentrale Thema der künftigen KitaDebatte zu verständigen. Projektberichte, Aufsätze zu Bildungs- und Erziehungsfragen... aktuelle Ereignisse, Ergebnisse aus Modellprojekten, Rezensionen und Leserbriefe gilt es zu planen und zu ordnen. Die Aktualität und der inhaltliche Vorlauf der Ausgabe sind dabei zu bedenken.

Aus unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen entsteht in groben Zügen während der mehrstündigen Debatte eine erste Vorstellung vom Profil des kommenden Heftes. Wenn es dann zur Abstimmung über Zuständigkeiten, das Gewinnen von Autorinnen, die Sicht auf das gewählte Thema geht.....beginnt die nächste Phase. Beiträge werden geplant, Ideen auch verworfen, andere Texte müssen erst entwickelt werden, zusätzliche Nachfragen sind notwendig. Nicht jede Erzieherin und nicht jede Kita möchten die eigene, kritische Meinung gedruckt in der KitaDebatte öffentlich machen. „Mit-Diskutieren“ ja, aber eine Diskussion eröffnen?

Als in der jüngsten Redaktionssitzung die hier vorliegende KitaDebatte „durchdacht“ wurde, verständigten sich alle schnell auf HORT als das zentrale Thema. Lesermeinungen haben diese Wahl natürlich mitbestimmt, denn Erzieherinnen vermissten das Thema HORT in der KitaDebatte.

Wie wollen wir das Thema HORT angehen? Welche Beispiele sind notwendig? Welche Projekte im Land Brandenburg über die Gestaltung von Horten sollten präsentiert werden? Wie umfangreich können wir das Thema bearbeiten? – Was vor Monaten an Vorstellungen, ersten Ideen und Möglichkeiten im Kopf vorhanden war, ist nun in den einzelnen Beiträgen nachzulesen. Dabei hat uns die Fülle der Texte – die Ausgabe wurde deutlich umfangreicher – doch etwas überrascht und sich in unserer Themenwahl gleichzeitig bestätigt. „Computer in der Kita“ wurde als ein zweiter Schwerpunkt des Heftes von uns gewählt.

Alle Beiträge, Leserbriefe, Fotonachrichten werden wir gern auch weiterhin in die KitaDebatte aufnehmen. Dabei bitten wir um Verständnis, wenn Texte gekürzt werden, manche Illustration doch eher nur für die Wandzeitung und nicht zur Veröffentlichung geeignet ist. Was der Redaktionsbeirat KitaDebatte von den Leserinnen und Lesern auch für die nächsten Ausgaben erwartet, sind ebenfalls kritische Wortmeldungen, Nachfragen, Leserbriefe zu Praxiserfahrungen. – Auch das Thema HORT kann nicht in dieser Ausgabe umfassend behandelt werden, deshalb warten wir auf weitere HORT-Berichte und drucken ebenso gern Computer-Erfahrungen in Heft 1/2002 ab.

Am 4. Dezember 2001 treffen sich die Mitglieder des Redaktionsbeirates im Bildungsministerium, um die nächste Ausgabe zu strukturieren... Diskussionen, Fragen und Antworten, Aufträge.... der Ablauf der Konferenz ist absehbar, spannend und doch mit sicherem Ergebnis: KitaDebatte 1/2002.

Beate Andres:

## Beobachtung und fachlicher Diskurs im Kontext des Bildungs- und Erziehungsauftrags von Kindertagesstätten

*Von 1997 bis 2000 hat infans e.V. in den Bundesländern Brandenburg, Schleswig-Holstein und im Freistaat Sachsen ein Modellprojekt „Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen“ durchgeführt<sup>1</sup>. Im Rahmen des Projekts wurde ein Vorschlag für einen Bildungsauftrag für Kindertageseinrichtungen formuliert und auf dieser Basis ein Fortbildungskonzept für Erzieherinnen erarbeitet und erprobt. Die Formel vom „Kindergarten als Bestandteil des Bildungssystems“ wurde auf dem Stand wissenschaftlicher Kenntnisse konkretisiert und auf die Krippe ausgedehnt. Die theoretischen Überlegungen im Modellprojekt, aber auch die Erfahrungen in den 12 Modellkindertageseinrichtungen zeigen, dass für die Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags der Beobachtung der Kinder eine wesentliche Bedeutung zukommt. Der folgende Beitrag widmet sich daher diesem für die pädagogische Praxis zentralen Handlungsfeld.*

Die Umsetzung des Bildungsauftrags in Kindertageseinrichtungen ist eingebunden in eine Pädagogik der Verständigung. Zentrale Handlungsschritte einer solchen Pädagogik sind die Beobachtung der Kinder und der fachliche Diskurs der Erzieherinnen.

Auch wenn wir davon ausgehen, dass Bildungsprozesse immer Selbstbildungsprozesse sind, dürfen die Kinder nicht allein gelassen werden auf ihren je individuellen Wegen der Weltaneignung. Sie brauchen ein soziales Gegenüber – Erwachsene, die sie ernst nehmen, sie in ihrem So-Sein anerkennen, sie unterstützen in der Umsetzung ihrer Handlungsabsichten, aber gegebenenfalls auch in ihrem Tun korrigieren. – Erzieherinnen, die dem Kind durch ihr Handeln Orientierung geben.

Da Kinder in ihren Bildungsprozessen immer ganz eigenen individuellen Wegen folgen, ist die Qualität der Bildungsarbeit in einer Kindertageseinrichtung ganz wesentlich daran zu messen, ob jedes Kind die Unterstützung erhält, die es braucht, aber auch herausgefordert wird, sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen. Damit erhält die Beobachtung als Aufgabe der Erzieherin im pädagogischen Prozess einen zentralen Stellenwert. Denn um jedem Kind in seinem Interessens- und Bedeutungszusammenhang antworten zu können, muss eine Erzieherin zunächst wissen, mit welchen Themen das Kind gerade beschäftigt ist und wie es mit diesen Themen umgeht. Auch wenn wir als Erwachsene davon ausgehen müssen,

<sup>1</sup> Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Schleswig-Holstein und das Sächsische Staatsministerium für Soziales, Gesundheit und Familie. Veröffentlichung in Vorbereitung.

dass wir die Kinder nie ganz verstehen werden, so kann doch der Dialog mit dem Kind nur gelingen, wenn Erzieherinnen durch kontinuierliche Beobachtungen und Gespräche mit den Jungen und Mädchen versuchen zu verstehen, was die einzelnen Kinder umtreibt, wo ihre Leidenschaften liegen und wie die Bedeutungskontexte aussehen, aus denen heraus sie ihre je individuelle Welt konstruieren.

Ihrem beruflichen Selbstverständnis nach wären Erzieherinnen, die ihre Kindertageseinrichtung als Bildungsstätte definieren, also forschende Pädagoginnen, die den Kindern mit Offenheit begegnen und mit Ernsthaftigkeit die Hypothesen der einzelnen Jungen und Mädchen über die Welt und deren Beschaffenheit zu verstehen suchen. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Erzieherinnen die Unterstützung ihrer Träger brauchen, wenn sie – wie nachfolgend beschrieben – die regelmäßige Beobachtung und den fachlichen Diskurs über diese Beobachtungen zum festen Bestandteil ihrer Arbeit machen wollen. Auch gesetzlich festgelegte Vor- und Nachbereitungszeiten sind für die Umsetzung einer solchermaßen qualifizierten Bildungs- und Erziehungsaufgabe dringend geboten.

## Die Beobachtung

Wie lässt sich diese forschende Haltung in Handlungsschritte umsetzen? Zunächst einmal geht es darum, die Kinder gezielt zu beobachten und die Dialoge und Handlungen der Kinder zu dokumentieren. Dies kann durch schriftliche Aufzeichnungen und Fotos oder durch Ton- oder Videoaufnahmen geschehen. Zur Bildungsarbeit in einer Kindertageseinrichtung gehört, dass jede Erzieherin sich regelmäßig im Wochenablauf – in Absprache mit ihren Kolleginnen – für

eine kurze Phase des Tages von ca. 20 – 30 Minuten aus der direkten Interaktion mit den Kindern herauszieht, vom Rand des Geschehens aus verfolgt, was bestimmte Kinder oder Kindergruppen tun und dies dokumentiert. In einer Pädagogik, die darauf abzielt, sich gemeinsam mit den Kindern auf Bildungswege zu begeben, hat die Erzieherin, wie die Praxis in den kommunalen Kindergärten und Krippen in Reggio eindrucksvoll zeigt, vor allem eine hörende, beobachtende und verstehende Rolle (Tiziana Fillippini, 1995).

Dazu gehört, nicht nur auf das scheinbar Besondere zu achten und nicht vorschnell zu bewerten, was die Kinder tun. Umso mehr als sich die „100 Sprachen“ der Kinder nicht ohne weiteres zu erschließen, ist es wichtig, vor den schriftlichen Aufzeichnungen festzulegen, welche Kinder oder Aktivitäten beobachtet werden sollen und möglichst genau aufzuschreiben, was die einzelnen Mädchen und Jungen sagen und tun. Auch die kleinen und unscheinbaren Dinge können bedeutsam sein, um die Kinder und ihre Themen besser zu verstehen. Ein Beispiel dafür ist die erste Beobachtungsszene, die Anne Heck in diesem Band vorstellt. Zwei Jungen rennen um eine Kiste, eine scheinbar belanglose Aktion, nicht der Dokumentation wert, oder? Erst bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass jeder der Jungen nicht nur auf vielfältige Weise mit seiner Körperkoordination experimentiert, sondern beide sich aktiv bemühen, ihre Bewegungen aufeinander abzustimmen. Zugleich klären sie über viele kleine soziale Signale ab, ob sie einander verstehen. Sie bestätigen sich wechselseitig und bauen gemeinsam ihre soziale Beziehung aus.

Damit solche Details nicht verloren gehen, sollte das, was beobachtet wird, sofort aufgeschrieben und keine Gedächtnisproto-



kolle erstellt werden. Allzu leicht sind sonst nach einigen Stunden Dinge vergessen, die vielleicht ausschlaggebend sind, um zu verstehen, mit welchen Themen die Kinder in einer Handlungssequenz befasst waren.

Nun ist jedoch auch bei der besten Absicht sachlich genau aufzuschreiben, was die Kinder sagen und tun, jede Beobachtung subjektiv. Die individuellen Konstruktionen von Wahrnehmung kommen auch in den Beobachtungsprotokollen der verschiedenen Erzieherinnen einer Kindertageseinrichtung zum Ausdruck. In die Beobachtungen fließen das biografische Gewordensein jeder Beobachterin, ihre Gefühle, ihre Vorlieben und Abneigungen mit ein. Auch die Erfahrungen, die sie mit den Kindern, die sie beobachtet bislang gesammelt hat, lenken ihre Wahrnehmung.

Wir schlagen deshalb vor, die Subjektivität der Beobachtung anzuerkennen und die Besonderheit jeder ganz individuellen Wahrnehmung ernst zu nehmen. Umso mehr Pädagoginnen in ihrem beruflichen Handeln auch gefordert sind, sich einfühlsam in das Gegenüber hineinzusetzen, die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren, also auch mit dem Herzen und nicht nur mit dem Verstand zu sehen, sollten Emotionen, die sich beim Blick auf eine Aktion der Kinder bei der Beobachterin regen, von ihr ebenso festgehalten werden wie Interpretationen und Zuschreibungen.

Wichtig ist dabei allerdings, dass sich die Erzieherin die verschiedenen Perspektiven, die beim Blick auf das Geschehen eine Rolle spielen, vergegenwärtigt und das, was sie tatsächlich hört und sieht, von ihren Bewer-

tungen und Vermutungen trennt, sodass ihre eigenen Gefühle und Deutungen den Blick auf die Neugierde und den Forschergeist der einzelnen Kinder und deren Empfindungen nicht verstellt<sup>2</sup>. Stimmen doch die körperlichen und emotionalen Reaktionen der Beobachterin keineswegs immer mit den Empfindungen und der Situationsbewertung des Kindes überein. Wird hier aufmerksam unterschieden, und werden die eigenen Empfindungen nicht vorschnell auf das beobachtete Kind übertragen, versucht die Erzieherin vielmehr, sich in die Perspektive des Jungen oder Mädchens hineinzu-denken und diese zu dokumentieren, so wächst die Chance, die Themen des Kindes zu verstehen. Zunächst wird also das festgehalten, was zu sehen ist, und dann in einem nächsten Schritt gefragt: Was denke ich, wie fühlt sich dieses Kind jetzt? Welche Bedeutung hat die Situation für das Kind aus meiner Sicht?

Aber die regelmäßige gezielte Beobachtung ist nicht nur ein Forschungsinstrument, das der Erzieherin hilft, die einzelnen Kinder und ihre Bildungsthemen zu verstehen. Die schriftliche Dokumentation sollte auch als Grundlage für die Reflexion der eigenen Handlungen und emotionalen Reaktionen genutzt werden. Durch (Selbst)Beobachtung kann eine Erzieherin herausfinden, dass sie auf bestimmte Handlungen eines Kindes mit Begeisterung, Ärger oder Vermeidung reagiert. Da sie dem Kind immer als ganze Person gegenübertritt, gehört es mit zu ihrer beruflichen Qualifizierung, sich der eigenen Biografie, den lebensgeschichtlich entwickelten Fähigkeiten und Grenzen bewusst zu werden und die gewonnenen Erkenntnisse zu nutzen. Deshalb ist es wichtig, im Kontext einer Beobachtung auch zu

<sup>2</sup> Ein Beispiel für einen Beobachtungsbogen, der dieser Trennung Rechnung trägt, wurde im Projekt entwickelt. Er wird als Arbeitsblatt veröffentlicht werden.

fragen, welche Reaktionen, Erinnerungen, Gedanken ein bestimmtes Geschehen wachrufen, sich auf Spurensuche zu begeben nach Geschichten, Erfahrungen, die bestimmte Reaktionen erklären könnten, also zu reflektieren, was der biografische Hintergrund dieser Reaktionen sein könnte. Das Bewusstsein über die eigenen Kompetenzen, aber auch die Schwierigkeiten, die man mit bestimmten Situationen und Kindern hat, sind die Voraussetzung für Veränderungen und die Suche nach Lösungen und somit für die Weiterentwicklung des eigenen beruflichen Handelns.

Zugleich spiegeln die eigenen Empfindungen möglicherweise auch die Atmosphäre wieder, die der beobachteten Szene innewohnt. Reizt die Aktion eines Kindes oder einer Gruppe zum Gähnen, dann sind vielleicht auch die beobachteten Kinder eher gelangweilt. Vielleicht fehlt ihnen in den materiellen, räumlichen und sozialen Möglichkeiten der Kindertageseinrichtung die Herausforderung, sich auf neue, weiterführende Themen einzulassen. Erst wenn die Beobachterin sich dieser Gefühle bewusst wird und sie aufschreibt wird es möglich, dieser Frage nachzugehen, zu prüfen, ob die Hypothese haltbar ist und die Kinder tatsächlich unterfordert sind, und dies zum Gegenstand der pädagogischen Planung mit den Kolleginnen zu machen.

## Der fachliche Diskurs mit den Kolleginnen

Auf der Basis der Dokumentationen der einzelnen Erzieherinnen erfolgt dann im nächsten Schritt die fachliche Reflexion mit den Kolleginnen in der Kindertageseinrichtung. Die Beobachtungen der einzelnen Erzieherinnen sind also immer auch Grundlage des fachlichen Dialogs im Team. Im Zentrum

dieses Dialogs stehen die Themen der Kinder, die kontinuierliche Überprüfung der Bildungsmöglichkeiten und -erfahrungen, die den einzelnen Mädchen und Jungen in der Einrichtung angeboten werden, und die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns. Die schriftlich oder auf Videofilmen dokumentierten Beobachtungen bilden die Grundlage dieser Überprüfung und sind zugleich Basis für die weitere Planung der pädagogischen Arbeit. Ohne eine solche kontinuierliche Dokumentation bleibt pädagogische Planung beliebig oder einseitig an den – wenn auch legitimen – Interessen der Erwachsenen orientiert. Es kann den Erzieherinnen dann nur schwer gelingen, die Balance zu halten zwischen den Erziehungszielen der Erwachsenen und den je individuellen Bildungsprozessen der Kinder.

Im fachlichen Dialog im Team werden zunächst Deutungen zu den dokumentierten Bildungsprozessen zusammengetragen und Verknüpfungen zu bereits vorliegenden Beobachtungen hergestellt. Die gemeinsam zusammengetragenen Erkenntnisse über die aktuellen Themen der Kinder bilden dann die Basis für die weitere pädagogische Planung.

Der Vorteil der gemeinsamen Auswertung der Dokumentationen mit den Kolleginnen einer Kindertageseinrichtung liegt darin, dass alle ihre Kompetenzen einbringen können. Da die Kinder in einer Beobachtungssequenz nahezu immer mehrere Themen parallel behandeln und möglicherweise während einer großen Bewegungsaktion zugleich Regeln ausgehandelt und Beziehungsfragen geklärt werden, ist es sehr hilfreich, wenn mehrere Erzieherinnen mit je eigenem fachlichem Schwerpunkt das Tun der Kinder gemeinsam interpretieren. Damit ist die Chance größer, auch die Bildungsthemen zu erkennen, die auf den ersten Blick

nicht offen zutage treten. Ist die Zusammenarbeit im Team von wechselseitiger Anerkennung und Vertrauen gekennzeichnet, dann können auch die emotionalen Reaktionen der Beobachterin offen besprochen und ebenso wie die Themen der Kinder für die weitere pädagogische Planung genutzt werden.

Es ist für alle beteiligten Erzieherinnen ein Gewinn, wenn vorliegende Beobachtungsprotokolle nicht nur von der Beobachterin selbst genutzt werden, sondern Gegenstand des fachlichen Dialogs mit den Kolleginnen sind. Die Erzieherin, die ihre Beobachtungen in den kollegialen Diskurs einbringt, kann durch die Einbeziehung der Kompetenzen ihrer Kolleginnen den eigenen Blick auf einzelne Kinder oder Kindergruppen weiten, ihre fachliche Reflexion durch die Nachfragen der Kolleginnen vertiefen und die weitere pädagogische Planung auf eine breite Diskussion zu den Bildungsprozessen der Kinder stützen. Diejenigen, die eine dokumentierte Szene nicht selbst beobachtet haben, können ihre Kenntnis über die Interessen der einzelnen Jungen und Mädchen, über die aktuellen Freundschaftsbeziehungen und sonstige Entwicklungen in den Kindergruppen erweitern. Insgesamt wird die gemeinsame pädagogische Planung des Teams anhand der individuellen Beobachtungsdokumentationen auf eine breitere Basis gestellt und bewegt sich damit näher an den aktuellen Themen und Interessen der einzelnen Kinder.

Der Prozess der Verständigung über die Themen der Kinder und die Bildungsmöglichkeiten, die in der Kindertageseinrichtung zur Verfügung stehen, ist dabei nie abgeschlossen. Gefundene Interpretationen und Antworten sind zunächst vorläufig. Die Erzieherinnen müssen in den folgenden Tagen überprüfen, ob ihre Deutungen

standhalten. Zugleich bleiben immer Fragen offen und werden auf der Basis der Dokumentationen Hypothesen aufgestellt, die dann im Gespräch mit den Kindern und in den nächsten Beobachtungen das Erkenntnisinteresse und die Konzentrationsrichtungen der einzelnen Erzieherinnen leiten. Die Erzieherinnen stützen sich also in den darauf folgenden Tagen auf die im Diskurs gewonnenen Erkenntnisse. Sie versuchen herauszufinden, ob die im Team zusammengetragenen Überlegungen weiterführend sind. Die neu gesammelten Beobachtungen werden dann wieder in die fachlichen Zusammenkünfte mit den Kolleginnen zurückgetragen und dort erneut zum Gegenstand des Dialogs.

Die Beobachtung und der fachliche Diskurs unter den Kolleginnen bieten die Grundlage – wenn sie auch keine Garantie sind – von der ausgehend die Erzieherin die Bildungswege der Mädchen und Jungen begleiten und Bildungserfahrungen ermöglichen kann, die dem jeweiligen Kind in der gegebenen Situation angemessen sind. Zugleich bleibt dieser Prozess eine Herausforderung für die Erzieherin. Da dem Studium dessen, was das Kind tut und denkt, Grenzen gesetzt sind und jeder Erkenntnisgewinn zugleich vorläufig und hypothetisch ist, gilt es, eine geänderte Sicht auf das eigene professionelle pädagogische Handeln zu entwickeln und sich als Forschende und nicht als Wissende zu definieren. Ob der fachliche Diskurs gelingt und zum festen Bestandteil des professionellen Handelns der Kolleginnen in einer Kindertageseinrichtung wird, hängt somit auch davon ab, ob die Erwachsenen gern zusammenarbeiten und wie Loris Malaguzzi den gelungenen Prozess der Verständigung beschreibt „ihre Lust daran entdecken, gemeinsam ... zu reflektieren, Projekte zu entwickeln, zu diskutieren und zu forschen“ (1997, S. 199).

Die Umsetzung des Bildungsauftrags von Kindertageseinrichtungen verläuft also nicht linear. Ebenso wie Kinder in ihrer Beschäftigung mit einem Thema Umwege gehen, Dinge ausprobieren und wieder verwerfen, scheinbar wieder von vorn anfangen, folgen auch die Erzieherinnen in ihren Verstehensprozessen einem spiralförmigen, forschend handelnden Vorgehen. Im Wechsel zwischen dem gemeinsamen Tun und den Gesprächen mit den Kindern, den Beobachtungen und Dokumentationen und der Reflexion mit den Kolleginnen arbeiten sich die Erzieherinnen auf immer neue Ebenen des Verstehens und Handelns ein.

**Kontakt: Beate Andres**  
**infans e.V.**  
**Havelberger Straße 13**  
**10559 Berlin**  
**Telefon: 030/3963008**  
**E-mail: [infans@t-online.de](mailto:infans@t-online.de)**

*Im nächsten Heft der KitaDebatte wird die Autorin über das Projekt „10-Stufen-Plan-Bildung“ berichten. Dieses Projekt, das **infans e.V.** (Institut für angewandte Sozialisationsforschung/frühe Kindheit e.V.) im Auftrag des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg begonnen hat, zielt darauf ab, ein Handlungskonzept mit konkreten, stufenweise aufeinander aufbauenden Schritten zu entwickeln.*

### Literatur

Malaguzzi, L., 1997, Pädagogik als Projekt, in : M. Göhlich (Hrsg.): Offener Unterricht, Community education, Alternativschulpädagogik, Reggiopädagogik. Die neuen Reformpädagogiken. Geschichte, Konzeption, Praxis, Weinheim, Basel, S. 197–201.

Andrea Nöske:

# Erfahrungen mit dem Konzept des „konstruierenden Kindes“ in der Praxis

Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ in Woltersdorf

## 1. Vorstellen der KiTa „Haus der kleinen Strolche“

Der Gemeinde Woltersdorf ist es gelungen, zum 1. März 1998 eine einmalig, architektonisch schöne Kindertagesstätte im Ortsteil Lerchenfeld fertig zu stellen. Schnell fällt der runde Neubau auf. Das Gebäude selbst besteht aus viel Holz, Glas und einem Gründach. Die Kinder erleben Räume, die sich durch Falttüren in viele kleinere Räume umfunktionieren lassen. Das Herzstück der KiTa ist das Atrium.

Heute beherbergen wir 110 Kinder. Davon sind ca. 20 Kinder im Krippenalter, ca. 55 Kinder im Kindergartenalter und ca. 35 Kinder im Hortalter.

Eine Leiterin, zehn Erzieherinnen und zwei Reinigungskräfte arbeiten in der KiTa. Alle Erzieherinnen sind staatlich anerkannte Erzieherinnen und Teilzeitkräfte (0,8 VBE). **Träger** der Einrichtung ist die Gemeinde Woltersdorf.

### Struktur des Hauses

Es gibt in der KiTa drei Bereiche, die sich farblich in gelb, grün und blau aufteilen.

- Im gelben Bereich arbeiten drei Erzieherinnen mit ca. 20 Kindern im Alter von 1–5 Jahren.

- Im grünen Bereich arbeiten drei Erzieherinnen mit ca. 35 Kindern im Alter von 1–5 Jahren.
- Im blauen Bereich arbeiten vier Erzieherinnen mit 15 Vorschulkindern und 35 Hortkindern.

### Raumstruktur

Jeder Gruppenbereich hat zwei bis vier nebeneinander liegende Räume, die durch Falttüren geöffnet oder getrennt werden können. Jeder Bereich hat zwei bis vier Ausgänge zum Garten mit Terrassen. In den Räumen sind Funktionsecken bzw. Angebotsbereiche gestaltet. Weiterhin stehen den Kindern der Sportraum, der Billard- und Tischtennisraum sowie die Holzwerkstatt im Frühjahr bis Herbst zur Verfügung. Die Küche kann zum Kochen und Backen mitbenutzt werden.

Im Inneren der KiTa, dem Atrium, befinden sich die Garderoben vor den Bereichen. Im Atrium selbst findet eine Vielfalt an Begegnungen zwischen Kindern, Eltern, Erziehern und Besuchern statt.

Die Räume selbst geben den Kindern vielfältige Anregungen. Allein die Raumform (tortenstückförmig ohne Spitze, die unterschiedlichen Raumhöhen 3 – 5 m), die vielen bis auf den Boden gehenden Fenster, die einen ständigen Blick in den Garten, in die Natur sowie auf das Baugeschehen ermöglichen, Innenkreis mit Glaskuppel (Beobachtungen des Himmels – Wolken/ Sonne/

Regen/ Schnee/ Sterne) unterstützen uns in unserer pädagogischen Arbeit.

### Außenbereich

Schmuckstück unserer Gartenanlage ist der Rodelberg, der den Kindern zu jeder Jahreszeit viel Spaß bereitet (Rodeln, Erleben von ungewöhnlichen Perspektiven – Flächenausdehnung, Raumhöhe).

Jeder Gruppenbereich ist für sein Gartenstück verantwortlich. Hier entstanden viele kleine Nischen und Ecken, die liebevoll gestaltet wurden. Zentrum des Gartens ist der Sandspielplatz mit Spielgeräten.

Auf dem Feld hinter der KiTa können die Kinder Fahrrad fahren, Fußball spielen, auf dem Hügel spielen, ausgelassen toben, rennen und hüpfen, Drachen steigen lassen, einfach sich im hohen Gras verstecken oder die Pflanzen und Tiere kennen lernen und beobachten.

## 2. Welchen Auftrag hatte die Kindertagesstätte „Haus der kleinen Strolche“ im Modellprojekt und welche Veränderungen haben sich durch das Modellprojekt in unserer KiTa ergeben?

Die KiTa „Haus der kleinen Strolche“ nahm von März 1998 – Mai 2000 am Bundesmodellprojekt „Zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen“ teil. Die Bundesländer Brandenburg, Schleswig-Holstein und Sachsen und aus jedem Bundesland 4 Kindertagesstätten waren daran beteiligt.

Zu Beginn wurden die Erzieherinnen in einer zweitägigen Fortbildung auf das

Modellprojekt eingestimmt und vorbereitet. Beate Andres und Hans-Joachim Laewen **infans e.V.** stellten sich persönlich in der KiTa vor. An diesem Abend nahmen der Träger, interessierte Eltern, Lehrer und Erzieherinnen teil (ca. 40 Teilnehmer).

Eltern fragten nach, ob sich die KiTa verändern würde. Hauptanliegen von **infans e.V.** war zu forschen. Sie hatte kein Anliegen, in Konzepte der Kindertagesstätten einzugreifen bzw. zu verändern.

Unser Projektbegleiter waren Stefan Bree und Anne Heck (wissenschaftliche Mitarbeiter von **infans e.V.**). In den zwei Jahren kamen sie siebenmal in unsere Einrichtung. Bei diesen Praxisbesuchen fanden Gespräche mit der Leiterin und den Erzieherinnen statt. Sie filmten Kinder in verschiedenen Situationen und zeigten uns Ausschnitte in den Gesprächsrunden. Dann erhielten wir konkrete Aufträge.

Unsere Aufgabe bestand zum Hauptteil darin, Kinder zu beobachten und in Form eines vorgegebenen Protokolls zu beschreiben. Die Situationen von Beobachtungen waren Kinder im Spiel oder in Alltagssituationen. Die Erzieherinnen hatten die Aufgabe, alles festzuhalten, was das Kind macht, mit wem es spricht oder was es sagt. Die Erzieherinnen selbst sollten sich in Äußerungen und Aktivitäten zurückhalten.

Die ersten Protokolle waren noch kurz und „oberflächlich“ beschrieben – einerseits, weil die Art und Weise uns noch fremd war und andererseits, weil das Beobachten und das gleichzeitige Beschreiben mitunter sehr schwierig waren, sodass die Kollegen immer öfter zu der Videokamera griffen und die Kinder in ihren Tätigkeiten filmten. Danach konnten die Kollegen in Ruhe (meistens zu Hause) die Protokolle schreiben. Es ging

„nichts“ verloren. Die Protokolle wurden ausführlicher und detaillierter. Sie wurden dann im nächsten Praxisbesuch ausgewertet.

### **Beim Beobachten und dem anschließenden Beschreiben stellten wir fest:**

- Kinder sind sehr lange (ca. 1 – 1 1/2 Stunde) an einer Sache oder miteinander beschäftigt.
- Das Tun der Kinder ist von hoher körperlicher Aktivität begleitet. Die Kinder sind ständig in Bewegung.
- Die Kinder wiederholen sehr oft Tätigkeiten, z.B. das Balancieren einer Plastikorange auf einem Löffel – Hauptthema eines Kindes im Rollenspiel.
- Mehrere Ebenen oder Prozesse laufen nebeneinander ab – z.B. im Tätigsein erzählen die Kinder „Geschichten“, legen Regeln fest und stellen soziale Bezüge her – gegenseitige Achtung durch dialogische Gespräche, Aushandeln von Freundschaften, gegenseitige Unterstützung, Aushandeln von Konflikten u.a.
- Kinder bewegen sich wellenartig zu ihrer Tätigkeit „ sie verlassen den Ort, kommen kurze Zeit später wieder, greifen erneut ihr Thema auf.
- Wenn Kinder selbstbestimmt spielten, bastelten oder malten, waren immer große Lust, Freude und Lachen dabei.
- Wenn Kinder sich den Blicken der Erwachsenen entziehen, also ungestört spielen können, entwickeln sich manchmal Dinge, die sie sonst nicht „tun dürfen“ oder tun würden.

Beim Auswerten von Videoausschnitten fiel es uns schwer zu beschreiben, an welchen Themen die Kinder ihre Welt konstruieren bzw. worin ihr Interesse lag.

Was konstruiert das fünfjährige Mädchen Marie, das auf einem Stuhl steht, mitunter

auf einem Bein, ganz versunken mit einem Wollfaden und das minutenlang? Dabei unterhält sie sich mit einer Gleichaltrigen – Anne. Beide sind für ca. 45 min allein im Raum nach einer vorangegangenen Osterbastelei. Die anderen Kinder spielen im Garten.

Anne bastelt irgendetwas mit Papier und Faden. Am Ende betitelt sie ihr Produkt als Fledermaus, das dann im Osterstrauch hängen wird und die Ostereier bewacht.

Bemerkenswert war, dass Anne ca. 20 min gebraucht hatte, das „Ohr“ anzukleben, ohne Frustrationsanzeichen von sich zu geben, bis sie die Erkenntnis hatte, man muss nur länger die Hand darauf halten, dann hält es auch. Nebenbei unterhalten sie sich, erzählen Geschichten, verhandeln über ihre Freundschaft.

Zuerst Ratlosigkeit bei den Kollegen:

- Das Mädchen Marie bleibt uns fremd – wir haben keinen Zugang zu ihrer Welt! Was tut sie da? – Auf dem Stuhl, auf einem Bein, mit einem Faden in der Hand!

Später:

- Marie konstruiert mit einem Faden – Länge, Schlaufen, Muster, Knoten u.a. – Wiederholung vertrauter motorischer Fähigkeiten – ausprobieren, entdecken neuer Muster
- Sie konstruiert mit dem Faden unter erhöhtem Schwierigkeitsgrad – sie muss das Gleichgewicht halten. Sie hat keinen sicheren Boden unter den Füßen – Risiko!
- Beide Mädchen unterhalten sich über die Schwierigkeit ihrer Tätigkeit, entwickeln Ideen über ihr Gebasteltes, verändern es, wiederholen oft gleiche Tätigkeiten.
- Lust, Freude, Ernsthaftigkeit waren sichtbar.

**Welche Rolle spielt dann die Erzieherin in der Kindergruppe, wenn Selbstbestimmung/Selbsttätigkeit wesentliche Voraussetzungen sind für das kindliche Lernen, für Selbstbildungsprozesse?**

Im **ungünstigsten Fall** – Selbstbestimmung/Selbsttätigkeit werden durch die Erzieherin untersagt:

- Marie und Anne müssen wie alle Kinder hinaus in den Garten, weil schönes Wetter und frische Luft gesund sind.
- Eine Erzieherin sieht Marie auf dem Stuhl stehen und sagt: Wieso stehst du auf dem Stuhl? Kannst du nicht wie Anne am Tisch sitzen?
- Nein, Anne, im Osterstrauch können wir dein Gebasteltes nicht hängen, das passt nicht zu Ostern.
- Die Frage wäre hier zu stellen: Welche Interessen wären in diesem Fall bewahrt?  
– Die des Erziehers!

Im **günstigsten Fall** – die Aufgabe des Erziehers ist es, die Selbstbestimmung/Selbsttätigkeit zu fördern und herauszufordern:

- Die Kinder entscheiden, wo, mit wem und womit sie spielen – Marie und Anne entschieden sich noch weiter zu basteln – Erzieherin geht mit den anderen Kindern hinaus.
- Erzieherin erkennt das Thema von Marie und Anne und erweitert es – z.B. durch weitere Materialien wie Fäden, Schnüre verschiedener Art, Länge, Dicke etc.
- Die Erzieherin ermöglicht den Kindern ihre Forschung und Entdeckerlust.

Natürlich sind wir durch unsere eigenen Biografien geprägt und jede Erzieherin reagiert auf Situationen von Kindern sehr unterschiedlich. Deshalb waren die Videofilme für uns ein neues Medium, gezielter auf

unsere Stärken und Schwächen einzugehen. Ein vertrauensvoller Umgang untereinander ist Voraussetzung.

Einmal kam eine Kollegin zu mir und sagte, stell dir mal vor, ich bin ja so stolz auf mich, dass ich mich zurückgehalten habe .... das Kind hat eben ein Gruppenerlebnis gehabt .... sein Selbstbewusstsein ist in diesem Moment ein Stück gewachsen ....und ich habe nicht eingegriffen .... ich habe alles auf Video aufgenommen .... ich muss doch ein Protokoll schreiben .... das ging hart an meine Grenze .... aber das war ein Erlebnis .... ich bin noch ganz aufgeregt ....

- Solche tiefgreifenden Erlebnisse müssen im Gespräch im Team genutzt werden, um zu zeigen, welchen AHA – Effekt das bei der einzelnen Erzieherin ausgelöst hat. Und was macht es mit mir – der anderen Erzieherin? Habe ich ähnliche Erlebnisse? Wo hielt ich es nicht aus? Warum nicht?

Oder ... Eine Erzieherin filmte ihre Teamkollegin bei einem Angebot (Kinder sollten die Fenster bemalen). Die Erzieherin gab Anweisungen, wie und was die Kinder zu bemalen hätten. Farben wurden vorgegeben.

Beim Auswerten dieses Videoausschnitts bemerkte die betreffende Kollegin sofort selbst, was nicht stimmig war:

- Die Kinder saßen fast regungslos am Tisch. Sie lauschten der Erzieherin.
- Die Kinder nahmen das Angebot an, aber ohne große Emotionalität. Sie bedienten die Erwartung ihrer Erzieherin, gaben sich viel Mühe.
- Es entstand ein wunderschönes Sommerbild auf dem Fenster. Der Raum war schön gestaltet.



**Erkenntnis:** Die Erzieherin wird auch weiterhin den Kindern Angebote machen. Nur die Erzieherin verlangt sie nicht von den Kindern. Die Kinder bestimmen selbst, ob sie das Angebot annehmen, meistens aus der Motivation für ihre Erzieherin oder für die Eltern. Umso weniger die Erzieherin Vorgaben oder Einschränkungen macht, das Angebot regelt, umso mehr wird das Kind sich auf Selbstbildungsprozesse einlassen können. Der Erzieherin kann Anstöße geben, die Verarbeitung aber obliegt jedem einzelnen Kind.

Durch die Gespräche mit Stefan Bree und Anne Heck, die Auswertungen von Protokollen und Filmausschnitten und die eigenen Selbstbildungsprozesse im Team stehen wir mittendrin in einem Veränderungsprozess.

Wir sprechen heute von einem lebenslangen Lernen. Auch wir Erzieherinnen sollten bereit sein, uns selbstständig um neues Wissen zu bemühen.

Wir sehen heute das Modellprojekt als eine Herausforderung und als Chance zum selbstbestimmten Lernen im Team durch Erfahrungslernen und Aushandlungsprozessen in Teamfortbildungen und Teambesprechungen.

So engagierten wir Stefan Bree für unsere Teamfortbildungen in den Jahren 1999 – 2001. Hauptthemen waren:

- Selbsterfahrung im Umgang mit Kunst zu erleben – Lernen und Nachempfinden wie Kinder es tun – versinnlicht, stark emotionell beteiligt,
- Begleitung und Beratung unserer Konzeptionsentwicklung – speziell die Weiterentwicklung der Dokumentation unserer Arbeit (Infowände, Beschreibung und Gestaltung von Bildungsprozessen).

**„Projektmappenkultur“ entwickeln, was heißt das?**

- In unserem Team werden Maßstäbe formuliert, aufrechterhalten und weiterentwickelt.
- Die Erzieherin braucht Zeit, Raum und Geld.
- Die Anfertigung der Projektmappen ist prozessorientiert.
- Die Kinder sehen, wie ihre eigenen Erzieherinnen mit Projekten befasst sind, über ihre Arbeit nachdenken und ihre eigene Entwicklung im Auge behalten.
- Die Kinder erleben die Erzieherinnen in produktiver Tätigkeit (Schreiben am Computer, Schneiden, Kleben, Gestalten), im fachlichen Austausch (Gespräche, Dialog, Konflikte, Teamarbeit) oder tief versunken im Nachdenken – Vorbildwirkung – beste Form des Lernens.
- Geeignete Form der Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit.

Mit unserer Nachbar-KiTa „Kuckucksnest“ wurden gemeinsam Selbsterfahrungsprozesse mit Kunst initiiert. So trafen sich die Erzieherinnen beider Häuser Anfang Mai 2000 und malten nach Musik.

Erzieherinnen müssen sich auf für sie fremdgewordene Strukturen frühkindlicher Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung einlassen, was aber meistens mit viel Freude, Spaß und Lust gekoppelt ist.

Im Sommer 2000 engagierten wir Marielle Diekhof, Erzieherin und Fortbildnerin aus Berlin. Thema war kindliches Genießen und phantasievolles Spiel, Träumen, Erzählen und Nachspielen – mit allen Sinnen.

Eigenes Erleben stimulierte die Umsetzung in den pädagogischen Alltag, z.B.

- Raumgestaltung – Einrichten eines Traumraumes

- Sammeln von Materialien (Nonsens, Stoffe, Glitzersteine, verschiedene Lichtquellen),
- 3-4x im Jahr kommt „Waldfee Lilly“ uns besuchen,
- Geschichtenwerkstatt – 5-Jährige haben Geschichten gemalt, sie erzählt und zu einem Geschichtenbuch gestaltet.

Motiviert und inhaltlich interessiert setzen sich die Erzieherinnen in der Teamberatung auseinander. Unsere Teamberatungen haben sich in der Hinsicht verändert, dass sie einen sehr hohen fachlichen Anteil haben und dass ich als Leiterin mehr erlernte Moderationstechniken einsetze, sodass die Erzieherinnen ebenfalls die Chance zum selbstbestimmten Lernen erhalten.

### **Erzieherinnen verstehen sich als Forscher**

So sieht man mitunter Erzieherinnen mit der Videokamera oder dem Fotoapparat. Erzieherinnen beobachten die Kinder, versuchen Themen der Kinder zu erkennen, greifen sie auf und erweitern sie.

In der Teamberatung finden regelmäßig pädagogische Gespräche über Bildungsprozesse bei Kindern statt. Erzieherinnen berichten über ihre Beobachtungen, zeigen Videoausschnitte und tauschen sich aus.

Das Erzieherteam ist bereit zum Lernen, sich auf Veränderungsprozesse einzulassen.

Viele Fragen bewegen uns: Das Aushandeln im fachlichen Dialog, was ist uns wichtig? Worauf können wir verzichten? Erziehungsziele konkreter zu beschreiben werden unsere nächste Aufgabe sein. Wir selbst steuern unser Lernen.

## **Schluss**

Zum Abschluss zähle ich unsere Veränderungsprozesse in den letzten drei Jahren in Kurzform auf:

- Die Kinder erhalten mehr Freiräume. Die Kinder entscheiden zum größten Teil selbst, mit wem, womit und wo sie spielen.
- Diese Freiräume erleben in Ansätzen auch schon unsere Kleinsten, solange sie ihre Erzieherin als Bindungsperson brauchen, halten sie sich in ihrer Nähe auf. Sobald sie Kummer haben, bedrängt worden sind oder einfach Mama und Papa vermissen, suchen sie Blick- oder Körperkontakt zu ihrer Bindungsperson (Bindungstheorie).
- Die Erzieherinnen sind selbst erstaunt, wie kompetent schon unsere Kleinsten die KiTa erobern (Grenzen wurden abgebaut, Verhinderung von Überbehütung). Die Selbsttätigkeit der Kinder hat sich erhöht.
- Freiräume der Vorschulkinder und Hortkinder haben sich erweitert. Die Kinder spielen auf dem Feld außerhalb der KiTa. Sie melden sich bei der Erzieherin ab, sagen Bescheid, dass sie Fahrrad fahren, Fußball spielen, Drachen steigen lassen oder auf dem Hügel in der Nähe spielen wollen. Mit den Kindern wurden gemeinsam Regeln erstellt (Abmelden, sich in der Nähe der KiTa aufhalten, Tür schließen, wieder anmelden). Verstöße treten kaum auf.
- Die Kinder erhalten mehr Entscheidungsrechte, z.B. Schlafen nach Bedürfnis oder die Erledigung der Hausaufgabe im Hort oder zu Hause.
- Die Kinder wirken ruhiger und ausgeglichener. Widerspenstigkeiten oder Aggressionen treten seltener auf. Wir nehmen die Kinder ernst, treten mit ihnen in

einen Dialog und suchen Lösungswege oder stellen mit ihnen Alternativen auf, damit sie auch ihrem Thema oder Interesse nachgehen können.

- **Unser Materialangebot hat sich erweitert.** Die Kinder haben zu fast allen Materialien Zugang, da diese in offenen Regalen zu finden sind. In den letzten drei Jahren haben wir unser CD-„Regal um Klassik-, Rock-, Jazz- und Popmusik sowie Musik aus unterschiedlichen Kulturen erweitert. Die Anschaffung verschiedenster Musikinstrumente ermöglicht den Kindern vielfältige Klangerfahrungen. In der KiTa wurden mithilfe von den Eltern auch zwei Computerecken eingerichtet. Sieben Erzieherinnen haben sich in den letzten Jahren Computerkenntnisse autodidaktisch angeeignet oder Kurse besucht. Kinder und Erzieherinnen lernen voneinander.
- Alle Ecken, Nischen, Räume sind nutzbar. Der Turnraum, der vorher nur an wenigen Stunden des Tages ausgelastet war, wird jetzt fast immer genutzt. Regeln wurden außer Kraft gesetzt und auf ein Minimum reduziert, z.B. wird im Turnraum nicht gegessen. Materialien dürfen auch hier „fremdbenutzt“ werden.
- Bewegung existenzielles Urprinzip – in den Gruppenräumen wurden zusätzlich Kletterwände aufgestellt, so dass Kinder den ganzen Tag klettern, hüpfen, springen können.
- Die Gespräche über das Erleben oder Beobachten der Kinder haben sich

erhöht. Oftmals berichten die Erzieherinnen über erstaunliche Begegnungen oder Handlungen der Kinder bzw. stellen fest, dass sie es dem Kind eigentlich nicht zugetraut hätten. So werden fast täglich untereinander Gedanken über Erfolge/Misserfolge ausgetauscht.

- **Bewegung ist entstanden.** Fachlicher Austausch auf mehreren Ebenen findet statt. Ich arbeite in der Entwicklungsgruppe „Pädagogische Standards“ im Land Brandenburg mit. Eine Kollegin und ich waren in der Arbeitsgruppe „Qualitäts-AG“ des Jugendamtes Beeskow unter der Leitung von Frau Butschke. Eine Arbeitsgruppe „Innerer Kreis“ wurde im Herbst 1999 in unserer KiTa gebildet. Teilnehmer sind Eltern, Lehrer, Erzieherinnen und Trägervertreter.

Ein Dankeschön an dieser Stelle an **infans e.V.** mit Hans-Joachim Laewen und Beate Andres sowie an Stefan Bree und Anne Heck, die uns begleitet und geprägt haben.

Die Kita „Haus der kleinen Strolche“ ist seit Juni 2001 Konsultationskita im Land Brandenburg.

Kontakt: **Konsultationskita  
„Haus der kleinen Strolche“  
Steinwinkel 1  
15569 Woltersdorf  
Telefon: 03362/799880**

Ansprechpartnerin: Andrea Nöske

In der KitaDebatte 2/1994 rief das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS) zu einer landesweiten Diskussion für die Entwicklung von „**Grundsätzen der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten**“ auf. Mit dem damals zur Verfügung gestellten Papier sollte eine Diskussion über Grundsätze der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten angeregt werden, die als Mittelweg zwischen staatlich verordnetem Erziehungsprogramm und allgemeiner Beliebigkeit Maßstab für Ansprüche und Erwartungen an die pädagogische Arbeit sein können, und die gleichzeitig hinreichend offen und flexibel sind, um der Vielfalt der Lebensbedingungen, der Interessen und der pädagogischen Konzepte Raum zu geben.

Grundlage jeder ernst gemeinten Qualitätsdiskussion sind eine Bestimmung und Verständigung über die Ziele der Arbeit und Kriterien für eine gute Leistung. Im Kindertagesstättenbereich kann dies z.B. über die Erarbeitung von „Grundsätzen der pädagogischen Arbeit“ erreicht werden. Solche Grundsätze dürfen nicht allein von Pädagogen für Pädagogen aufgeschrieben werden, sondern für die Bestimmung von Qualitätskriterien für die Kindertagesstättenarbeit sind die Erwartungen von Eltern und Trägern, von kommunal und landesweit politisch Verantwortlichen an die Leistung von Kindertagesstätten unverzichtbare Grundlage.

Solche Grundsätze können auch nicht landesweit verordnet werden, sondern müssen auf breiteste Akzeptanz treffen, wenn sie wirksam werden sollen. Um ihren Verbindlichkeitsgrad zu erhöhen, können sie mit den Trägern vereinbart werden, wie § 23 Abs. 3 des Kita-Gesetzes dies für die „Grundsätze über die Bildungsarbeit der Kindertagesstätten“ vorsieht. Vor allem braucht ein solcher Diskussionsprozess auch die notwendige Zeit. Über die Entwicklung hat das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport seither in Fachtagungen und der KitaDebatte informiert. Interessante Zusammenfassungen des Diskussionsprozesses finden Sie in der KitaDebatte 1/1995 (S. 12 ff.; S. 45 ff.), in der KitaDebatte 1/1996 (S. 3ff.) und in der KitaDebatte 1/1999 (S. S23 ff.), in der die Bausteine „Die Eingewöhnung in Tagesbetreuung“ und „Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule“ als Zwischenergebnisse vorgestellt werden.

In dieser KitaDebatte wollen wir Ihnen Zwischenergebnisse der Diskussionen aus dem **Hortbereich** vorstellen. Ausgehend von den Projekten zur Weiterentwicklung der Hortarbeit („Blickpunkt Hort“ / 1993; „Brandenburger Horte für Kinder“ /1994 – 1995; „Kinder in Hort und Schule – geteilte Welten?“ / 1995 – 1996) wurden im Land Brandenburg im Rahmen des Modellprojekts „Hortkonzepte aus Brandenburg“ in 10 verschiedenen Landkreisen Hort-AG`s gebildet. In diesen Hort-AG`s diskutierten insgesamt ca. 150 Horterzieherinnen, Praxisberaterinnen und Mitarbeiter des Projektträgers „Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis“ (FIPP e.V.) über Grundlagen und Ziele der pädagogischen Arbeit im Hort. Das Ergebnis der Diskussion bildet das „Positionspapier zur Hortarbeit in Brandenburg“, das im Juli 1998 im Rahmen einer Horttagung im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk des Landes Brandenburg (SPFW) verabschiedet und anschließend durch das MBS veröffentlicht wurde. In dem Positionspapier werden Ziele, praktische Verfahren und auch Defizite der Hortarbeit beschrieben, die Anstöße zur Qualitätsentwicklung in den Horteinrichtungen bieten. Durch die intensive Arbeit in den Hort-AG`s und die gemeinsame

Verabschiedung dieser pädagogischen Positionen ist bei den beteiligten Erzieherinnen und in den Einrichtungen eine hohe Identifikation mit den dort vertretenen qualitativen Anforderungen an die Hortarbeit entstanden. Auf der Grundlage des Positionspapiers entwickelte sich im ganzen Land Brandenburg ein Diskussionsprozess zur Qualität der Arbeit in den Horten.

Diese Diskussion aufgreifend beauftragte das MBS im Jahre 1999 das FIPP e.V., auf der Grundlage des Positionspapiers Bausteine für die pädagogische Arbeit im Hort zu entwickeln. Diese sollten verbindliche Qualitätsmerkmale für Schlüsselsituationen im Hort beschreiben. Es wurden zu folgenden 4 Themenbereichen durch die Mitarbeiter des FIPP e.V. (Ulrike Edelhoft, Barbara Huber, Luder Pesch und Verena Sommerfeld) Entwürfe für Bausteine erarbeitet:

- Beteiligung von Hortkindern an Entscheidungen und Mitgestaltung im Hort,
- Der Bildungsauftrag des Hortes,
- Die Bedeutung der Gleichaltrigen und der Gruppe im Hort,
- Hausaufgaben und Schulerfolg.

Diese 4 Entwürfe sind auf einer Arbeitstagung im April 2000 Delegierten aus den Hort-AG's (Praxisberaterinnen, Horterzieherinnen, Leiterinnen) vorgestellt und diskutiert worden. Dabei wurden auch Schritte zur Initiierung und Durchführung eines Qualitätsentwicklungsprozesses erarbeitet. Die Bausteine wurden daraufhin in den folgenden 6 Monaten in den Hort-AG's diskutiert und in einigen Horten erprobt. Auf der abschließenden Arbeitstagung im Dezember 2000 konnte folgendes Fazit aus den Praxisberichten gezogen werden:

*Die Hort-Bausteine werden als wertvolles Material zur Reflexion und Überprüfung der pädagogischen Arbeit in der Hort-Praxis geschätzt. Es gibt ein breites Spektrum zum Umgang mit den Hort-Bausteinen:*

- *Sie können als fachliche Grundlage von den Hortteams zur Standortbestimmung und Konzeptionsentwicklung in den einzelnen Einrichtungen mit oder ohne externe Beratung angewendet werden.*
- *Sie können als Qualitätsmerkmale bei internen Qualitätsentwicklungsprozessen für die Erstellung einer IST-SOLL-Analyse genutzt werden.*
- *Die Verbindung zu einer regionalen Hort-AG unter Leitung der Praxisberaterin wurde als notwendiges Unterstützungssystem gesehen und in Anspruch genommen.*

Nachfolgend drucken wir die 4 Bausteine zur Hortarbeit ab. Sie stellen Vorarbeiten für mögliche weitere „Grundsätze der pädagogischen Arbeit“ dar. Dazu bedarf es einer Verständigung, darüber was ein Grundsatz für die Arbeit mit Hortkindern ist?

**Was ist also nach dem Stand der Wissenschaft und Praxis von jeder Kindertagesstätte in Brandenburg in der Arbeit mit Hortkindern zu erwarten?**

Das MBS hofft, dass durch die Veröffentlichung der Hortbausteine eine noch breitere Fachöffentlichkeit sich an dieser Diskussion beteiligt. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport wird diese Diskussion weiterhin begleiten und unterstützen.

# Der Bildungsauftrag des Hortes

Der Hort in seiner familienergänzenden und sozialpädagogischen Funktion macht Kindern im Grundschulalter alters- und entwicklungsadäquate Angebote der Erziehung, Bildung, Betreuung und Versorgung. Während in der Schule im Prinzip alle Kinder der jeweiligen Klassenstufe dasselbe Lernangebot erhalten, um die Ziele des Rahmenplans zu erfüllen, können die Kindern im Hort ihren individuellen Bedürfnissen und Lerninteressen eigenständig nachgehen. Bildung im Hort bedeutet ein ganzheitliches, an der Lebenswelt und realen Situationen orientiertes Lernen, das die Selbsttätigkeit der Kinder zuläßt, herausfordert und unterstützt. Diese Lernprozesse vollziehen sich in der Auseinandersetzung mit der Umwelt und in Interaktionen mit anderen Kindern und den Erzieherinnen. In ihnen werden die körperlichen, geistigen, sprachlichen, emotionalen und schöpferischen Kräfte des einzelnen Kindes weiterentwickelt.

Der Hort räumt Kindern ihr Recht auf freie Gestaltung von Raum und Zeit nach der Schule ein und bietet ihnen Begleitung und Orientierung im Prozeß ihrer Selbstwerdung und des Hineinwachsens in eine vielfältige soziale Lebenswelt.

Die Bildungsprozesse im Hort werden **von und mit** den Kindern gestaltet, nicht für sie. Es gilt nicht „für jeden Dasselbe“, im Hort kann jedes Kind seinen Wissensdurst und seine Experimentierfreude befriedigen sowie mit seinen Fragen an die Welt auf Forschungsreise gehen.

Erzieherinnen begleiten die Kinder auf der Basis wechselseitiger Anerkennung, sind ihnen Partner und suchen, die vielfältigen

Ausdrucksformen der Kinder zu verstehen. Dabei bleibt jedes Kind Subjekt seines individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses.

Der Bildungsauftrag des Hortes hat methodisch Formen offener Arbeit zur Grundlage und erfüllt sich in vielfältigen Lernformen mit unterschiedlichen, entwicklungs-spezifischen Schwierigkeitsgraden:

- Aktive Beteiligung an vielfältigen Angeboten, die Entscheidungsfähigkeit und Selbstverantwortung ermöglichen
- Interaktionen und Selbsttätigkeit in selbstorganisierten Spielgruppen
- Erfahrungslernen in Projekten zu Fragen der Kinder und zur Bewältigung ihrer Lebenssituation
- Erweiterung der Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, u.a. in regelmäßigen Kinderbesprechungen
- Entwicklung von Sprache und Ausdrucksmöglichkeiten durch Rollen- Puppen- und Theaterspiele aber auch durch Bücherlesen, Film- und Theaterbesuche
- Förderung von schriftlichen Kommunikationsformen, z.B. durch Beiträge zu Hortzeitungen, Quizspiele, Einkaufszettel, Briefkästen im Hort
- Förderung des Körperbewußtseins und der Bewegungsfreude durch Bewegungsbaustellen drinnen und draußen, durch Tanz und in sportlichen Spielen
- Gelegenheit zu naturwissenschaftlichen Experimenten
- Umgang mit Medien und Computerspielen
- Lieder singen, Musik hören und mit Rhythmus und Klängen experimentieren
- Kreatives Gestalten und Werken
- Entdeckungsreisen in die Umgebung zur Orientierung und zum Kennenlernen

anderer Freizeitangebote oder kultureller Einrichtungen

- Gemeinsame Ferienprogramme mit anderen Kindern

Um den Bildungsauftrag des Hortes erfüllen zu können, ist eine Betreuungszeit von mindestens 4 Stunden vertraglich zu vereinbaren.

### **Merkmale der Bildungspraxis im Hort**

**Im Hort werden Selbsttätigkeit und Eigenverantwortung gefördert:**

Der Tagesablauf im Hort ist so gestaltet, daß die Kinder mindestens 1 Stunde ohne geplante Unterbrechung pro Tag Zeit haben für Selbsttätigkeit in unterschiedlichen Räumen. In Funktionsecken oder auf dem Spielplatz können sie in selbstgewählten Kleingruppen oder auch allein ihren Spielbedürfnissen und Aktivitäten nachgehen.

Die Räume sind so gestaltet, daß sie Anreize und Orientierung geben für unterschiedliche Aktivitäten der Kinder. Es gibt Funktionsräume oder Funktionsecken, die den Bedürfnissen der Kinder z.B. nach großräumiger Bewegung, nach Ruhe, Lesen und Rückzug, nach kreativem Gestalten, zum Konstruieren und Bauen, zum Verkleiden/Schminken und für Rollenspiele entsprechen. Es gibt mindestens einen zusätzlichen Bewegungsraum im Haus und einen Raum für Rückzugsmöglichkeiten und die Erledigung der Hausaufgaben. In Horten an Schulen sind neben den Klassenräumen zusätzliche Spielräume für die Kinder vorhanden.

Das Außengelände ist differenziert gestaltet und bietet Anreize für unterschiedliche

Tätigkeiten, z.B. Spiele mit Wasser, eine Feuerstelle, Wege für Fahrzeuge, variable Spiel- und Bauelemente, Schaukeln, Rutschen, Ballspiele, Gartenpflege etc. Es gibt auf jedem Spielplatz oder in erreichbarer Nähe außerhalb der Einrichtung Bereiche zum Klettern, Schaukeln, Sich verstecken, kleine Spielgruppen und für großräumige Spiele und Sport.

Das Materialangebot ist für alle Kinder sichtbar, offen zugänglich und den jeweiligen Funktionsbereichen zugeordnet, so daß Impulse für Selbstaktivität auch vom Material heraus entstehen. Das Material wird gut geordnet, gepflegt und erneuert, die Kindern lernen Selbstverantwortung im Umgang mit den Dingen und beim Aufräumen. Es gibt unterschiedliches Material für unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstufen. Neben vorgefertigten Spiel- und Lernmaterialien gibt es eine Vielfalt von Gegenständen, Werkzeugen, Naturmaterialien, Stoffen etc. zum Experimentieren und kreativem Gestalten.

**Jedes Kind kann seinen Lerninteressen nachgehen, seinen Wissensdurst und seine Experimentierfreude befriedigen:**

Das Kind kann sich entscheiden, an welchem Angebot oder Projekt es sich beteiligen möchte. Dies setzt unterschiedliche, auch gruppenübergreifende Angebote zu bestimmten Zeiten für alle Kinder voraus, vor allem solche Angebote, die Fragen der Kinder aufgreifen und sie zur Suche nach Antworten befähigen.

Dazu gehören Formen entdeckenden Lernens durch Ausprobieren, Forschen und Arbeiten in der „Lern“-Werkstatt, der Zugang zu einer gut ausgestatteten Bibliothek und der Umgang mit anderen Medien, naturwissenschaftliche Experimente, Tanz-

und Theatergruppen, kreative Angebote und Projektgruppen zu unterschiedlichen Themen und Vorhaben auch außerhalb der Horteinrichtung. Die Verbindung von Freispiel und Angeboten ist inhaltlich, räumlich und zeitlich zu ermöglichen.

## **Bildungsprozesse im Hort werden aus der Perspektive der Kinder heraus gestaltet:**

Die Erzieherinnen beobachten an unterschiedlichen Orten die Freispielphasen oder andere Situationen im Hortleben gezielt und schreiben auf, was geschieht (Was ist passiert? Was wissen und können die Kinder schon, womit haben sie noch Schwierigkeiten?) Solche gezielten Beobachtungen werden mindestens 2 mal wöchentlich für 15 Minuten durchgeführt und schriftlich dokumentiert, dabei hat jedes Kind mindestens 1 mal jährlich das Recht, im Mittelpunkt der Beobachtung zu stehen. In Gesprächen mit den Kindern und in regelmäßigen Kinderbesprechungen werden im Dialog zwischen Kindern und Erzieherinnen Erfahrungen ausgetauscht, Ideen und Vorschläge, aber auch Beschwerden zu den laufenden und zukünftigen Angeboten im Hort gesammelt und in die Planung einbezogen.

Mindestens einmal wöchentlich findet eine Gesprächsrunde mit den Kindern statt über das, was im Hort geschieht und was die Kinder erlebt haben. (Vgl. Baustein „Beteiligung“)

Die Erzieherinnen tauschen sich im Team über ihre Beobachtungen, die Erfahrungen, Beschwerden und Wünsche der Kinder aus und überlegen gemeinsam, welche Angebote sie zur Weiterentwicklung der selbstständigen Handlungskompetenz der Kinder machen wollen. Es finden mindestens 14-tägliche pädagogische Teambesprechungen im Hort statt.

## **Begründungen**

Es gehört zur Geschichte des Hortes, zwischen den Geltungsansprüchen der Schule und den eigenen Interessen der Kinder und ihrer Familien zu stehen. Manche Einrichtungen lösen dieses Dilemma einseitig auf, indem sie sich zur Freizeiteinrichtung erklären. Damit untergräbt jedoch der Hort seine eigentliche Legitimation; abgesehen davon, dass er in Konkurrenz zu den oft viel besser ausgestatteten anderen Freizeitangeboten unterliegen wird. Der Hort wird damit weder seinem gesetzlichen Auftrag noch den Interessen der Eltern gerecht. Diese wissen, daß für den Platz ihres Kindes in der zukünftigen Gesellschaft entscheidend sein wird, wie kompetent sich dieses gegenüber den gesellschaftlichen Anforderungen verhält. In allen einschlägigen Elternbefragungen geben die Eltern der Förderung ihrer Kinder durch die Einrichtung einen ganz hohen Stellenwert (vgl. DJI 1993; Pesch 1999)

„Es war ein zentrales Anliegen meiner Amtszeit, das Thema Bildung auf die Titelseiten zu holen“, sagte zum Abschluss seiner Präsidentschaft Roman Herzog auf einem Bildungskongress in Bonn (Herzog 1999). Bildung ist in allen Bereichen des Bildungswesens neu ins Gespräch gekommen. Aus der Wirtschaft kommen Klagen, dass die jungen Leute nicht „richtig“ für das Berufsleben vorbereitet seien. Internationale Vergleichsstudien machen darauf aufmerksam, dass deutsche Schüler in einigen gemessenen Leistungsbereichen von Schülern anderer Nationen übertroffen werden. Forschungsergebnisse aus der Hirnforschung führen zu einem besseren Verstehen von frühen Lernprozessen der Kinder und verweisen auf entsprechende Anforderungen an das Bildungswesen (z.B. reichhaltige Lernumwelten, Ansprechen aller Sinne, Bedeutung von



Selbstbildungsprozessen). Die Bildungsforscherin Donata Elschenbroich spricht sogar davon, dass Bildungschancen im Kitabereich vertan werden (vgl. Elschenbroich 1996).

In den Jahren 1996 – 1998 wurde eine Expertenbefragung – die Delphi-Befragung „Potentiale und Dimensionen der Wissensgesellschaft – Auswirkungen auf Bildungsprozesse und Bildungsstrukturen“ – durchgeführt, mit der man einen Blick auf die Zukunft wagte. Einschätzungen von vielen Experten sollten ein plausibles Bild künftiger Entwicklungen skizzieren und entsprechende Anforderungen an das Bildungswesen heute formulieren. Als Pendant zum Fakten- und Spezialwissen (im Bereich des beruflichen Handelns), dessen Halbwertszeit zunehmend herabzusetzen ist, wird in der Delphi-Studie die Bedeutung des Allgemeinwissens unterstrichen, die angesichts der Informations- und Wissensflut der Moderne Menschen handlungsfähig macht: „Eine Gesellschaft, die vom Wissen lebt, muss deshalb ihre Bürger in die Lage versetzen, mit der Informations- und Wissensflut zurechtzukommen. Das bedeutet etwa, möglichst geschickt mit Informationen und Wissen umzugehen und das eigene Wissen managen zu können. Oder zu wissen, welche Mengen an Informationen verarbeitbar sind und sich dann gezielt auf das Nötigste zu beschränken. Man sollte wissen, wo Wissen gegebenenfalls verfügbar ist. Und man sollte z.B. in der Lage sein, Auswahlentscheidungen zu treffen und Informationen kritisch zu beurteilen“ (Bundesministerium 1998, Integrierter Abschlußbericht, S. 41).

Innerhalb des Allgemeinwissens werden als für die Zukunft hochbewertete Kompetenzen dort genannt:

- Personale Kompetenzen (z.B. Selbstbewußtsein und Neugier)

- Soziale Kompetenzen (z.B. Kommunikationsfähigkeit und Toleranz)
- Methodische Kompetenzen (z.B. Kulturtechniken; Kreativtechniken, Fremdsprachenkenntnisse)
- Inhaltliches Basiswissen (z.B. über aktuelle Probleme und Grundlagen verschiedener Wissensbereiche) (ebenda, S. 43).

Innerhalb dieser vier Felder wurden wiederum die personale und die soziale Kompetenz noch etwas höher bewertet als die beiden übrigen (vgl. Wilhelmi 1998, S. 21).

Dieses Wissen erwirbt man nach Ansicht der Bildungsexperten aus der Delphi-Studie vor allem

- in Ernstsituationen und in sinnvollen Zusammenhängen
- durch fehlerfreundliches Lernen
- durch spielerisches Erforschen, Entdecken, Experimentieren wenn die Lehrenden sich als Begleiter und Moderatoren sowie als „Reiseleiter“ verstehen
- durch problemlösende Arbeiten, an denen auch andere Menschen beteiligt werden (vgl. Bundesministerium 1998, S. 67 ff.).

Alle diese Stichworte gehören in der Sozialpädagogik, spätestens seit der Entwicklung des Situationsansatzes, auch zur Programmatik des Hortes!

Von dem Bildungstheoretiker Ivan Illich stammt die These, dass sich alles bedeutsame Lernen vor allem der ungehinderten Teilhabe an der Wirklichkeit verdankt. Dennoch darf vermutet werden, dass dieser Zusammenhang in vielen Einrichtungen nicht gesehen und konzeptionell umgesetzt wird. Kinder werden in diesem Sinne selten verlässlich als Forschende begleitet. Dazu wäre es hilfreich, dass sich die Einrichtung selbst als Forschungs- und Fortbildungsinstitut für

Kinder und Erwachsene versteht, wie beispielsweise das „Early Education Center“ im britischen Corby (vgl. Elschenbroich/Schweitzer 1998).

In der Beschreibung des Modellprojekts „Zum Bildungsauftrag von Kindertagesstätten“ (vgl. Laewen 1996; Laewen 1999) werden drei Grundannahmen über Lern- und Entwicklungsprozesse geschildert, die als wissenschaftlich gut belegt gelten dürfen. Sie lassen sich auch auf das Schulkindalter und die Hortarbeit übertragen:

- Grundlage jeder Bildungsarbeit ist eine stabile Bindungsbeziehung auf der Basis einer gegenseitigen Anerkennung. Gegenseitige Anerkennung bedeutet nach Leu (1999) u.a., dass die Beteiligten sich gegenseitig als attraktiven Interaktionspartner verstehen.
- Kinder ringen um ein Weltverständnis. Erwachsene haben dabei die Aufgabe, die Welt für die Kinder zu erschließen und sie in ihrem Forschungsinteresse zu fördern (vgl. auch Colberg-Schrader/Krug 1999, S. 70ff.). Piaget wies darauf hin, daß es zu vermeiden sei, eigene „erwachsene“ Weltdeutungen bruchlos auf Kinder übertragen zu wollen. Bildung bestehe nicht darin, Kindern Informationen zu vermitteln und sie mit dem tradierten Wissen unter Zwang zu setzen: „Jeder von uns muß lernen, daß seine eigene individuelle Welt, die Welt seiner Gruppe und seiner Nation nur eine unter vielen anderen möglichen Welten ist“, schrieb Piaget (zitiert nach Peukert 1977, S. 281) als Ergebnis seiner Bemühungen, eine Erziehung zu begründen, die nationale und religiöse Grenzen überschreitet und damit demokratische Lebensformen begünstigt.
- Menschen reagieren immer auf die ganze Person. Erzieherinnen sollten deshalb (Selbst-) Erfahrungen haben mit be-

wußten und unbewußten Kommunikationsanteilen. Das erfordert eine Kultur der Selbstreflexion und kollegialer Beratung (vgl. Pesch/Sommerfeld 2000, S. 108fr.).

### Literatur:

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Delphi-Befragung 1996/1998. Bonn 1998

Hedi Colberg-Schrader/Marianne Krug: Arbeitsfeld Kindergarten. Pädagogische Wege, Zukunftsentwürfe und berufliche Perspektiven. Weinheim und München 1999

Deutsches Jugendinstitut (DJI): Projekt „Orte für Kinder“; Ergebnisse der Elternbefragung. München 1993

Donata Elschenbroich: Das Auffälligste in Deutschland sind die Qualitätsunterschiede“. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 2/1996, S. 272 – 275

Donata Elschenbroich/Otto Schweitzer: Das Rad erfinden. Kinder auf dem Weg in die Wissensgesellschaft. DJI-Film, 1998

Roman Herzog: Auswege aus der muffigen Routine. In die Debatte über eine Reform des deutschen Bildungswesens ist Bewegung gekommen. In: FAZ, 14. April 1999, S. 10

Ivan Illich: Entschulung der Gesellschaft. Eine Streitschrift. München 1995

Hans-Joachim Laewen: Welche Bildungskonzepte brauchen Kinder? Grundannahmen über Lern- und Entwicklungsprozesse. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 5/1996, S. 263 – 267

Hans-Joachim Laewen: Grundlagen von Bildung in Kindertageseinrichtungen. In: Dokumentation zur 4. Sitzung des Beirats. Falkensee 1999, S. 3 – 14

Hans Rudolf Leu: „Die biographische Situation“ als Bezugspunkt eines sozialisatorischen Subjektverständnisses. In: H.R. Leu/L. Krappmann (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Verbundenheit, Frankfurt/M. 1999, S. 77 – 107

Hans Rudolf Leu/Mechthild Dörfler: Beziehung ist keine Ware einer Anbieterin. In: Welt des Kindes, 4/1998, S. 20 – 23

Ludger Pesch: Einige Ergebnisse der Elternbefragung. In: Stadtkinder, Mitteilungsblatt

der „Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten“, April 1999

Ludger Pesch/Verena Sommerfeld: Teamentwicklung. Wie Kindergärten TOP werden. Neuwied/Kriftel/Berlin 2000

Ursula Peukert: Der demokratische Gesellschaftsvertrag und das Verhältnis zur nächsten Generation. Zur kulturellen Neubestimmung und zur gesellschaftlichen Sicherung frühkindlicher Bildungsprozesse. In: Neue Sammlung, 2/1997, S. 277 – 293

Hans H. Wilhelmi: Lernen für die Wissensgesellschaft oder Delphi – kein Orakel. In: Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, 6/1998, S. 20f.

# Die Bedeutung der Gleichaltrigen und der Gruppe im Hort

In der Lebensphase zwischen sechs und zwölf Jahren werden die Beziehungen in der Gruppe zum Motor der kindlichen Entwicklung. Die Gruppen- und Freundschaftserfahrungen, die das Kind in diesem Alter macht, sind wesentlich prägend für sein späteres Sozial- und Bindungsverhalten. In der Gruppe erfährt das Kind Anerkennung, Zuwendung und Sicherheit als wichtige Voraussetzungen eines positiven Selbstwertgefühls. Im Spannungsverhältnis von Individualität und Gemeinschaft, von Anpassung und Abgrenzung erleben die Kinder Grundmuster unserer Gesellschaft, die für ihr Bestehen im Erwachsenenleben bedeutsam sind.

Der Hort braucht ein reflektiertes Konzept der Gruppenpädagogik. Seine pädagogische Qualität lässt sich deshalb weder auf die „Betreuung und Versorgung nach der Schule“ reduzieren noch vorrangig am Angebot altersgemäßer Freizeitbeschäftigungen messen. Die Zusammensetzung und Struktur der Gruppe ist deshalb bereits eine pädagogische Maßnahme, die Entwicklungen fördert oder behindert.

Fachkräfte im Hort müssen ein eigenständiges Rollenverständnis für diese Altersgruppe entwickeln. Auf der Basis verlässlicher Beziehungen fördern sie Konflikt- und Kritikfähigkeit in Aushandlungsprozessen der Kinder und zwischen Kindern und Erwachsenen.

## Merkmale einer Orientierung des Hortes an der sozialpädagogischen Gruppenarbeit

### Gruppenformen

- Die Kinder haben eine ausreichend große Zahl potentieller, annähernd gleichaltriger sowie gleichgeschlechtlicher Spielpartner, damit jedes Kind „passende“ Freunde finden kann.
- Die Kinder können Freunde von außerhalb mitbringen und so an den Gesellungsformen ihrer Schulklasse und ihres Wohnumfelds teilhaben.
- Die Wahl der Spielpartner und Aktivitäten wird von den Erzieherinnen geachtet und nicht bewertet.
- Die Kinder haben Möglichkeiten, sich im Einzugsgebiet des Hortes nach Absprache selbständig zu bewegen.

### Rahmenbedingungen

- Zusammen mit den Kindern planen und gestalten die Erzieherinnen die Rahmenbedingungen im Hort so, daß die selbstorganisierte Gruppenbildung der Kinder in hohem Maße möglich ist.
- Die Kinder haben täglich verschiedene Wahlmöglichkeiten zwischen Angeboten, Räumen, Personen.
- Die Raumgestaltung im Hort ermöglicht den Kindern täglich gleichzeitig verschiedene Treffpunkte für informelle Gruppenbildung.
- Die Kinder haben Räume, die von Erwachsenen nur nach mit den Kindern vereinbarten Regeln kontrolliert werden.

- Der Hort ermöglicht den Kindern die Gestaltung der Räume mit Symbolen der Kinder- und Jugendkultur. Den Vorlieben und dem Geschmack der Kinder begegnen die Erzieherinnen nicht gleichgültig, sondern mit Respekt und Toleranz.

### Selbstorganisation

- Die Hortkinder erhalten mit zunehmendem Lebensalter erweiterte Spielräume (wie z.B. Verlassen der Einrichtung, Verantwortung für Sachen).
- Es gibt institutionalisierte Formen der Selbstorganisation und Konfliktregelung, die zwischen den Kindern und Erwachsenen ausgehandelt werden (Kinder-Konferenz, Kinderrat, Streitschlichter usw.)
- Die Erzieherinnen entwickeln mit den Kindern Formen wodurch diese die Einhaltung von Regeln und Absprachen eigenständig kontrollieren können.

### Aktivitäten

- Kinder initiieren und organisieren einen grossen Teil der Aktivitäten. Erwachsene sorgen für die Ressourcen und sichern die Rahmenbedingungen.
- Die Kinder übernehmen dabei auch verantwortungsvolle Aufgaben, bei denen sie für Ressourcen (Sachen, Abläufe, finanzielle Mittel) der Einrichtung zuständig sein können.
- Die Erzieherinnen respektieren, wenn ein Kind sich an Angeboten nicht beteiligen will.
- Die Erzieherinnen unterstützen die Differenzierung von Interessen und Aktivitäten. Sie unterscheiden dabei nicht wertvolle und sinnlose Beschäftigungen, sondern entwickeln eine vertrauensvolle und akzeptierende Haltung.

### Rolle der Erzieherin

- Die Erzieherinnen formulieren ein eigenständiges berufliches Rollenverständnis,

das die beschriebenen Entwicklungsbedürfnisse des Alters zwischen 6–12 berücksichtigt.

- Bei Konflikten zwischen den Kindern bietet sich die Erzieherin als Beraterin und Vermittlerin an. Sie respektiert, wenn die Kinder keine Unterstützung wollen.
- Die Erzieherinnen haben Kompetenzen in der allparteilichen Schlichtung von Konflikten erworben und können Methoden konstruktiver Konfliktlösung anwenden.

### Begründungen

In der späten Kindheit oder „jugendlichen Entwicklungsphase“ (Sullivan) beeinflussen die Gleichaltrigen das Selbstbild und die Identitätsentwicklung des Kindes zunehmend stärker. Es braucht diese Auseinandersetzung für die Entwicklung seiner Autonomie, seiner Geschlechtsrolle und eigener moralischer Vorstellungen. Freundschaften und soziale Beziehungen helfen dem Kind, seine Abhängigkeit vom Erwachsenen zu überwinden. Erwachsene werden nicht länger als allmächtig und allwissend angesehen. In Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen entwickelt das Kind zunehmend seine autonome und ganz individuelle Sichtweise von der Welt.

Die Gleichaltrigengruppe ist ein umfassendes Erfahrungs- und Experimentierfeld der Kinder. Das Aushandeln verschiedener Interessen und Bedürfnisse wird zur eigentlichen Aktivität (Krappmann, 1995). Streit und Konflikt sind damit der Normalfall. Sie sind nicht Entwicklungs-Defizite, sondern Motor der Entwicklung und wichtiges Lernfeld. Diese Bedürfnisse prägen auch das Spiel in diesem Alter: es geht vor allem darum. Regeln zu setzen, einzuhalten, zu übertreten, um gewinnen und verlieren. Neue

Erkenntnisse der Gewaltprävention betonen, wie wichtig es ist, in dieser Altersphase mit den Kindern eine von ihnen akzeptierte und selbstgesteuerte Streitkultur zu etablieren (Faller, 1996).

Der Gruppen-Status wird für jedes Kind zu einem wichtigen Indikator seines Wohlbefindens. Die Kinder nehmen Gleichheit und Unterschiedlichkeit im Aussehen, im Verhalten, in den Interessen, dem Besitz, der Beliebtheit bewußter wahr. Ihnen wird zunehmend deutlich, daß – wie in der Gesellschaft – nicht alle gleich sind.

In informellen Gruppen und Cliques erleben und gestalten die Kinder kollektive Identitäten und definieren dabei Zugehörigkeiten und Ab- / Ausgrenzung. Freund- und Feindschaften werden intensiv gelebt. Mädchen und Jungen beschäftigen sich intensiv mit ihrer Geschlechterrolle und bewegen sich zwischen krasser Abgrenzung und – auch provokativer – Annäherung. Die Kinder teilen Geheimnisse und vereinbaren Rituale und Symbole als Erkennungs- und Zugehörigkeitszeichen. Sie betonen ihre Autonomie auch, indem sie sich dem von Erwachsenen organisierten Gruppenleben entziehen in unkontrollierte Nischen oder einfach „lustlos“ sind.

Die Kinder teilen ebenfalls ihre Vorlieben für Idole Sportler, Stars, Musikgruppen, die ihnen Identifikation mit Erwachsenenrollen und Beschäftigung mit erwachsenen Lebensformen ermöglichen. Diese Aktivitäten brauchen die Intimität der Gleichaltrigen-Gruppe und die Abschirmung von den Erwachsenen. Die Helden der von den Kindern geliebten Geschichten und Filme bestehen – immer in Gruppen und Banden – allerlei Abenteuer und moralische Dilemmata und erfahren ihre kollektive Stärke. Erwachsene sind dabei oft unwichtig oder moralisch schwächer. Im 10. Kinder- und

Jugendbericht betont die Bundesregierung, dass ältere Kinder „zunehmend Anspruch auf eine selbstbestimmte Kinderkultur haben. Dieser Begriff steht für eine Zurücknahme der Einmischung von Erwachsenen zugunsten eines selbständigen und gemeinschaftlichen Lernens.“ (ebenda, S. 201) Das Konzept der „Peer-Group-Education“ (übersetzt etwa: gegenseitige Erziehung unter Gleichen) basiert auf der Erkenntnis, daß Gleichaltrige in Grundeinstellungen und Verhalten voneinander lernen und sich gegenseitig beeinflussen (Faller 1996). Sie üben sich in Kommunikation und Kooperation. Peer-Group-Education betont die Problemlösungs-Kompetenz der Gleichaltrigen-Gruppe und grenzt sich damit ab von der defizitären Sicht auf Kinder- und Jugendgruppen in der Öffentlichkeit. Das Kind will sich gleichermaßen als Individuum wie als gleichberechtigtes Gruppenmitglied erleben und ist bereit, sich an Gruppennormen zu orientieren. Die Gruppe ist damit eine wichtige moralische Instanz, die das Sozialverhalten der Einzelnen steuert.

Entwicklung ist immer auch eine Grenz-Überschreitung zu einer neuen Phase. In der Übergangszeit zum Erwachsenenstatus provozieren Kinder und Jugendliche Erwachsene besonders häufig. Sie wollen damit eine Reaktion hervorrufen (= lat. provocare). Provokationen sind auch ein Testfeld für die Beziehungen und den Status in der Gruppe. Dies gilt auch für jugendkulturelle Ausdrucksformen (Mode, Musik, Sprache, Trendsport), mit denen diese Altersgruppe ihre Eigenständigkeit betont.

Erwachsene werden durch die neue Bedeutung der Gleichaltrigen nicht unwichtig. Sie können den Kindern dabei helfen, ihre Erfahrungen zu reflektieren und sie bestärken, weitere Erfahrungen zu sammeln. Dazu brauchen Erzieherinnen Sensibilität und Konfliktfestigkeit,

- um die Kinder auch risikoreich gewähren zu lassen und gleichzeitig einen sicheren Rahmen zu bieten,
- die Kinder für sich sein zu lassen und zu signalisieren „ich bin da, wenn ihr mich braucht“,
- um sich herauszuhalten aus Kinderstreit und Unterstützung anzubieten,
- um zu spüren, wann Provokationen ignoriert werden sollten oder sich engagiert abzugrenzen und auseinanderzusetzen.

Die Beziehung zwischen Erzieherin und Hortkind verändert sich. Die Erzieherin hat keine Autorität „an sich“ mehr. Sie muss das Vertrauen der Kinder durch ihr Verhalten täglich neu erwerben. Die Kinder testen sie vor allem in Konfliktsituationen und beurteilen ihr Verhalten mit den in dieser Lebensphase besonders strengen Moralmaßstäben. Vertrauen kann von den Kindern auch entzogen werden.

Wie sich die Kinder mit ihren Erzieherinnen auseinandersetzen, markiert den Übergang von der (Ersatz-)Mutter-Kind-Beziehung (versorgend, tröstend, schützend) zu einer Erwachsenen-Kommunikation. Schutz, Beistand und Zuwendung erwarten die Kinder immer weniger von Erwachsenen, sondern von ihren besten Freunden (Krappmann). Beziehungen zu Gleichaltrigen werden auch daran gemessen und miteinander verglichen.

Die Horterzieherin ist zunehmend weniger Mittelpunkt des Geschehens, sondern Beraterin und Vermittlerin bei der Selbstorganisation der Kinder. Erzieherinnen brauchen für diese Altersgruppe eine professionelle Haltung, die die altersgemäßen Ausdrucks- und Beziehungsformen aushält und ihre Reifung und Entwicklung fördert.

## Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von Kindern und die Leistungen der Kinderhilfen in Deutschland. Bonn 1998

Kurt Faller: Mediation in der pädagogischen Arbeit. Mülheim/Ruhr. o.J.

Kurt Faller: Konflikte selber lösen. Handbuch für Mediation und Konfliktmanagement in Schule und Jugendarbeit. Mülheim 1996

Lothar Krappmann: Die Entwicklung der Kinder im Grundschulalter und die pädagogische Arbeit des Hortes. In: G. Berry, L. Pesch (Hrsg.): Welche Horte brauchen Kinder? Neuwied 1997

Lothar Krappmann: Misslingende Aushandlungen. Gewalt und andere Rücksichtslosigkeiten unter Kindern im Grundschulalter. In: L. Krappmann/ H. Oswald: Alltag der Schulkinder. München 1995. S. 123–137

Gabriele Nordt: Welche Anforderungen müssen Angebote für Schulkinder erfüllen? In: Kita aktuell spezial. Möglichkeiten für 6-14-Jährige – Angebote in Bewegung. Sonderausgabe Nr. 1/99

Roger Prott: Rechtshandbuch für Erzieherinnen. Darin: Pädagogische Arbeit und Aufsichtspflicht im Hort. Neuwied 1999, S.224–235

Verena Sommerfeld: Wie lange brauchen Kinder Horte? In: Berry, Pesch (Hrsg.): Welche Horte brauchen Kinder? Neuwied 1996

# Beteiligung von Hortkindern an Entscheidungen und Mitgestaltung am Hortleben

Mit dem Thema der Mitbestimmung und Mitgestaltung ist eine zentrale Qualitätsfrage des Hortes angesprochen. Denn es stellt die Frage nach dem demokratischen Gehalt bzw. der Möglichkeit entsprechender Lernprozesse im Hort und dies in einem Lebensalter, in dem sich vermutlich die entscheidenden Weichenstellungen in politischer Hinsicht stellen. Es geht dabei um Haltungen und Wertmuster, die im täglichen Verhalten deutlich werden, also etwa im Umgang mit Macht und Mächtigen oder mit Schwäche und Schwächeren, mit Mehrheit und mit Minderheiten. Es geht auch darum, ob erfahren werden kann, dass es sich lohnt, für seine und die Interessen anderer aktiv einzutreten oder ob eher Resignation und Bequemlichkeit die Oberhand gewinnen.

Nachvollziehbare Begründungsmuster gibt es für beide Seiten. Die öffentliche Erziehung ist jedoch einer demokratischen Erziehung verpflichtet.

Äußere Vorgaben allein sichern noch keine demokratische Substanz. Jede Einrichtung benötigt ein entsprechendes pädagogisches Konzept und darauf bezogene formale Regeln. Entscheidend für die demokratische Kultur jeder Einrichtung sind jedoch Einstellungen, Haltungen und Handlungen der Mitarbeiter/innen des Hortes.

## Merkmale einer Mitbestimmung und Mitgestaltung von Kindern im Hort

### Recht auf Achtung der Persönlichkeit

- Jedes Hortkind hat ein Recht auf Zuwendung und Anerkennung sowie Respekt und Achtung seiner Persönlichkeit. Schulkinder im Hort sollen fühlen können, dass ihr Wille zur Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung von den Mitarbeiter/innen im Hort geschätzt wird. In einer lebendigen Beziehung sind sowohl Nähe und Zuneigung wie auch Abgrenzung und Abwehr erlebbar und durch die Erwachsenen zugelassen.
- Jedes Kind hat grundsätzlich das Recht, sich an allen Angeboten zu beteiligen als sich auch alleine oder in kleinen Gruppen zurückzuziehen.
- Jedes Kind verfügt über ein Eigentumsfach, das von anderen nicht willkürlich geöffnet werden darf.
- Um einen verlässlichen Rahmen zu schaffen, werden die Rechte der Kinder in einer Konzeption verankert.

### Prinzip der Freiwilligkeit

- Hortkinder haben das Recht, über ihre Zeit selbständig zu verfügen. Die Teilnahme an Angeboten erfolgt auf freiwilliger Basis. Notwendige Ausnahmen bedürfen einer stimmigen Begründung, der Ausnahmecharakter wird mit den Kindern erörtert.



## Partizipation

Der Alltag im Hort ist geprägt durch vielfältige Möglichkeiten der Kinder zur Mitbestimmung und Mitgestaltung. Durch Formen wie Kinderkonferenzen u.a. werden Kinder in die Alltagsgestaltung und die Entscheidung über besondere Aktivitäten einbezogen. Weitere Themen solcher Zusammenkünfte sind die Regeln und Konfliktfälle des Zusammenlebens, Raumgestaltung und -nutzung sowie die Mittelverwendung. Die Mitarbeiter/innen des Horts entwickeln in Zusammenarbeit mit den Kindern die dafür geeigneten Besprechungsformen.

- Die Kinder haben das Recht, Gruppensprecher/innen zu wählen, die ihre Interessen gegenüber den Erwachsenen und anderen Kindergruppen in der Einrichtung vertreten.
- Alle Kinder haben die Möglichkeit, sich an Alltagserledigungen (z.B. Einkauf, Zubereitung von Mahlzeiten, Telefondienst, Gartenarbeit) zu beteiligen und dabei eigene Vorstellungen und Kompetenzen einzubringen.

## Förderung der Selbstverantwortung

- Bei Interessenskonflikten und Streitigkeiten unter Kindern ermutigen und fördern die Mitarbeiter/innen des Horts die Kinder, eigenständig Wege des Ausgleichs und der Einigung zu finden. Das Eintreten für gewaltfreie Lösungen darf nicht dazu führen, jeden Konfliktfall unter Kindern im Keim zu ersticken.
- Jedes Kind wird herausgefordert, die Verantwortung für seinen Schulerfolg selbst zu übernehmen. Es wird nicht gezwungen, seine Hausaufgaben richtig und vollständig zu erledigen. Ein Hortkind muss seine Hausaufgaben genauso vernachlässigen können wie ein Kind, dass

sich nachmittags allein zuhause oder mit anderen auf der Straße aufhält.

- Bei der Ausübung des Aufenthaltsbestimmungsrechts beachten und fördern die Mitarbeiter/innen des Horts die wachsende Selbständigkeit der Kinder. Abhängig von den Umfeldbedingungen können die Kinder die selbständige Nutzung der Spiel- und Aufenthaltsmöglichkeiten außerhalb der Einrichtung üben.

## Verlässlichkeit und Orientierung

- Die Kinder haben ein Recht auf Verlässlichkeit und Orientierung. Dazu zählt ein transparentes Regelwerk, über das von den Erwachsenen nicht willkürlich verfügt werden darf. Mitarbeiter/innen und Kinder entwickeln ein einrichtungsbezogenes System von Symbolen und anderen Hinweisen, die Kinder weitestgehend unabhängig vom unmittelbaren Eingreifen Erwachsener machen.

## Begründungen

### Pädagogische Begründungen

Selbstständigkeit, Autonomie, Eigensinn (wie auch Gemeinschaftsfähigkeit) sind zentrale Werte und damit Sozialisationsziele der demokratischen Gesellschaft. Deutschland hat sich dabei mit der Hypothek des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen; diese Hypothek ist mit der Frage verbunden, wie Normalbürger zu vielfachen Mördern werden konnten. Theodor W. Adorno und seine Mitarbeiter legten in ihren Studien Strukturmerkmale eines „autoritären Charakters“ dar, der durch blinden Gehorsam und Unterwerfung der Schwachen und Ausgegrenzten gekennzeichnet ist. Demgegenüber hat demokratische Erziehung Widerstandskraft gegen jeden Mißbrauch von

Autorität zu vermitteln. Eine solche Widerstandskraft kann jedoch nicht durch Belehrungen vermittelt werden. Mitbestimmung muss unmittelbar erfahrbar sein.

Mitbestimmung ist nicht nur ein Recht, sie hat auch Kompetenzen des Kindes zur Grundlage. Die Kindheitsforschung hat beeindruckende Hinweise geliefert, dass Kinder tatsächlich in der Lage sind, ihre Interessen auszudrücken und zu verfolgen - und das schon im Säuglingsalter. Die Weiterentwicklung dieser Kompetenz schreitet im Wechselspiel durch Selbsttätigkeit und deren angemessene Herausforderung durch Erwachsene voran (vgl. Baustein „Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule“). Das Konzept der wechselseitigen Anerkennung (vgl. Leu 1999; Leu/Dörfler 1998; Peukert 1997) kann dabei einen theoretischen Rahmen formulieren, der einsichtig macht, wie sich auf der Grundlage von Gegenseitigkeit Rechtsbewusstsein und Persönlichkeit entwickeln: Kinder benötigen die Anerkennung Erwachsener, dass sie sich in Alltagsfragen kompetent entscheiden können; auch und gerade dann, wenn sich die Erwachsenen in der konkreten Situation anders entschieden hätten. Diese Anerkennung fördert die Entwicklung des Selbstverständnisses als handlungsmächtiges Individuum. In Befragungen von Hortkindern zeigt sich demgegenüber häufig, dass Erwachsene sich zu früh und – aus der Sicht der jeweiligen Kinder – einseitig regulierend in Streitigkeiten einmischen. Kinder behaupten in solchen Situationen demgegenüber ihr Recht, eigenständig Konflikte auszutragen (vgl. Pesch 2000).

Das Thema der Partizipation von Kindern hat heute auch deshalb eine besondere Bedeutung, weil moderne Kindheit nicht wie früher Straßenkindheit, sondern Institu-

tionenkindheit ist. Institutionen für Kinder stehen in einer ambivalenten Situation: Sie betreuen und schützen, aber sind immer zugleich versucht, zu domestizieren. Den Reichtum, die Intensität und die Freiheit, die ein unregelter Raum wie die „Straße“ bietet, können sozial und räumlich begrenzte Einrichtungen kaum bieten. Sie geraten in die Gefahr, durch spezifische Formen der Übel-Versorgung Kindern notwendige Erfahrungen zu versagen, die für das Erlernen der Fähigkeit zur individuellen Lebensführung notwendig sind. Helga Zeiher spricht von einer „Einmischung“ der Erwachsenen in die Freizeit der Kinder. (Zeiher 1997, S. 99). Es ist die öffentliche Variante der „Verhäuslichung“, womit Jürgen Zinnecker die Lenkung des Kinderlebens in umbaute und umzäunte Räume meint. Die Gefahr besteht zum einen darin, daß die Welt außerhalb der Einrichtungen den Kindern fremd bleibt.

Zum anderen bedeutet ein zu durchgestaltetes Leben die Gefahr, dass Kinder nicht mehr lernen, ihre Zeit selbständig zu planen, das heißt sinnvoll damit umzugehen. Im Hort, wenn er ein zu enges zeitliches Korsett bietet, bestehen stets genügend Verlockungen zum Tun. Das ändert sich aber abrupt mit dem Ende des Hortbesuchs. Insofern beruht die Forderung nach Partizipation immer auch auf einer institutionenkritischen Sicht (vgl. Colberg-Schrader 1999).

Ein weiteres Problem besteht darin, dass Hortkinder aus den „Verabredungsnetzwerken“ (Helga Zeiher) der anderen Kinder herausfallen können. Damit ergibt sich ebenfalls ein großes Problem, spätestens dann, wenn der Hortbesuch einmal endet. Kinder brauchen deshalb die Möglichkeit, Institutionengrenzen zu überschreiten, um für sich ein einheitliches und zukunftsfähiges Handlungsfeld zu gestalten. Auch ältere Kinder suchen noch Orte, an denen sie sich mit Gleichaltrigen treffen können.

Bedingung ist jedoch für sie, dass dies nicht ein Raum ist, der von Erwachsenen bereits durchstrukturiert ist (vgl. Hössl u.a., S. 53f.).

## Gesetzliche Begründungen

Das KJHG formuliert im ersten Paragraphen: *„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“* Kinder und Jugendlicher sind damit **Träger eigener Persönlichkeitsrechte**, über die von Seiten Dritter nicht willkürlich verfügt werden darf. Jede erzieherische Maßnahme muss sich also daran messen lassen, ob sie der Förderung dieser Entwicklung dient. Eigenverantwortlichkeit kann sich aber nicht in einem Raum entwickeln, der entmündigt oder keinen verlässlichen Rahmen für Persönlichkeitsexperimente bietet.

Diese Aussagen wirken allgemein – und sind es auch. Aber konkretere Erziehungsziele sind an dieser Stelle nicht zu erwarten und auch kaum zu wünschen: Die Setzung von Erziehungszielen durch den Staat ist aufgrund der Erfahrungen in Deutschland im 20. Jahrhundert kritisch zu bewerten.

Trotzdem gibt es noch im einleitenden Teil des Gesetzes zwei Paragraphen, die zentral für das Thema Mitbestimmung und Mitgestaltung sind. Im Paragraph 5 steht, dass die Leistungsberechtigten das Recht haben, *„...Wünsche hinsichtlich der Gestaltung der Hilfe zu äußern“*. Und in Paragraph 8 heißt es unter der Überschrift *„Beteiligung von Kindern und Jugendlichen“*: *„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen.“* Auch wenn diese Bestimmungen zunächst die „großen“ Entscheidungen im Blick haben (z.B. die Frage der Inanspruchnahme einer Maßnahme wie der

Heimunterbringung), so haben sie ihre Gültigkeit auch für das Handeln in Einrichtungen selbst. Dies bedeutet, dass die Struktur der Einrichtung und die in ihr geltenden Prinzipien und Normen schon quasi vor der Aufnahme des Kindes so gestaltet sein müssen, dass sie nicht in Widerspruch zu den Bedürfnissen des Kindes stehen. Das hat Konsequenzen für die Konzeption jeder (Hort-) Einrichtung.

Weiterhin bedeuten diese Bestimmungen, dass es geeignete Möglichkeiten für die Kinder gegen muss, im Hort-Alltag ihre **Wünsche zu äußern und verfolgen** zu können.

Das Brandenburger Kita-Gesetz folgt dem KJHG und präzisiert es: *„Kindertagesstätten haben insbesondere die Aufgabe, ...die Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit der Kinder zu stärken, u.a. durch eine alters- und entwicklungsgemäße Beteiligung an Entscheidungen in der Einrichtung...“* (§ 3 Abs. 2, Satz 3). In diesem Satz werden Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit auf einander bezogen. Anschluß an Gemeinschaften, ein wichtiges Sozialziel, setzt eine eigenverantwortliche Entscheidungsmöglichkeit voraus (vgl. das „Diskussionspapier zur Entwicklung der Grundsätze für die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten“).

Die vom Deutschen Bundestag zum 5. April 1992 in Kraft gesetzte UN-Kinderrechtskonvention betont in mehreren Artikeln das Recht von Kindern, an sie betreffenden Entscheidungen beteiligt zu werden, so u.a. in

- Artikel 12: Das Recht der Kinder auf freie Meinungsäußerung und darauf, sich Informationen zu beschaffen: *„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Mei-*

*nung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“ (Satz 1)*

- Artikel 13: Das Recht der Kinder auf Meinungs- und Informationsfreiheit: „Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäußerung...“ (Satz 1)
- Artikel 15: Das Recht der Kinder auf Versammlungsfreiheit: „Die Vertragsstaaten erkennen das Recht des Kindes an, sich frei mit anderen zusammenzuschließen und sich friedlich zu versammeln.“ (Satz 1)

Die praktische Umsetzung dieser Rechte steht auf vielen Ebenen erst noch aus, denn diese Rechte tangieren bisherige Privilegien von Erwachsenen. Herbert Wintersberger geht vor dem gesamteuropäischen Kontext davon aus, dass in den nächsten Jahrzehnten „der Herstellung einer Kultur der Partizipation von Kindern ... vorrangige Bedeutung zukommen“ wird (Wintersberger 1998, S. 23). Doch der Verlust überkommener Privilegien kann auch neue Möglichkeiten eröffnen. Lothar Krappmann spricht die Hoffnung aus, dass „die Veränderungen, die erforderlich sind, am Ende gar nicht als schmerzliche Abstriche an erwachsener Selbstherrlichkeit empfunden werden, sondern gutes gemeinsames Leben eröffnen“ (Krappmann 1999, S. 56). Die Perspektive ist im Zehnten Kinder und Jugendbericht benannt als „Kultur des Aufwachsens“.

### Literatur:

*Theodor W. Adorno: Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt/M. 8/1982*  
*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Die Rechte der Kinder von logo einfach erklärt (UN-Kinderrechtskonvention). Bonn 1999*

*Hedi Colberg-Schrader: Mitbestimmung in der Kita. Partizipation von Kindern – aktuelles Thema in Einrichtungen der Jugendhilfe. Unveröffentlichtes Manuskript, 1999*

*Alfred Hössl, Doris Kellermann, Jens Lipski, Susanne Pelzer (Hrsg.): Kevin lieber im Hort oder zu Hause? Eine Studie zur Nachmittagsbetreuung von Schulkindern. Opiaden 1999*

*Lothar Krappmann: Aus der Perspektive der Kinder. Berichte über die Lebenssituationen der Kinder. In: C. Lost/P. Oberhuemer (Hrsg.): Auch Kinder sind Bürger. Jahrbuch 4 des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes. Hohengehren 1999, S. 52 – 56*

*Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): „Diskussionspapier zur Entwicklung der Grundsätze für die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten. In: Kita-Debatte, 2/1994*

*Hans Rudolf Leu: Die „biographische Situation“ als Bezugspunkt eines sozialisationischen Subjektverständnisses. In: H.R. Leu/L. Krappmann (Hrsg.), Zwischen Autonomie und Verbundenheit, Frankfurt/M. 1999, S. 77 – 107*

*Hans Rudolf Leu/Mechthild Dörfler: Beziehung ist keine Ware einer Anbieterin. In: Welt des Kindes, 4/1998, S. 20 – 23*

*Ludger Pesch: Es lohnt sich, den Alltag zu prüfen. Mehr Rechte für Hortkinder, wie ernst ist es uns damit? In: klein & groß, 6/1996, S. 16f.*

*Ludger Pesch: Einige Notizen zur Hortkinderbefragung. In: Stadtkinder, Mitteilungsblatt der „Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten“, April 2000*

*Ursula Peukert: Der demokratische Gesellschaftsvertrag und das Verhältnis zur nächsten Generation. Zur kulturellen Neubestimmung und zur gesellschaftlichen Sicherung frühkindlicher Bildungsprozesse. In: Neue Sammlung, 2/1997, S. 277 – 293*

*Helmut Wintersberger: Kindheit als soziales Phänomen – Zur Ambivalenz moderner Kindheit. In: W.E. Fthenakis/M.R. Textor (Hrsg.): Qualität von Kinderbetreuung. Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich. Weinheim und Basel 1998, S. 12 – 26*

*Helga Zeiher: Wer bestimmt über den Kita-Alltag? In: G. Berry/L. Pesch (Hrsg.): Welche Horte brauchen Kinder? Neuwied 1997, S. 99 – 104*

# Hausaufgabenbetreuung und Schulerfolg

Der Hort muss sich mit der Tatsache auseinandersetzen, dass Schule einen wichtigen Lebensbereich der Kinder bildet und sie von dort Hausaufgaben mitbringen. Sie benötigen eine aufmerksame Begleitung, um ihren Schulalltag erfolgreich zu bewältigen. In diesem Zusammenhang hat der Hort ein eigenständiges, seinem sozialpädagogischen Auftrag entsprechendes Konzept zu entwickeln. Dies beinhaltet:

- eine klare und schlüssige Position zur Hausaufgabenhilfe
- die Darstellung der außerschulischen Lernmöglichkeiten
- eine Position zur Unterstützung bei auftretenden Problemen mit der Schule.
- konkrete Ausführungen, wie die Kinder beim Erwerb von Schlüsselkompetenzen unterstützt werden, die ebenfalls für ihren Schulerfolg relevant sind

Der Hort kann für sich selbstbewusst beanspruchen, dass er durch die Förderung von Schlüsselkompetenzen eine wichtige Bedeutung für den Schul- und Berufserfolg der Kinder leistet. Im Konzept findet Berücksichtigung, dass die Hausaufgabenbetreuung ein Angebot von vielen im Hort ist. Nicht die schulischen Belange stehen im Vordergrund, sondern es wird darauf geachtet, dass eine Balance zwischen Hausaufgaben und der frei gestalteten Zeit im Hort möglich ist.

## Hausaufgaben

Die Kinder haben im Hort die Möglichkeit, ihre Hausaufgaben zu erledigen. Sie haben

einen geeigneten Ort an dem sie ihre Hausaufgaben ungestört von den sonstigen Aktivitäten des Hortes erledigen können. In diesem Raum stehen den Kindern die erforderlichen Hilfsmittel, die sie zur Erledigung der Hausaufgaben benötigen, zur Verfügung: z.B. Lexika, Locher, Lineal, Taschenrechner.

Der zeitliche Rahmen berücksichtigt die individuellen Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der Kinder, so dass sie selbst entscheiden können, ob sie die Aufgaben gleich nach der Schule, bzw. nach dem Mittagessen erledigen oder nach einer Phase der Entspannung oder der Bewegung.

Die Erzieherinnen achten, daß die in den Verwaltungsvorschriften für die Unterrichtsorganisation der Schulen angegebenen Zeiten für die Hausaufgabenerledigung (siehe unten) berücksichtigt werden und tragen Sorge dafür, daß die Kinder neben der Hausaufgabenerledigung genügend frei verfügbare Zeit zum Spielen haben.

Zum Auftrag des Hortes, bezogen auf die Erledigung der Hausaufgaben, wurden im „Positionspapier zur Hortarbeit in Brandenburg“ folgende zwei Positionen zur Hausaufgabenpraxis verabschiedet:

- Position A: Der Hort ermöglicht den Kindern, selbst Verantwortung für die Erledigung der Hausaufgaben zu übernehmen. Das Kind kann dabei frei entscheiden, wieviel Zeit und Kraft es in die Erledigung der Hausaufgaben investiert.
- Position B: Der Hort bietet den Kindern bei der Erledigung der schulischen Aufgaben und Pflichten eine sozialpädago-

gische Begleitung durch die Erzieherin. Die Rolle der Erzieherin ist dabei, u.a. im Raum für eine geeignete Atmosphäre zu sorgen.

Bei Position A ist zu beachten, dass die Kinder der ersten Klasse intensiver begleitet werden müssen als die der nachfolgenden Klassen. In den ersten Monaten bespricht die Erzieherin mit den Kindern die Aufgaben und berät sie individuell, wie sie diese erledigen können. Dabei ist ihr Ziel, dass die Kinder möglichst bald lernen, die Hausaufgaben eigenverantwortlich zu erledigen.

Bei Position B ist zu berücksichtigen, dass die Kinder mit wachsendem Alter und Fähigkeiten, die Hausaufgaben zunehmend selbstständiger und eigenverantwortlicher erledigen können und sollen.

Eigenverantwortung bedeutet auch, dass die Erzieherin die Hausaufgaben nicht mehr auf Vollständigkeit und Richtigkeit kontrolliert. Bei auftretenden Problemen bei den Hausaufgaben wie Zeitüberschreitungen oder inhaltlichen Schwierigkeiten, informiert die Erzieherin die Eltern und die Schule.

### **Der „Fächerkanon“ im Hortalltag**

Die Kinder können im Hort ganzheitliche Erfahrungen machen und das in der Schule, meist in einem unverbundenem Fächerkanon erlernte Wissen, miteinander in Verbindung bringen und lebenspraktisch anwenden.

Die Möglichkeiten im Alltag zum Rechnen und Schreiben werden systematisch genutzt z.B. durch: Einkaufszettel schreiben, einkaufen, innerhalb eines festgelegten Etats Material für bestimmte Vorhaben zu bestel-

len oder zu kaufen, Beiträge für eine Hortzeitung zu verfassen. Quizspiele, Hort-Briefkasten, Pinn-Wände mit Beiträgen für die Kinderkonferenzen, Einladungen zu Elternabenden, Festen. In Projekten haben die Kinder darüber hinaus die Möglichkeit sich intensiv mit Themen zu befassen, zu planen, zu organisieren und ihre sozialen und kommunikativen Fähigkeiten zu erweitern.

### **Kooperation mit Schule und Elternhaus**

Die Mitarbeiter des Hortes verständigen sich mit den Eltern, den Lehrerinnen und den Kindern über ihre Vorstellungen bezüglich der Hausaufgabenerledigung. Dabei übernimmt die Erzieherin jedoch nicht einfach die Erwartungen der anderen. Sie erläutert unter der besonderen Berücksichtigung der Perspektive des Kindes ihre fachlich begründete Position. Eine kindzentrierte Sicht hilft zu vermeiden, eine einseitige Lückenbüsserfunktion für Elternhaus und Schule zu übernehmen. Der Hort ist unabhängig von der Schule, aber er teilt ein gemeinsames Feld mit ihr. Daher ist es notwendig, offen und kooperativ auf die Schule zuzugehen und eine eigene Position ihr gegenüber zu vertreten

### **Begründung**

Für den Schulerfolg spielen wesentlich mehr Faktoren eine Rolle als die Qualität des Unterrichts, zumal sich der Unterricht nach wie vor weitgehend auf Wissensvermittlung – unabhängig von praktischen Lebensbezügen – beschränkt. Wesentliche Merkmale, die ausschlaggebend für den Schulerfolg sind, werden im außerschulischen Bereich ausgebildet. So weisen zunehmend mehr

Untersuchungen darauf hin, dass Schlüsselkompetenzen wie Kooperation, Eigeninitiative, Konfliktfähigkeit, Selbständigkeit, Eigenverantwortung, Kommunikation und Soziale Kompetenz von wesentlicher Bedeutung für den Schulerfolg und das spätere berufliche Leben sind (vgl. Delphi-Befragung 1998). Die Förderung dieser Fähigkeiten gehört zum sozialpädagogischen Bildungsauftrag des Hortes.

Grundschul Kinder sind besonders begierig etwas richtiges zu lernen (vgl. Krappmann S.85, 1997). In dieser Phase wird zunehmend bedeutsamer, unabhängig von den Erwachsenen zu handeln. Gleichzeitig sind sie bereit von Erwachsenen zu lernen, wobei die Erwachsenen zunehmend als Experten für bestimmte Themen und Fragen interessanter werden (vgl. Krappmann S.87, 1997). Kinder entwickeln in diesem Alter vielfältige Interessen, sie erproben, erforschen und experimentieren. Nur wenige Schulen sind darauf ausgerichtet, Kindern selbstgesteuerte, experimentierfreudige Lernprozesse zu ermöglichen. In den meisten Schulen werden zu wenig Projekte durchgeführt, die fächerübergreifende Zusammenhänge herstellen. Für das Lernen von Kindern ist es jedoch bedeutsam Zusammenhänge zu begreifen, Bezüge zu ihrer Lebenswelt herstellen zu können und sich das Wissen selbsttätig anzueignen. Um so mehr benötigen Kinder im außerschulischen Bereich Möglichkeiten sich zu erproben und ihren Lerninteressen nachzugehen und Gelegenheiten bei denen sie ganzheitliche Erfahrungen machen können und ihren Wissensdurst und ihre Lernfreude am Leben erhalten können, (vgl. Lipski, Kellermann 1999)

## Gesetzliche Grundlagen

§ 22 KJHG (Kinder- und Jugendhilfe Gesetz): Im Abs. 2 heißt es weitergehend: *„Die Aufgabe umfasst die Betreuung, Bildung und Erziehung des Kindes. Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien orientieren.“*

In den Verwaltungsvorschriften über die Unterrichtsorganisation 98/99 § 5 sind die allgemeinen rechtlichen Grundlagen für Brandenburg enthalten. So wird bei den Zielen u.a. die selbständige Erledigung, ohne fremde Hilfe benannt. Ebenso sind die Durchschnittszeiten aufgeführt, die für die Erledigung der Hausaufgaben nicht überschritten werden sollen. Darin heißt es:

*„Der zeitliche Aufwand für die Erledigung der Hausaufgaben bezogen auf den einzelnen Unterrichtstag soll im Durchschnitt*

- a) in den Jahrgangsstufen 1 und 2 30 Minuten
- b) in den Jahrgangsstufen 3 und 4 45 Minuten
- c) in den Jahrgangsstufen 5 und 6 60 Minuten
- d) ....nicht überschreiten.“

Weiterhin heißt es dort: *„Über Art und Umfang der Hausaufgaben entscheidet die Klassenkonferenz im Rahmen der von der Schulkonferenz festgelegten Grundsätze.“*

## Gesetzliche Grundlagen zur Kooperation von Hort und Schule

finden sich im § 18 Abs. 1 des Schulgesetzes des Landes Brandenburg *„Die Schulträger von Schulen der Primarstufe sollen mit den für die außerschulische Betreuung zuständigen Trägern der Jugendhilfe Absprachen über eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Hort treffen. Diese Absprachen*

*können Angebote umfassen, die über den zeitlichen Rahmen der Stundentafel hinaus zu einer für die Eltern verlässlichen Betreuung führen. Die Teilnahme an diesen Angeboten ist freiwillig.“*

und § 81 Nr. 1 KJHG: *„Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und ihrer Familien auswirkt, insbesondere mit*

*1. Schulen und Stellen der Schulverwaltung ... im Rahmen ihrer Aufgaben und Befugnisse zusammenzuarbeiten.“*

### Literatur

Arbeitskreis Neue Erziehung: Leitfaden Hausaufgaben 1994

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Delphi-Befragung 1996/1988. Bonn 1998

Kerstin Frank, Susanne Pelzer: Hort, Schule – und was noch? Deutsches Jugendinstitut 1996

Barbara Henkys, Barbara Huber: Geteilte Welten? – Zusammenarbeit von Hort und

Schule. Aus: Welche Horte brauchen Kinder? Berry, Pesch. Luchterhand 1997

Kinder- und Jugendhilfe – Gesetz, Sozialgesetzbuch XIII

Jens Lipski, Doris Kellermann: Hausaufgabenbetreuung – Ausserschulische Einrichtungen im Spannungsfeld zwischen Schulergänzung und Freizeitpädagogik. Aus: Hössl, Kellermann,

Lipski, Pelzer: Kevin lieber im Hort oder zu Hause?

Lothar Krappmann: Die Entwicklung der Kinder im Grundschulalter und die pädagogische Arbeit des Hortes. Aus: Welche Horte brauchen Kinder? Berry, Pesch. Luchterhand 1997

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS): Brandenburgisches Schulgesetz. Potsdam-Golm 1996

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS): Positionspapier zur Hortarbeit in Brandenburg. Potsdam 1998

Verwaltungsvorschriften über die Unterrichtsorganisation des Landes Brandenburg 1998/1999 in: Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Brandenburg



## Wenn Erwachsene mit Bausteinen spielen ...

Kennen Sie das nicht auch? „Schon wieder Fortbildung! Wozu eigentlich?“, stöhnt man innerlich. Wer jahrelang täglich mit Kindern gearbeitet hat, weiß doch schon alles. Aber schließlich zeigt man ja Einsicht in die Notwendigkeit. Und so fuhr ich zu einer Hort-AG nach Strausberg. Das war 1999. Seidem arbeitet die Hort-AG regelmäßig alle acht Wochen und trifft sich immer in einer anderen Kindereinrichtung. Bei dieser Art der Fortbildung kann man viele Ideen, Meinungen und Anregungen austauschen. Das stärkte mir auch das Rückgrat, als der neue Kita-Gesetzentwurf und gleichzeitig die Hortbausteine kamen. In sehr offener Atmosphäre sprachen wir in der AG über unsere Sorgen und Probleme, machten

unserem Ärger Luft. Dabei tauchte auch die Frage auf: Ob und wie weiter mit der Hort-AG? Wir waren uns aber schnell einig, dass wir den „Kopf nicht in den Sand stecken“ durften. Den Erwartungen der Kinder, die täglich in den Einrichtungen sinnvolle Zeit verbringen wollten, mussten wir uns einfach stellen.

### Hortbausteine

Wir begannen, mit den Hortbausteinen ernsthaft zu arbeiten. Man braucht viel Zeit – und die muss man sich schon nehmen, wenn man in Team und Einrichtung mit ihnen arbeiten will.



Ich brachte die Idee der Bausteine in unseren Letschiner Hort mit. Zur gleichen Zeit brachten unsere Kitaleiterin und eine Hortnerin von einer Fortbildungsveranstaltung in Blankensee Anregungen zur gesteuerten Veränderung und Verbesserung der Alltagsarbeit im Hort mit – Selbst- und Fremdevaluation (=SE und FE). Das hörte sich für uns alle zunächst sehr kompliziert an, half uns aber bei der Arbeit mit den Bausteinen, vor allem bei der Situationsanalyse, also der Feststellung des Ist-Standes (Wo stehen wir?), um dann zur Zielbenennung (Wo wollen wir hin?) zu kommen. Weiter geht es mit der Planung (Wie erreichen wir das?) bis hin zur Umsetzung (Mit unseren konkreten Möglichkeiten in Letschin). Am Ende steht die Auswertung, also der Soll-Ist-Vergleich (Haben wir das gestellte Ziel erreicht?).

Wir entschieden uns für den Baustein „Hausaufgabenbetreuung und Schulerfolg“. Zuerst waren wir spontan der Meinung, bei der HA-Betreuung nichts zu verändern. Aber durch den Vergleich zwischen dem Baustein und unserer damaligen Situation fanden wir Veränderungsmöglichkeiten heraus. Dabei halfen uns erarbeitete Fragen aus der Hort-AG, um detaillierter zu Beschreibungen und genauerem Hinsehen zu kommen.

## Situationsanalyse

In unserem Hort hatten bisher die „Fahrschüler“ – so nennen wir die Kinder, die um 13.30 Uhr mit dem Bus nach Hause fahren – keine Hausaufgaben angefertigt. Jeder Erzieher hatte individuell mit seinen übrigen Hortkindern die Hausaufgaben erledigt, manchmal erst nach 14.00 Uhr. Dadurch ging natürlich wertvolle Zeit für Freizeitangebote verloren. Wir überlegten, was wir verändern könnten.

## Zielsetzung und Planung

Unser erstes Ziel war es, eine Möglichkeit zu schaffen, die es allen Kindern ermöglicht, ihre Hausaufgaben im Hort betreut zu machen. Dazu brauchten wir vor allem einen zusätzlichen Raum, der täglich über eine bestimmte Zeitspanne nur uns zur Verfügung stand. Das Problem besprachen wir mit der Schulleitung. Wir bekamen für unsere Hausaufgaben einen Klassenraum, der für den Unterricht nicht mehr genutzt wurde. Dann überlegten wir, welcher günstigste Zeitraum für die Anfertigung der Hausaufgaben sein könnte. Einerseits sollten alle Kinder die Möglichkeit zur Nutzung des Raums erhalten. Andererseits sollte so wenig wie möglich Freizeit dafür in Anspruch genommen werden. Und die Kinder sollten sich entscheiden lernen, wann sie ihre Hausaufgaben anfertigen.

## Umsetzung

Wir entschieden uns für einen Nutzungszeitraum des Hausaufgabenraums von 12.30 Uhr bis 14.00 Uhr. In den Wochenplan wurde eingearbeitet, wann welcher Erzieher zur Hausaufgabenbetreuung, beim freien und gelenkten Spiel und bei der Busaufsicht eingesetzt ist. Damit war gesichert, dass wir für die Kinder ab 14.00 Uhr unsere Freizeitangebote bereithalten konnten. Als zeitlichen Rahmen für die Umsetzung dieser Aufgaben hatten wir uns zwei Monate gesetzt. Wichtig war uns, mit den Kindern und Eltern über unsere Pläne zu reden, ihnen unsere Vorstellungen zu erklären und ihre eigenen Meinungen zu berücksichtigen.

Die erste Klasse wollten wir bei den Hausaufgaben intensiver begleiten. Die zweite bis vierte Klasse konnte schon selbstständi-



ger entscheiden, wann sie die Hausaufgaben machten. Natürlich fragten wir in der ersten Zeit unsere „Großen“ oft, ob die Hausaufgaben schon fertig sind. Aber bald erkannten sie selbst den Vorteil des Hausaufgabenraumes und nutzten ihn gern und selbstständig.

### Auswertung

Anfang Oktober überprüften wir den Realisierungsstand unserer Zielstellungen: Den Raum hatten wir. Alle Kinder hatten die Möglichkeit, ihre Hausaufgaben unter guten Bedingungen und entsprechend individuellen Bedürfnissen im Hort zu erledigen. Wir glaubten schon, unsere Ziele wirklich erreicht zu haben. Etwas verfrüht, wir stellten nämlich fest, dass wir keine ausreichenden Hilfsmittel zur Verfügung stellen konnten, wie es eigentlich Bestandteil des Hortbausteins ist. Die finanziellen Möglichkeiten sind zu begrenzt (sicher nicht nur bei uns), um an Neuanschaffungen zu denken.

In dieser Zeit bestätigte sich wieder einmal, wie wichtig es ist, mit den Kindern zu reden, sie einzubeziehen. Sie hatten nämlich die Idee, selbst Hilfsmittel für den Hausaufgabenraum zu basteln. Das und die Gestaltung des Raums sind zu einem Projekt geworden, an dem wir mit den Kindern immer noch weiterarbeiten.

### Fazit

Trotz anfänglicher Zweifel an der Theorie: Wir haben durch die Bausteine mit unseren Hortkindern etwas erreicht und nicht nur gespielt. Wir sind ein kleiner Raum und gehen kleine Schritte. Aber ich denke, diese Schritte gehen in die richtige Richtung. Meine Antwort auf die zu Anfang gestöhnte Frage lautet: Auch wer jahrelang und täglich mit Kindern arbeitet, weiß noch längst nicht alles und kann immer wieder etwas dazulernen.

**Lydia Schoenemann**  
Hortерzieherin, Kita Letschin

Barbara Henkys/Barbara Huber:

# Kooperation von Hort und Schule

## Ergebnisse einer Befragung im Land Brandenburg

Horte und Schulen sollen miteinander kooperieren, das ist der gesetzliche Auftrag sowohl der Schule als auch des Hortes. Zwar sind die Aufgaben unterschiedlich, dennoch gibt es inhaltliche Überschneidungen – z.B. Hausaufgaben, Zusammenarbeit mit den Eltern, Feste im Jahreskreis. Kooperation bietet hier die Möglichkeit, in Zeiten knapper Mittel Ressourcen zu bündeln und Synergieeffekte zu erzielen. Vor diesem Hintergrund führte das FIPP (Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis e.V.) im Auftrag des MBJS im Land Brandenburg zwei Modellprojekte zur Kooperation von Hort und Schule durch.

Ein Ergebnis des ersten Modellprojekts (Kinder in Hort und Schule – geteilte Welten?; 1996 – 1999) war, dass Zusammenarbeit dort gut gelingt, wo verbindliche und klare Vereinbarungen getroffen wurden und zwar individuell zugeschnitten auf die Bedingungen der einzelnen Einrichtungen vor Ort. Im zweiten Projekt (Hort und Schule in Brandenburg; 1999 – 2000) wurden Einrichtungen nach ihren Regelungen, Verfahrensweisen und Schwierigkeiten befragt, die wir als die zentralen Schnittstellen der Kooperation erachten. Hierzu gehörten Fragen zu „gemeinsamen Vorhaben“, „gegenseitige Unterstützung“ und „Regelungen zur Raumnutzung“. Auch war es Ziel der Befragung, ein im ersten Projekt entwickeltes Muster einer Kooperationsvereinbarung auf seine Alltagstauglichkeit zu überprüfen. Insgesamt wurden an alle 40 Horte und 10 Schulen, die am ersten Projekt teilnahmen, Fragebogen verschickt. Als Rücklauf erhiel-

ten wir 27 ausgefüllte Fragebogen, die alleamt aus Horten kamen. Insofern können die Ergebnisse nur für den Hortbereich sprechen.

Im Folgenden stellen wir die wichtigsten Ergebnisse der Befragung sowie das überarbeitete Muster der Kooperationsvereinbarung vor.

## Gemeinsame Vorhaben

Im ersten Modellprojekt hatte sich gezeigt, wie wichtig für das Gelingen von Kooperation der persönliche Kontakt ist und dass dies am besten im gemeinsamen Tun zu realisieren ist. So befragten wir die Einrichtungen nach gemeinsamen Vorhaben: Projekte, Feste, Höhepunkte.

Bei der Frage nach den gemeinsamen Vorhaben gaben insgesamt 13 Einrichtungen an, dass es hierzu klar vereinbarte Regelungen zwischen Hort und Schule gäbe.

Davon benannten 9 Einrichtungen gegenseitige Unterstützungen bei Vorhaben des Partners wie z.B. Unterstützung bei Schul- und Kitafesten, bei beiderseitigen Projekttagen, gegenseitige Hospitationen, bei Ausflügen des Hortes und Wandertagen der Schule; 8 dieser Einrichtungen waren mit den Regelungen hierzu zufrieden, bzw. machten keine Aussage zu weitergehenden Wünschen. Eine Einrichtung wünschte sich klarere Regelungen, ohne diese zu benennen.

4 der oben angeführten Einrichtungen unterstützten Vorhaben der Schule, ohne eine Gegenleistung zu erhalten, z.B. Unterstützung schulischer Veranstaltungen, Einschulung, Kennenlerntag, Schulfest. Auch diese vier Einrichtungen wünschten sich keine weiteren Regelungen und zeigten diese einseitige Unterstützung nicht als Problem an.

Die anderen 14 Einrichtungen hatte keine Regelungen bezüglich gemeinsamer Vorhaben und benannten zu diesem Punkt in erster Linie zwei Schwierigkeiten:

Die unterschiedlichen Arbeitszeiten von Lehrerinnen und Erzieherinnen erschweren ein Zusammenkommen und das Durchführen gemeinsamer Aktionen.

Wenn die Kinder eines Hortes aus verschiedenen Klassen und Schulen kommen, sind Absprachen oder gar Planungen für gemeinsame Vorhaben kaum zu realisieren.

Lediglich eine Einrichtung benannte es als Problem, dass die Schule nur den Kontakt mit dem Hort suche, wenn sie Unterstützung von ihm wolle.

### **Gegenseitige Unterstützung**

Bei diesem Themenbereich war die Erfahrung aus dem ersten Modellprojekt, dass es in seltensten Fällen gelang, verbindliche Vereinbarungen mit der Schule zu treffen, was die Unterstützung der Schule für den Hort betraf. Die Schule nahm Unterstützung des Hortes gern an, hierzu gab es oft klare Absprachen, z.B. die Kinder kommen in den Hort bei Hitzefrei, jedoch vermied die Schulseite ihrerseits, verbindliche Zusagen bezüglich der Unterstützung des Hortes zu treffen. Diese geschah nur in Einzelfällen.

Bei der Frage nach den Vertretungsregelungen gaben 14 Einrichtungen an, klar vereinbarte Regeln zu besitzen.

Lediglich drei Einrichtungen benannten hier gegenseitige Vertretungsregeln, z.B. der Hort übernimmt teilweise die Essensaufsicht, im Gegenzug dafür kann er die Musikanlagen, Videogeräte, sonstige technische Geräte der Schule nutzen. Eine andere Einrichtung berichtete, wie sich Hort und Schule bei Krankheitsfällen helfen: Die Schule übernimmt den Frühhort oder hilft am Nachmittag. Der Hort wiederum übernimmt die Kinder, wenn der Unterricht früher aufhört oder später beginnt.

Elf der vierzehn Einrichtungen übernahmen einseitig Vertretungen für die Schule bei ihren Pflichtaufgaben: Kurzstunden, Unterrichtsausfall, Freistunden, Hitzefrei, Personalmangel im Lehrerbereich, Buskinder bei Regenwetter.

Alle vierzehn Einrichtungen schienen zufrieden mit diesem Zustand, da keine von ihnen die Vertretungssituation als Problem benannte oder weitergehende Regelungen wünschte.

Drei weitere Einrichtungen, die keine Regelungen zu Vertretungssituationen besaßen, beschrieben die Vertretungssituation als Problem. Sie schienen sich genötigt, die Kinder zu übernehmen, wenn sie von Schulseite bei Hitzefrei oder Unterrichtsausfall die Kinder einfach geschickt bekamen und waren verärgert darüber, dass die Schule ihre Aufgaben nicht erfüllt, sondern sie dem Hort ohne Absprache „überstülpt“.

Letztendlich hat die Hälfte der Einrichtungen angegeben, dass sie Aufgaben der Schule übernehmen. Damit war der größte Teil zufrieden, und zwar diejenigen, die dar-

über Absprachen mit der Schule getroffen hatten. Offensichtlich gleichen der Kontakt und die Anerkennung durch die Schule, die Einseitigkeit der Hilfeleistung aus. Dennoch stellt sich dabei die Frage, wie sich die dann fehlende Arbeitszeit für die Hortaufgaben auf die Qualität der Arbeit im Hort auswirkt.

Die übrigen 10 Einrichtungen haben keine verwertbaren Aussagen zu diesem Themenkomplex gemacht.

### Regelungen zur Raumnutzung

Räume und Gelände von Horten und Schulen stellen eine wichtige Ressource dar und stehen im Zentrum der Kooperation zwischen beiden Institutionen. Dies gilt insbesondere für Horte an Schulen.

Folgende Fachräume der Schulen werden durch Horte genutzt: Turnhalle, Werkraum, Essensraum, Küche Bibliothek, Schulclub, Tischtennisraum, Fernsehraum, Computerraum, Hauswirtschaftsraum.

Es merken 5 Horte an, dass sie die bei ihnen praktizierten situationsbedingten, spontanen Absprachen mit der Schule zur Raumnutzung unbefriedigend finden. Ein Hort äußert ein anderes Verständnis der Situation. Hier nutzen Schule und Hort gemeinsam einige Funktionsräume. Dieser Hort schildert, welche Möglichkeiten diese Betrachtungsweise eröffnet: Hort und Schule tragen zur Ausstattung der Räume mit Werkzeugen und Geräten bei. Die Gewichtung der Interessen des Hortes nimmt zu und der Hort hat einen gleichberechtigten, selbstverständlichen Zugang zu diesen Räumen.

Vier Horte möchten gern die Turnhalle der Schule nutzen, können es aber nicht. Als Gründe werden angegeben: Turnhallen

werden nur über das Sportamt vergeben; die Nutzung der Turnhalle ist wegen des Unterrichts nicht möglich.

Ein Schulhort hat Probleme mit der Stundenplangestaltung durch die Schule. Der Teilungsunterricht findet vorwiegend in der Mittagszeit statt. Dadurch hat die Schule genau in der Zeit einen erhöhten Raumbedarf, in der auch der Hort die Räume braucht, da in dieser Zeit besonders viel Kinder im Hort sind. Diese Situation wird auch an 5 anderen Standorten mit einer weitgehenden Doppelnutzung von Klassenräumen als Horträume problematisiert. Sie ist meist ein Hinweis darauf, dass die Schulleitung die Stundenplangestaltung nicht mit der Hortleitung abstimmt, weil sie Hort als Behinderung erlebt.

Das Interesse an den Räumen ist nicht nur einseitig: In 3 Fällen nutzen Schulen Horträume im Rahmen des Unterrichts oder für Elternversammlungen. Auch bei dieser Untersuchung wird von 10 Horten problematisiert, dass bei einer gemeinsamen Nutzung des Gebäudes oder Geländes die Schulleitung das Hausrecht hat. Besonders problematisch erscheint uns, dass es immer noch Horte gibt, die offensichtlich über keine eigenen Räume im Schulgebäude verfügen und dass dies bei der Schulentwicklungsplanung nicht berücksichtigt wird.

### Kooperationsvereinbarungen zwischen Hort und Schule

Als Ergebnis des ersten Hort/Schule-Projekts entwickelten wir einen Mustervertrag für Horte und Schulen, als Leitfaden für individuelle aber konkrete Kooperationsverhandlungen zwischen beiden Institutionen. Diesen haben wir nun zur Diskussion gestellt

und Zustimmung aber auch Bedenken gegenüber einer solchen Vorgehensweise erhalten.

Horte erwarten von einer Kooperationsvereinbarung,

- eine Anregung, aufeinander zuzugehen und ins Gespräch zu kommen,
- die Absicherung der Teilnahme an den Schulkonferenzen,
- dass die Kooperation mehrerer Einrichtungen dadurch geregelt werden kann,
- dass sie von der Schulseite nicht mehr ausgenutzt werden und mehr Anerkennung von den Lehrkräften erfahren.

Sie befürchten jedoch auf der anderen Seite, dass

- Vertragsverhandlungen das Arbeitsklima möglicherweise verschlechtern könnten,
- Probleme nicht mehr unbürokratisch gelöst werden können,
- der Vertrag suggeriert, dass Absprachen überflüssig werden,
- die Lehrkräfte sich nicht verpflichten lassen wollen und man ohne Vertragsstrafe keinen Druck ausüben kann,
- die komplexe Problematik der Vielzahl von Horten und Schulen, die miteinander kooperieren müssen, auf diese Weise nicht geregelt werden kann.

Kleine Einrichtungen im ländlichen Raum, die im Schulhaus oder auf dem Schulgelände beheimatet sind, halten eine Vereinbarung durchweg für überflüssig, da der Kontakt durch die örtlichen Gegebenheiten eng und persönlich ist.

Einige Einrichtungen wiesen darauf hin, dass es Kooperationsprobleme gibt, die mit einer Vereinbarung zwischen den beiden Teams der Einrichtungen nicht gelöst werden können:

- Der eigentlich wichtige Verhandlungspartner ist der Träger, er muss den Hort gleichberechtigt behandeln.
- Die wichtige Frage des Hausmeisters kann nur über das Amt und nicht durch eine Vereinbarung zwischen Hort und Schule geregelt werden.

Die meisten Horte wünschen sich ein klares verbindliches Kooperationsverhältnis, auch wenn daneben die o.g. Ängste und Zweifel existieren. Besonders ernst zu nehmen ist unseres Erachtens nach die – nicht besonders häufig geäußerte – Sorge vor zuviel Bürokratie und der Einschränkung von Flexibilität und individueller Verantwortung. Eine große Zahl von Horten verweist darauf, dass sie Unterstützung brauchen, um auf diesem Weg weiter zu kommen. So sollte z.B. die Kooperationsvereinbarung den Schulen vonseiten des Schulamtes nahe gebracht werden. Insgesamt wurde gefordert: Jugendamt und Schulamt müssen zu diesem Thema mehr kooperieren.

Als Ergebnis dieser Umfrage haben wir den Entwurf der Kooperationsvereinbarung überarbeitet. Die Kooperationsvereinbarung ist ein Vorschlag, sie versteht sich als Anregung. Sie ist bewusst allgemein gehalten, da hier die spezifische Situation der Kooperationspartner nicht berücksichtigt werden kann. Von daher kann gestrichen werden, was nicht gewünscht ist und ergänzt werden, was als sinnvoll erachtet wird.

Folgende Empfehlungen geben wir hierzu:

- Hort- und Schulleitung verständigen sich über ihre Vorstellungen der Zusammenarbeit.
- In einer Gesamtkonferenz aller Erzieherinnen und Lehrerinnen oder einer Arbeitsgruppe mit Delegierten aus beiden Berei-

chen werden die Vorstellungen der Kolleginnen zusammengetragen.

- Die Vorstellungen werden ausgewertet und auf ihre Realisierungsmöglichkeit hin überprüft und in den Vertrag eingearbeitet. In dieser vorläufigen Form wird die Vereinbarung allen Erzieherinnen und Lehrerinnen, der Schulleitung und der Hortleitung vorgelegt und verabschiedet. Ggf. werden dabei noch entsprechende Veränderungen eingearbeitet.
- Wir empfehlen, die Vereinbarung nach einem bestimmten Zeitraum – ca. 1 Jahr – zu überprüfen, welche Punkte sich umsetzen lassen und als sinnvoll erscheinen und welche in der Realisierung problematisch sind. Im letzteren Fall lohnt es sich, nach den Ursachen zu forschen. Wird das Anliegen des Paragraphen weiterhin als wichtig erachtet, so muss man nach Lösungen suchen. Ist dies nicht der Fall, so kann er gestrichen werden. Diese Verfahrensweise mag zwar auf den ersten Blick umständlich oder aufwendig erscheinen, ist jedoch wichtig, wenn man sich einen Vertrag wünscht, der kein Schubladenvertrag ist, sondern der von den Beteiligten ernst genommen wird.

Beispiele zu einzelnen Vereinbarungspunkten:

### Zu 2 – Gemeinsame Vorhaben

Dies könnten beispielsweise ein Schul- oder Kitafest sein, ein Theaterbesuch, Projekte, die gemeinsam durchgeführt werden.

### Zu 3 – Gegenseitige Unterstützung

Dies könnten folgende Situationen sein: Begleitung von Wandertagen, Begleitung von Hortausflügen, Arbeitsgruppen für Schulkinder, Hausaufgabenbetreuung, Essensbegleitung, gegenseitige Unterstützung bei Krankheit.

Konkret könnte dies z.B. so aussehen: Hort und Schule helfen sich gegenseitig bei Krankheitsfällen: Die Schule übernimmt den Frühhort oder hilft am Nachmittag. Der Hort wiederum übernimmt die Kinder, wenn der Unterricht früher aufhört oder später beginnt.

### Kontakt:

**Barbara Henkys / Barbara Huber**

**Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis**

– FIPP e.V. –

**Wolliner Straße 18 – 19**

**10435 Berlin, Tel.: 030 / 4495989**



Mustervertrag für Horte und Schulen – Barbara Henkys/Barbara Huber (FIPP e.V.)

## Kooperationsvereinbarung

Der Hort .....

und

die Schule .....

verpflichten sich, auf der Grundlage des Schulgesetzes und des KitaGesetzes des Landes Brandenburg zusammenzuarbeiten.

Um einen für beide Partner verbindlichen Rahmen zu schaffen, schließen sie folgende Vereinbarungen für ihre Zusammenarbeit ab:

### § 1 Information und Absprachen

Hort- und Schulleitung treffen sich regelmäßig und zwar .....

Hierbei werden folgende Themen besprochen:

- Die Konzeption und das Schulprogramm, bzw. deren Weiterentwicklung
- Perspektiven zur Weiterarbeit
- unterschiedliche Regelungen der beiden Bereiche
- Absprachen zur Handhabung der Hausaufgaben
- Ziele und Strategien zu auftretenden Problemen wie z.B. zum Umgang Gewalt und Zerstörung.

Die Absprachen finden im Rahmen

- einer Gesamtkonferenz
- einer Arbeitsgruppe
- .....

und zwar ..... mal pro Jahr statt.

## Teilnahme an Gremien und Ausschüssen:

Der jeweilige Träger wirkt darauf hin dass,

- an der Schulkonferenz mindestens ein/eine Mitarbeiter/Mitarbeiterin des Hortes als beratendes Mitglied teilnimmt.
- am Kitaausschuss mindestens ein/eine Mitarbeiter/Mitarbeiterin der Schule als beratendes Mitglied teilnimmt;

## Für Horte und Schulen, die mit mehreren Partner zusammenarbeiten:

- Zu Beginn des Schuljahres
  - Zum Schuljahresende
  - .....
- findet ein Treffen des Hortes/der Horte und der Schule/n, die die Kinder besuchen, statt.

- Inhalte dieses Treffens sind:
- Termine und Höhepunkte
  - Schulwege
  - Hausaufgaben
  - 1. Klassen
  - .....

## § 2 Gemeinsame Vorhaben

- ..... pro Jahr findet ein gemeinsames Fest/Projekt/bzw. .... statt.

Die diesbezügliche Jahresplanung findet ..... statt. Hier werden auch die Zuständigkeiten für die konkrete Planung, Koordination und Vorbereitung festgelegt.

## § 3 Gegenseitige Unterstützung

Wird von einer Vertragspartei ein zusätzlicher Aufgabenbereich der anderen einmalig, mehrmals oder dauerhaft übernommen, so verpflichtet sich die andere Seite zu einer entsprechenden Gegenleistung. Wie diese aussieht wird vorher vereinbart.

Folgende Aufgaben der Schule werden vom Hort übernommen:

.....

.....

Folgende Aufgaben des Hortes werden von der Schule übernommen:

.....

.....

## § 4 Raumordnung

1. Der Hort kann folgende Räume der Schule nutzen:

- |                                      |                        |   |
|--------------------------------------|------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Turnhalle   | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Werkraum    | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Musikraum   | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Schulhof    | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Schulgarten | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| .....                                | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| .....                                | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |

2. Die Schule kann folgende Räume des Hortes nutzen:

- |                                       |                        |   |
|---------------------------------------|------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Gruppenraum  | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| <input type="checkbox"/> Außengelände | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| .....                                 | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |
| .....                                 | jeden ..... und / oder | <input type="checkbox"/> nach Absprache |

3. Für Horte an Schulen:

- Bei der Nutzung von Klassenräumen als Gruppenspielraum des Hortes einigen sich beide Parteien auf die Raumgestaltung. Grundlage hierfür sind die jeweiligen Konzepte. Die Vorstellungen des Hortes haben hierfür das gleiche Gewicht wie die der Schulseite.
- Über die Gestaltung der Gruppenräume, die nicht Klassenräume sind, entscheidet der Hort eigenständig.  
(Auslegware, Sitzecken .....)
- Bei der Planung der Stundenpläne ermöglichen die Verantwortlichen,
  - dass die jeweiligen Hortgruppen einen festen Gruppenraum haben, den sie täglich von Beginn der Betreuungszeit bis zu ihrem Ende ohne Unterbrechung nutzen können.
  - dass die Hortkinder nach Schulschluss ihrem Bewegungsbedürfnis nachkommen können.
- Die Gestaltung des Außengeländes wird gemeinsam geplant.

## MUSTERVERTRAG FÜR HORTE UND SCHULEN

Es wird ein Raumentwicklungskonzept erstellt, um die Doppelnutzung von Klassenräumen kontinuierlich abzubauen.

Der Schulhausmeister führt auch Arbeiten im Hortbereich durch und zwar:

.....  
.....

.....  
Ort, Datum

.....  
Name der Hortleitung

.....  
Name der Schulleitung

*Mögliche Zusatzklausel:*

Hortträger und Schulamt haben diesen Vertrag zur Kenntnis genommen und werden die beteiligten Einrichtungen unterstützen, dass dieser Vertrag umgesetzt wird. Wir werden dazu auch auf der Ebene der Verwaltung kooperieren.

.....  
Ort, Datum

.....  
Hortträger

.....  
Schulamt:

Christine Henning:

# Partizipation von Kindern in Horteinrichtungen – Modellprojekt „Das ist unser Hort!“

**Laufzeit des Modellprojektes von März 1998 bis Februar 2000**

Das **Modellprojekt „Das ist unser Hort“** wurde durch das Landesjugendamt ins Leben gerufen, um gemeinsam mit der Praxis Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie soziale Partizipation in Horteinrichtungen gefördert werden kann.

Dabei standen folgende Fragen im Mittelpunkt:

- In welchem Umfang haben Hortkinder bereits die Möglichkeiten, an der Gestaltung ihrer Lebenswelt teilzuhaben?
- Welche Voraussetzungen im Team und in der Zusammenarbeit mit Eltern sind nötig, um Beteiligung von Hortkindern an Entscheidungen des Hortlebens zu fördern?
- Welche Bedingungen fördern oder behindern die Umsetzung von Mitbestimmungsrechten von Hortkindern?
- Wie können Erzieherinnen zur Stärkung der Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit von Kindern beitragen?
- Welche Wege und Formen sind geeignet, um Kindern Mitsprache und Mitbestimmung zu ermöglichen?
- Wie können Kinder ermuntert werden, Mitverantwortung für die Gestaltung des Hortalltags zu entwickeln?
- In welcher Weise brauchen Kinder in diesem Prozess Unterstützung, damit sie Erfolgserlebnisse im Sinne von Selbstverwirklichung haben?
- Wie kann die Vertretung der Interessen der Kinder langfristig gesichert werden?

An dem zweijährigen Projekt des Instituts für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung waren

- der Hort der Gemeinde Marquardt (Landkreis Potsdam-Mittelmark)
- der Hort des Förderzentrums für sprachauffällige und hörgeschädigte Kinder (Potsdam)
- der Hort an der Grundschule 36 (Potsdam) sowie
- der Hort der Kita Liefelds Grund (Potsdam) beteiligt.

Inzwischen liegt dem Landesjugendamt der Erfahrungsbericht zu diesem Projekt vor. Er gibt in vielfältiger Art und Weise Antwort auf die oben genannten Fragen. ErzieherInnen in den Horten finden für ihre Arbeit vielfältige Anregungen und konkrete Handlungshilfen.

Lesen Sie, was Kinder aus den beteiligten Horten äußerten als sie zu Beginn des Projekts befragt wurden, was sie von ihrem Hort halten und zu welchen Schlussfolgerungen daraufhin die Mitarbeiter des Projekts gekommen sind.

## Hortleben aus Kindersicht

(Auszug aus dem Erfahrungsbericht)

*„Also, ich finde es oft langweilig.....“  
(Mädchen, 9 Jahre).*

*„Manchmal ist es richtig schön.....“ (Junge,  
7 Jahre).*

Langweilig und schön? Anscheinend wird das Hortleben sehr unterschiedlich wahrgenommen. Die Interviewaussagen von Hortkindern verweisen auf die Spannbreite individueller Interessen und altersspezifischer Bedürfnisse. Zugleich wird ein wesentlicher Kritikpunkt deutlich: *„Wir möchten mehr allein machen!“ (Mädchen, 9 Jahre) oder „Wir machen immer das Gleiche, meist was die Erzieherinnen vorschlagen – das finde ich blöd.“ (Junge, 8 Jahre)* – solche und ähnliche Aussagen wurden getroffen, als die Kinder zu Beginn des Projekts gefragt wurden, was sie von ihrem Hort halten.

Nach Einschätzung der Kinder sind die Möglichkeiten, den Hortalltag mitbestimmen zu können, nicht ausreichend. Eigene Ideen einzubringen, haben Hortkinder viel zu selten Gelegenheit. Es fehlen Zeit und Raum, eigenen Interessen nachzugehen oder sich einmal zurückziehen zu können. Die Möglichkeiten, mit Freunden ungestört zusammen zu sein und eben auch mal streiten zu können, sind ebenfalls rar. Je älter die Kinder sind, desto häufiger empfinden sie Beschränkungen als einengend. Dabei trauen sie sich weit mehr Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit Freiräumen zu, als ihnen die Erwachsenen zugestehen. *„Wir haben gestern vom Kindergarten ganz allein Mittagessen für den Hort geholt, unterwegs haben wir viel rumgealbert und Brombeeren gegessen. Trotzdem konnten sich unsere Erzieher auf uns verlassen.“ (Mädchen, 9 Jahre)*

Die Ergebnisse der Befragung deuten darauf hin, dass Kinder im Hort die Kontrolle der Erzieherin zuweilen als lästig, wenn nicht gar belastend empfinden. Weder erzieherische noch aufsichtsrechtliche Anforderungen legen es nahe, dass Hortkinder sich in permanentem Blickkontakt zu den Betreuungspersonen befinden müssen. Nicht wenige Kinder sprachen sich dafür aus, dass sich die Erzieherin aus Konflikten unter Kindern öfter heraushalten sollte. Die Streitigkeiten werden nicht selten überbewertet und die eigenständige Lösung werden durch die Kinder behindert.

Für ihr Bedürfnis zum Faulenzen oder Rumtoben finden Hortkinder nicht immer das nötige Verständnis. Kritisiert wurden des Weiteren zum Teil Ordnungs- und Verhaltensregeln, die den Hortkindern nicht einsichtig bzw. überflüssig erschienen. Andererseits wurde beklagt, dass sich bestimmte Kinder immer wieder über Regeln hinwegsetzen oder sich störend verhielten und das „Meckern“ durch die Erzieherin kaum etwas bewirkt.

Was kritisieren oder wünschen sich Hortkinder noch?

Wenn Kinder selbst bestimmen könnten, würden sie gern Wände oder andere Großflächen bemalen, eine Bude oder ein Baumhaus bauen.

Viele würden gern Haustiere mitbringen oder Tiere im Hort pflegen.

Auch Fantasie- und Actionspiele sowie Aktionen wie eine Fahrradtour, die Abenteuer versprechen, werden häufig angeführt.

Einige Kinder würden auch gern eigenes Spielzeug oder Musikkassetten und CD's mitbringen und natürlich auch gern mal richtig laut ihre Musik spielen.

Offensichtlich fällt es bei dem derzeitigen Altersdurchschnitt von weit über 40 Jahren

vielen Erzieherinnen schwer, Akzeptanz für die Teenagerkultur aufzubringen. Auch dafür, Kindern einen tatsächlich selbst gestaltbaren Raum zu überlassen, braucht es noch Überzeugungsarbeit und nicht zuletzt eine gehörige Portion Toleranz vonseiten der Erzieherinnen.

Spaß macht Hortkindern, vor allem selbst gewünschten Aktivitäten nachgehen zu können.

Dies ist offensichtlich im Hortalltag keineswegs immer eine Selbstverständlichkeit.

*„Heute hat mir gefallen, dass ich basteln konnte, was ich wollte und dass wir die Kartoffeln selbst geschält haben, und sogar den Kartoffelsalat selbst zubereitet haben. Der schmeckte viel besser als sonst.“ (Mädchen, 8 Jahre)*

Hortkinder wollen mehr Mitsprache, wie sie ihre Freizeit am Nachmittag und vor allem auch die Ferientage im Hort gemeinsam mit anderen gestalten.

*„Zum ersten Mal durften wir mehr mitbestimmen! Und in diesem Jahr waren es auch mehr die Ideen der Hortkinder. Das Obst in die Körbe füllen, das Theaterstück.....– überhaupt das Erntefest hat mir sehr gefallen.“ (Mädchen, 9 Jahre)*

Eigene Ideen gemeinsam mit anderen umzusetzen, macht Spaß, stärkt das Selbstbewusstsein sowie das Gemeinschaftsgefühl.

*„Auf den neuen Klettergeräten balancieren, die der Hausmeister mit uns aufgebaut hat, das war wirklich toll.“ (Junge, 9 Jahre)*

Kinder können und wollen zeigen, was in ihnen steckt und viel selber entscheiden. Sie wollen beispielsweise gefragt werden, ob und wie sie sich an einem Projekt beteiligen und auch mal „Nein“ sagen dürfen. Dieses Recht, eigenständig über die Teilnahme an Angeboten entscheiden zu können, ist offensichtlich noch nicht überall umgesetzt. Für Kinder muss sich älter werden gewisser-

maßen „lohnend“ – in mehr Entscheidungsspielräumen für Kinder und Verantwortungsübernahme von Kindern niederschlagen. Das hierfür nötige Verständnis muss übrigens nicht nur bei manchen Erzieherinnen, sondern auch bei Eltern und Grundschullehrern oft erst geweckt werden. Am Beispiel der Erledigung der Hausaufgaben wird darauf im Erfahrungsbericht eingegangen.

Von Kindern besonders hervorgehoben werden Aktivitäten während der Ferien.

*„In den Ferien machen wir viel im Hort. Wir sind schon von Ketzin nach Marquardt Dampfer gefahren und wir waren im Zoo. Auch im Filmkino hat es mir gefallen.“ (Junge, 8 Jahre)*

*„Manchmal ist es richtig schön im Hort, besonders in den Ferien. Wir gehen baden, fahren weg, manchmal an die Ostsee oder wir waren mit dem Hort schon in der Tschechei. Manchmal machen wir auch eine Nachtwanderung. Außerdem können wir in den Ferien faulenz.“ (Junge, 7 Jahre)*

Trotz des hohen Erlebniswertes der Ferien sind die Projekte und Vorhaben vielfach Ergebnis der Ferienplanung durch das Erzieherteam. Die Kinder selbst wurden zwar nach ihren Wünschen gefragt, in den Entscheidungsprozess einbezogen wurden sie allerdings bislang erst selten. Daher konnten auch kaum Erfahrungen damit gesammelt werden, ein Ferienprojekt „selbst auf die Beine zu stellen“. Etwas in eigener Regie zu planen, zu organisieren und umzusetzen, das wünschen sich Hortkinder nicht nur in der Ferienzeit, sondern auch im alltäglichen Hortleben.

*„Also ich finde es oft langweilig im Hort, ich traue es mir aber nicht zu, schon gar nicht den Erzieherinnen, das zu sagen“.*

Diese Aussage eines neunjährigen Mädchens steht beispielhaft für ein offensichtlich noch häufig anzutreffendes Problem bzw. Aufgabe für Hortpädagoginnen, die Meinung der Kinder einzuholen und Kinder aktiv dabei einzubeziehen, die Qualität der Hortarbeit zu verbessern. Kinder kennen ihre Bedürfnisse, und Erwachsene tun gut daran, diese Bedürfnisse zu respektieren und Kindern dabei zur Seite zu stehen, sich für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse einzusetzen.

Partizipation im Hort bedeutet vor allem, dass Kinder im Hort erfahren können, dass es sich lohnt, für die eigene Sache sich einzusetzen, andere als Mitstreiter zu gewinnen Spaß macht und Erfolg bringt. Kinder sollten ihr Hortleben, ihre Räume, ihre Ordnungsregeln, Feste und Projekte als Ergebnisse gemeinsamen Tuns erleben. Das heißt nicht, dass Horterzieherinnen überflüssig werden, aber ihre Rolle ändert sich. Mehr noch als für den Kindergarten gilt für den Hort, dass die Erzieherinnen zunehmend Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten schaffen müssen für Kinder. Hierfür müssen Erzieherinnen sensibilisiert, überzeugt und nicht zuletzt auch darin unterstützt werden.

Wenn Sie neugierig geworden sind, wie sich die Partizipation der Hortkinder in den beteiligten Einrichtungen entwickelt hat, können sie weiterlesen

- in dem Erfahrungsbericht des Modellprojektes

Der Erfahrungsbericht ist in einer Auflage von 400 Stück erschienen und wurde über die Jugendämter an die Horte des Landes Brandenburg verteilt. Sollte in Ihrem Hort kein Exemplar vorhanden sein, können Sie sich an das Landesjugendamt um Hilfe wenden.

- in dem Buch – Soziale Partizipation in der Kindertagesbetreuung. Ein Handbuch für die Praxis.“

In diesem Buch ist der Erfahrungsbericht des Modellprojektes eingebettet in weiterführende theoretische Darlegungen renommierter Autoren aus dem entwicklungs- und moralpsychologischen Bereich und angereichert mit praxisrelevanten Anregungen für Kinder auch aus anderen Altersstufen der Kindertagesbetreuung.

*Dietmar Sturzbecher und Heidrun Großmann (Hrsg.). Soziale Partizipation in Kindergarten und Schule. Ein Handbuch für die Praxis. Luchterhand Verlag, Neuwied, Kriftel, Berlin (erscheint 2002)*

**Landesjugendamt  
des Landes Brandenburg  
Referat Kindertagesbetreuung  
Tel.: 03338/701801  
Fax: 03338/701802  
Mail: [poststelle@lja.brandenburg.de](mailto:poststelle@lja.brandenburg.de)  
Internet:  
[www.brandenburg.de/landesjugendamt](http://www.brandenburg.de/landesjugendamt)**



# Die Kita im Dorf lassen? – Globales/Interkulturelles Lernen in brandenburgischen Kindergärten, Schülerklubs und Horten Brandenburgs

Die Titel und Themen der aktuellen Kitadebatte(n) sind dominiert von Wandel und Bewegungen des kleinen (gleichwohl unendlichen) Mikrokosmos Kita

Es ist sicher nicht überraschend, dass die im vergangenen Jahrzehnt erfolgten Veränderungen der brandenburgischen Kita-Landschaft primär vor dem gesellschaftlichen Hintergrund unseres Bundeslandes bzw. des „Ostens“ reflektiert werden.

Im Gegensatz dazu haben die unter dem Stichwort der Globalisierung subsummierten Veränderungen der Einen Welt sowie die damit verbundenen Herausforderungen an die Gestaltung einer zukunftsfähigen Entwicklung bisher kaum adäquate Reaktionen in der Bildungspolitik gefunden. Das ist weder ein brandenburgisches noch ein deutsches Phänomen; es betrifft alle Ebenen und Bereiche unseres Bildungssystems.

In dem Maße, wie Abschied genommen werden musste von einer Interpretation der Menschheitsgeschichte als kontinuierlicher Fortschritt, begann die Suche nach dem Leitbild einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung (1).

Darin eingeordnet finden sich die Ansprüche an und seitens der Pädagogik wieder, Globalisierung auch als pädagogische Herausforderung zu begreifen und eine entsprechende Bildungswende mitzugestalten. Diese wurden in der Bundesrepublik aktuell u.a. durch zwei Bildungskongresse – September 2000 in Bonn und Mai 2001 in Osnabrück – formuliert (2).

Für das Land Brandenburg veranstalten dazu MBS und PLIB in Kooperation mit GSE e.V. und RAA e.V. vom 9.–11. Oktober 2000 eine Fachtagung.

Es ist erkennbar, dass hierzulande „Globales Lernen“ nach der Übernahme der Diskussionen im anglo-amerikanischen Raum (Global education) bzw. deren Widerspiegelungen in Konzepten von UNICEF oder dem Schweizer Forum „Schule für Eine Welt“ auf dem Wege ist, seine Anerkennung in staatlichen und nicht staatlichen Bildungsstrukturen und -konzepten zu erarbeiten (3), wobei die vielfältige Praxis der theoretischen Reflektion durchaus voraussetzt, auch wenn sie „bislang eher in den Nischen der etablierten Bildungsarbeit, in Projektwochen am Schuljahresende oder aber ganz außerhalb der Schule...zum Tragen kam“ (4).

Seine humanistischen und emanzipatorischen Traditionslinien, die Ziele und Inhalte, eine enorme Methodenvielfalt, der (inter) nationale und regionale bildungspolitische Kontext etc. können an dieser Stelle nicht dargestellt werden; jedoch ohne das Angebot einer Zielsetzung soll der Beitrag nicht auskommen:

„Globales Lernen zielt in räumlicher Hinsicht auf die Erweiterung des Wahrnehmungshorizontes, in sachlicher Hinsicht auf die Befähigung zum Umgang mit hoher Komplexität, in zeitlicher Hinsicht auf die Kompetenz, dynamische Prozesse und Langzeit-

wirkungen antizipieren und sich auf eine ungewisse Zukunft einstellen zu können, in sozialer Hinsicht schließlich auf die Bereitschaft und Fähigkeit, wechselnde Perspektiven einzunehmen, kontextuelles Denken zu praktizieren und interkulturelle Empathie zu üben“ (5).

Was hat dies alles mit Kindern in brandenburgischen Kindertagesstätten zu tun ?

Kann die Kita denn nicht im Dorf bleiben ? Um im Bild zu bleiben: Über die Metapher vom „globalen Dorf“ kann man geteilter Meinung sein, faktisch wachsen unsere Kinder in einer globalisierten (Medien)Welt auf. Weder die Kindergarten-„Kleinen“ noch die Hort-„Großen“ bleiben mit ihrem Entdeckungsdrang im Dorf. Die pädagogischen Konzepte der meisten Einrichtungen unterstützen dies bereits.

Es gibt mehrere Gründe, die die Regionalen Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule, Brandenburg e.V. (RAA) veranlasst haben, das Vorhaben „Globales Lernen im Kindergarten und Kinderclub – Kinder entdecken die Eine Welt“ im Land Brandenburg durchzuführen.

Die beiden wichtigsten Gründe sind:

- Globales Lernen bezieht sich ausdrücklich auf alle Altersstufen und Bildungsorte.  
(Das Thema Kita auch als Ort der Bildung ist in der „KitaDebatte“ bereits ausgiebig diskutiert worden.)
- Kinder entwickeln im Alter von zwei bis drei Jahren Stereotypen und Vorurteile. 8) Verfestigungen sind oft im Alter von 10 – 12 erlebbar.  
(Wann und wie wird darauf reagiert ?)

Das aktuelle dreijährige Projekt des gemeinnützigen Vereins RAA mit zehn Niederlassungen im Land Brandenburg, die u.a. im Bildungsbereich mit anderen staatlichen

und nicht staatlichen Institutionen gegen Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewalt kooperieren, hat am 01.02. 2001 begonnen und wird im Land Brandenburg durchgeführt. Es werden jährlich 20 Kindereinrichtungen in mehreren Städten und ländlichen Regionen mitwirken.

Basis des Konzepts ist die Begegnung der (deutschen) Kinder mit ausländischen Pädagogen, die den interkulturellen Charakter der zu vermittelnden Inhalte zunächst in ihrer Person authentisch transportieren (6). Sie werden über einen Zeitraum von jeweils vier Monaten einmal wöchentlich den Tag einer Kindergruppe (4 bis 6 Jahre) in einem Kindergarten gestalten. Für Schulkinder (8- bis 12-Jährige) bieten die ausländischen PädagogInnen einmal wöchentlich am Nachmittag einen offenen Klub bzw. eine Hort-Arbeitsgruppe an, die sich an Themen und Prinzipien des Globalen/Interkulturellen Lernens orientieren.

Die ausländischen PädagogInnen leben bereits z.T. mehrere Jahre in der Bundesrepublik, die Verständigung mit den Kindern erfolgt auf Deutsch.

Das Vorhaben zielt bildungspolitisch u.a. auf die langfristige Einbindung von Methoden und Inhalten „Globalen Lernens“ in die Curricula/Programme von Kindergärten und von Projekten offener Kinderarbeit. Damit möchte es den Aufbau von solidarischem Verhalten der Kinder untereinander sowie mit Kindern aus sog. ‚Dritte Welt‘ – Ländern unterstützen, die Entstehung von rassistischem und ausgrenzendem Denken und Verhalten verhindern helfen.

Dazu gehört insbesondere die Förderung von

- Betrachten des eigenen Kulturkreises als Teil der „Einen Welt“,
- Empathie bzw. Einfühlungsvermögen,
- Konfliktfähigkeit und Toleranz,

- Verständnis für andere Kulturen, Neugierverhalten.

Je nach Altersgruppe wird ein mehr oder weniger spielerischer Bezug zur Lebenssituation der Kinder erzeugt. Das Projektkonzept hält es für vorteilhaft, dass den Kindern in diesem Alter eine „fremde“ Kultur zunächst von einer Person vermittelt wird, die jene Kultur repräsentiert. Im direkten Kontakt können so mögliche Hemmungen „Fremden“ gegenüber abgebaut werden. Die Kinder lernen, verschiedene Möglichkeiten zu nutzen, um soziale Kompetenz im Allgemeinen und interkulturelle Kompetenz im Speziellen zu erlangen.

Wir möchten, daß Kinder in ihrer Fähigkeit gestärkt werden, ihr erworbenes Wissen und ihre Fähigkeiten weiterzugeben. Es sollen junge Menschen heranwachsen, die zunehmend Wissen über globale Zusammenhänge erwerben und speziell in ihrer Altersgruppe meinungsbildend wirken.

Für die Arbeit in Kinderclubs und Hortgruppen werden unter Nutzung von Kontakten der ausländischen PädagogInnen Partnerschaften mit vergleichbaren Kindereinrichtungen in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas angestrebt.

Eine kurze Auflistung von Lerneinheiten soll einen Eindruck vermitteln über die Vielfalt der Themen und die Unterschiedlichkeit der Methoden, mit denen die ausländischen PädagogInnen arbeiten:

- Phantasiereise in ein fremdes Land, oft mit Rollenvorgaben. Die Kinder malen oder beschreiben anschließend ihre Phantasien. Diese werden an Hand von Fotos, Filmen und Erzählungen mit der Realität des „besuchten“ Landes verglichen,
- Vermitteln von geographischen Vorstellungen und Entfernungen z. B. über Länder/Kontinente – Puzzle,

- Kennenlernen eines Landes über mitgebrachte Gegenstände,
- Spiele/Simulationen mit dem Ziel, Vergleichbarkeiten, Ähnlichkeiten, Unterschiede zu erfahren, z. B. zum Leben von Kindern in anderen Ländern,
- Verwenden von Materialien aus verschiedenen Kulturen für eigene Produkte z. B. Ton, Wolle, Sisal und Gewinnen von Einblicken in deren kulturelle Bedeutung,
- Kennenlernen und Zubereiten von Nahrungsmitteln aus fremden Ländern, Besprechen von Anbau und Nutzung für den dortigen Familienbedarf sowie für den Export, z.B. nach Deutschland und somit in den unmittelbaren Alltag der Kinder hierzulande;
- Herstellen und Benutzen von Produkten wie Masken, Musikinstrumente und Spielzeug, jeweils unter Bezug zur Lebenssituation und Geschichte eines Landes,
- Spielerisches Erfassen von Umweltproblemen über Rollenspiele, Theaterstücke, Arbeiten mit Naturprodukten,
- Thematisieren des Zusammenlebens von ausländischen und inländischen Menschen über Rollenspiele, Theaterstücke, Erlebnisberichte der ausländischen Pädagogen,
- Annäherungen an das Lebensgefühl und die Kultur anderer Länder über Lieder, Tänze, Verkleidungen etc..

Uns erscheinen interkulturelle Bildungsvorhaben mit Pilotcharakter, wie sie z.B. freie Träger als überwiegend extern finanzierte befristete Projekte durchführen, nur dann sinnvoll, wenn sie die beteiligten Einrichtungen darauf orientieren, derartige Vorhaben eigenständig durchzuführen und selbst als Multiplikator zu fungieren.

Deshalb erfahren in speziellen Kursen zur projektbegleitenden Qualifizierung sowohl ErzieherInnen der Kindertagesstätten als

auch Sozialarbeiter/Sozialpädagogen der Kinder- und Jugendklubs vielfältige inhaltliche, methodische und didaktische Hilfe zur Vermittlung globaler/interkultureller Themen, die sie befähigen sollen, derartige Vorhaben in ihren Einrichtungen selbst zu organisieren. Die Qualifizierung wird auch den Eltern sowie Interessierten vor Ort angeboten. Ein derartiger Qualifizierungszyklus, der dem zeitlichen und organisatorischen Rahmen einer Projektbegleitung angepasst sein muß, umfasst vier Einheiten zu je vier Stunden. Hinzukommen eintägige Veranstaltungen jeweils zu Beginn und Abschluß eines Projektjahres und zwei Fachtagungen im Projektzeitraum. Die Qualifizierung wird zunächst über den gesamten Projektzeitraum bis Ende 2003 angeboten; in Planung sind Kurse für Fortgeschrittene.

Kontinuierlich aufbauend auf den Erfahrungen des 1. Projektes wird das aktuelle Vorhaben genutzt, um erweiterte Vermittlungskonzepte und didaktische Materialien für Kindergärten und für die offene Arbeit in Kinderclubs bzw. Horten zu entwickeln und zu erproben.

**Kontakt zur Projektleitung:**  
**RAA Potsdam**  
**Uwe Prüfer, Angelika Kulse**  
**Eisenhartstraße 13**  
**14469 Potsdam**  
**Tel.0331-2010869**  
**Fax 0331-8170530**  
**e-mail: raa-potsdam@web.de**

## Anmerkungen; Quellen

- 1) Als grundlegende Dokumente seien hier genannt:  
 Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung, Juni 1992 in Rio de Janeiro – Agenda 21; Hrsg. Bundesumweltministerium (1993).  
 Zukunftsfähiges Deutschland – Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Studie des Wuppertal-Instituts, (Hg.) BUND, Misereor. Berlin 1996  
 Bezug auf Brandenburg nimmt: Zukunftsfähiges Berlin. Bericht der Enquete-Kommission „Zukunftsfähiges Berlin“ des Abgeordnetenhauses – 13. Wahlperiode. Berlin 1999, bes. Kap.6
- 2) „Bildung 21 – Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung“ Kongress von VENRO, BMZ, den Kultusministerien der Bundesländer vom 28.–30.8. 2000 in Bonn. Dokumentation. (Hg.) Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO). Bonn 2001.  
 „Zukunft gestalten – Lernen und leben für eine nachhaltige Entwicklung“  
 Kongress der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) am 12.–13.06.2001 in Osnabrück.
- 3) Deutschsprachig Grundlegendes zum Globalen Lernen in:  
 Rathenow, Hanns-Fred: Global Education – ein ganzheitlicher Beitrag zur politischen Bildung in reformpädagogischer Tradition. In: Rathenow, Hanns-Fred/Richter, Uwe (Hg.): Politische Bildung im Wandel. Opladen 1993  
 Fountain, Susan: Leben in Einer Welt. Anregungen zum Globalen Lernen. Braunschweig 1996  
 Schmitt, Rudolf (Hg.) Eine Welt in der Schule. Klasse 1–10. Frankfurt/M. 1997  
 Scheunpflug, Annette/Schröck, Niko-

laus: Konzeptionen Globalen Lernens. In: Globales Lernen. (Hg.) Brot für die Welt. Stuttgart 2000

Seitz, Klaus: Globales Lernen – Bildungswende für eine zukunftsfähige Entwicklung. In: Führung, Gisela (Hg.): Lernen in weltweitem Horizont. Schulische Erfahrungen in Ostdeutschland. Münster 1998. S.55 f.

Diese Publikation ist eine Zwischenbilanz der Fachstelle für entwicklungsbezogene Pädagogik über sechs Jahre Arbeit und hebt insbesondere den Kontext des Strukturwandels in den Neuen Bundesländern hervor.

- 4) Seitz, Klaus. Globales Lernen-Herausforderungen für schulische und außerschulische Bildungsarbeit. In: „Bildung 21 – Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung“ Dokumentation. S.38
- 5) Seitz, Klaus: Globales Lernen – Bildungswende für eine zukunftsfähige Entwicklung. In: Führung, Gisela (Hg.): Lernen in weltweitem Horizont. Schulische Erfahrungen in Ostdeutschland. Münster 1998. S.66
- 6) Interkulturelles Lernen wird sowohl als eine der Traditionslinien sowie als grund-

legender inhaltlicher und methodischer Aspekt Globalen Lernens diskutiert. Der Charakter des RAA-Projektes betont Interkulturelles stark, insbesondere mit dem Einsatz der ausländischen PädagogInnen. Deshalb wird das Vorhaben mitunter als Projekt des Globalen/Interkulturellen Lernens titulierte.

Vgl. Nestvogel, Renate, Interkulturelles Lernen und Global Culture: ein Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung ? In: „Bildung 21 – Lernen für eine gerechte und zukunftsfähige Entwicklung“. Dokumentation. S.84 f.

- 7) Das erste derartige Projekt der RAA Brandenburg 1995–99 mit ca. 1100 teilnehmenden Kindern zwischen drei und zwölf Jahren in 34 Kindergärten und 34 Horten ist dokumentiert in: Interkulturelle Beiträge 31 – Kinder entdecken die Eine Welt (Hg.) RAA, Potsdam 1999
- 8) Verwiesen sei an dieser Stelle auf den Anti-Bias-Ansatz von Louise Derman-Sparks und die darauf basierenden interkulturelle und gemeinwesenorientierte Projekte „Kinderwelten“ in Berlin und „fair-BINDUNGEN“ in Brandenburg.

## Vielfalt der Betreuungsmöglichkeiten im Hort nutzen

In der Stadt Forst (Lausitz) wird das Hortbetreuungsangebot in vielfältiger Weise realisiert. Extragebäude auf den Grundschulgrundstücken, Räume in Kitas, Einzelgebäude im Stadtzentrum (Zentralhort) und die Nutzung von Räumlichkeiten im städtischen Jugendclubhaus wären zu nennen. Natürlich sind alle Varianten durch eine Betriebserlaubnis des Landesjugendamtes gedeckt.

Bei der Nutzung von Räumen im Jugendclubhaus „East Side“ stand folgende Überlegung am Anfang: In der heutigen Zeit wird es immer wichtiger, den Schulkindern in den Horten vielfältige Möglichkeiten der Betreuung, der Gestaltung ihrer Räume und der Öffnung nach außen zu geben. Ein guter Anfang einer Wechselbeziehung zwischen einem Hort und einer Jugendfreizeiteinrichtung zeigte sich schnell.

Kinder im Grundschulalter brauchen soziale Beziehungen untereinander. Sie brauchen Gleichaltrige, um angemessene Verhaltensweisen zu üben, sich über ihre Interessen auszutauschen, sich zu verabreden, sich zu streiten, Freundschaften zu schließen und diese wieder aufzulösen etc. Dabei können Konfliktsituationen anregend und entwicklungsfördernd sein. Kinder brauchen soziale Anerkennung in der Gruppe und durch die Gruppe (besonders wichtig für Einzelkinder) und sie wollen ohne Zwänge ihre Umwelt erleben. Kinder wollen die Freiheit haben, um ihren Tag eigenständig und flexibel zu gestalten. Sie wollen selbstständig werden, sich behaupten lernen und Verantwortung für sich und andere übernehmen.

Im Mittelpunkt dazu stehen Spaß, Spannung und Abenteuer. Dazu bieten die Räume unserer Freizeiteinrichtung ideale Voraussetzungen. Zusätzlich zu den „normalen Horträumen“, die von den Kindern gemeinsam mit ihren Erzieherinnen hergerichtet und mit vielfältigen Möglichkeiten zum Basteln, Malen, Toben, Bauen, Träumen etc. ausgestattet worden sind, gibt es für unsere Hortkinder (zurzeit sind es 20; die Kapazität beträgt 25 Hortkinder) noch Räume und Möglichkeiten des Jugendclubs „East Side“ für sich zu erforschen und auszuprobieren. So nehmen unsere Hortkinder das Angebot von Computerkursen unter Anleitung fachkundiger Erzieherinnen an, nutzen das Airhockey, die Tischtennisplatte, den Diskoraum samt Anlage zu Gestaltung von Festlichkeiten u. v. m.

Ausgehend von den äußeren Möglichkeiten, die unsere Freizeiteinrichtung bietet und die immer auch mit der Kreativität und dem Einfallsreichtum der Kinder und ihrer Erzieher gepaart sind, gibt es aber auch für uns Erzieherinnen und Erzieher eine interne Möglichkeit der Nutzung, die ein großes Potenzial eröffnet und meiner Meinung nach noch viel stärker nutzbar gemacht werden müsste: die Wissensressourcen zwischen den Erzieherinnen im Hort und den Erzieherinnen im Freizeitbereich.

Das Thema „Prävention“ wird für den Hortbereich immer wichtiger, und die Sensibilisierung zum Thema „Prävention“ im Grundschulalter sollte von den Erzieherinnen sehr gründlich und umfassend erfolgen. Durch die Integration unseres Hortes in die

Freizeiteinrichtung ist der Zugang zu Grundschulkindern erleichtert.

Auch die Zusammenarbeit mit den Eltern kann, wenn gewünscht, eine höhere Qualität erreichen, weil das Jugendklubhaus auch Gespräche zur Erziehungshilfe nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für deren Eltern anbietet, Gespräche, die zur Entwicklungsförderung und Suchtprävention dienen.

Für Eltern unserer älteren Grundschulkindern ist die Betreuung im Hort im Jugendklubhaus „East Side“ noch aus einem anderen Grund interessant. Falls die angebotene Betreuungszeit bis 17.00 Uhr nicht ausreicht, ist ein fließender Übergang in den Freizeitbereich möglich und somit eine strikte Schließzeit und der damit verbundene Stress bei den Eltern nicht mehr nötig. Im Außenbereich sind für die Zukunft Investitionen für eine attraktive Freifläche mit Skaterbahn, Spielplatz u. v. m. geplant (Baubeginn Frühjahr 2002).

Unser Modell der Integration des Hortes in eine Freizeiteinrichtung lässt viele Möglichkeiten offen, den Bildungsauftrag des Hortes zu erfüllen. Unser Hort soll eine Begegnungsstätte sein, deren Angebote und Projekte es den Kindern ermöglicht sich Kompetenzen, Kenntnisse und soziale Fähigkeiten anzueignen. Sie können ganzheitliche Erfahrungen machen und Zusammenhänge verstehen. Hierbei sind die Erzieherinnen Partner, geben Anregung, Unterstützung und Orientierung.

Unsere Kindereinrichtung soll den Kindern helfen, Erfahrungen zu verarbeiten und Konflikte zu lösen.

**Dr. paed. Andreas Kaiser**  
**Amtsleiter, Forst (Lausitz)**

**Ute Schneider**  
**Amt 40**  
**Promenade 9**  
**03149 Forst (Lausitz)**  
**Leiterin Hort „Haus Bieberstein“**

## „Alles so schön bunt hier...“ – Kinder und Computer

*Als Nina Hagen in den 80er-Jahren den Text „alles so schön bunt hier..“ sang (Lied: „Ich glotz' TV“), meinte sie damals das Fernsehprogramm. Das gehört mittlerweile fest zur Lebenswelt von Kindern ab 2 Jahren und den Auswirkungen zum Alltag in Kindergärten und Hort. Kinder lieben es bunt und noch bunter geht's nur in Computerspielen zu.*

*Da zeigen bekannte Figuren aus Kinderbüchern und aus dem Fernsehen neue Spiele oder lassen sich per Mausclick bewegen. Es eröffnen sich dreidimensionale Fantasiewelten, in denen man selber die Heldin oder den Helden lenkt. Autorennen laden zu wilden Fahrten und Barbies zum Eintritt in ihre Wohnung ein.*

*Nach dem Einschalten des Computerspiels ist die eigene Welt mit Eltern und Erzieherinnen für eine kurze Zeit ausgeschaltet. Grund genug zur Besorgnis?*

*Nein, nicht, wenn die Spiele nach kindgerechten Kriterien ausgesucht werden, so, wie auch Bilderbücher, Videos oder Fernsehprogramme vor Ansicht von Eltern und Erzieherinnen begutachtet werden sollten. Tipps hierzu gibt es in Bibliotheken und Buchhandlungen sowie in Familien- und Fernsehzeitschriften.*

*Verliert dadurch das bisherige Spiel- und Lernangebot in Kindertagesstätten an Attraktivität, und macht nun virtuelles Rin-*

*gel-Reihe mehr Spaß als richtiges Händereichen?*

*Ein Computer in der Kita sollte als Erweiterung des bestehenden Angebots betrachtet werden, um Kinder, die zu Hause keinen Computer haben, an dieses Medium heranzuführen und um die Beschäftigung damit durch pädagogisch-didaktisch gut aufgebaute Spiele zu steuern. Dies erfordert auch von den Erzieherinnen Aufgeschlossenheit dem Medium gegenüber und die Bereitschaft, sich damit zu beschäftigen.*

*Mal- und Zeichenprogramme bieten viele Möglichkeiten für kreatives Gestalten, mit deren Hilfe man beispielsweise einmal gemeinsam mit den Kindern die nächste Einladung für die Weihnachtsfeier „basteln“ könnte. Kastanien, Watte und Glanzfolie werden dennoch in der Weihnachtszeit nicht zu kurz kommen.*

*Denn Kinder mögen es in der Kita nicht nur bunt, sondern auch die Vielfalt der angebotenen Möglichkeiten, ihre Sinne kennen zu lernen.*

*Wie ein Angebot für Kinder und Jugendliche aussehen kann, wird in den nachfolgenden Beiträgen „Kindergarten zukunftsorientiert – PC-Umgang im Kita-Alter normal“ und „Integrationskita und Computer? – Auch das ist eine Entwicklungsförderung“ beschrieben.*

**Ruth Liffers/MPZ**



# Kindergarten zukunftsorientiert – PC-Umgang im Kita-Alter normal

## Jugendclubhaus „East Side“

Der Kindergarten sollte sich zukünftig einer Entwicklung stellen, die stärker als bisher an den prägenden Entwicklung im Grundschulbereich orientiert ist. Zukunftsorientiert zu arbeiten, bedeutet in der heutigen Wissensgesellschaft, den Umgang mit Computertechnik in die Gestaltung des Alltags einzubeziehen. Für Aktion wie „Schulen ans Netz“, wie sie in den Schulen des Landes Brandenburg gegenwärtig realisiert werden, können bereits im Kindergarten erste Grundlagen gelegt werden.

Mit unserem Projekt „Kindergartenkinder an den Computer“ wollen wir in der Stadt Forst den Kindern einen frühen Zugang zum Computer ermöglichen. Ausgangspunkt für unsere Projektidee war die Tatsache, dass bisher in sehr wenigen Kitas PC-Arbeitsplätze mit altersgerechter Software (ab 4 Jahre wird pädagogisch Wertvolles angeboten) vorhanden sind. Darüber hinaus fehlen jedoch den Erzieherinnen die notwendigen PC-Kenntnisse.

Hier ist Veränderung notwendig und eine Offenheit und Bereitschaft zum Wandel gefordert. Die Veränderung ist wichtige Voraussetzung zur Gestaltung der Wissensgesellschaft. Im Kindergarten können hierbei die ersten Grundlagen gelegt, erste Anregungen spielerisch vermittelt werden.

Ziel aller Bemühungen ist es, dass die Kinder ohne Druck den PC und die Software selbstständig erkunden sollen. Wir sehen es täglich in unserem Projekt: Es macht Kindern

Freude, Entwicklungsprozesse werden mühelos durchlaufen. Den Kindern wird auf freiwilliger Basis vermittelt, was die virtuelle Welt für sie in Zukunft bereit hält. Freiwilligkeit erzeugt Spaß und eine hohe Leistungsfähigkeit. So erreichen wir über das Spiel, dass die manuelle Geschicklichkeit, die Auge-Hand-Koordination und die Motorik weiterentwickelt werden. Gleichzeitig entwickeln die Kinder Strategien um das Zählen, Addieren und Subtrahieren zu erlernen. Letzteres soll und wird nur ein Begleitmoment sein, da es nicht vordergründig unsere Aufgabe ist, dieses zu fördern oder gar auszubauen.

Mit dem Computer fördern wir kognitive, affektive und psychomotorische Fähigkeiten der Kinder. Das beginnt schon beim Einschalten des Computers. Das Einprägen der einzelnen Arbeitsschritte und die Einhaltung der Reihenfolge sind eine kognitive Denkleistung aber auch vorgefertigte Arbeitsblätter zu verschiedenen Thematiken (z. B. mathematische Bildung – Zahlen ordnen, Farben und Formen erkennen, benennen und selbst zu zeichnen sowie dabei die verschiedenen Malwerkzeuge zu benutzen) regen Denk- und Gedächtnisleistung an und fördern die Psychomotorik, insbesondere im Bereich der Feinmotorik. Gut ausgewählte Lernsoftware (Kindergarten und Vorschule von Start\*klar) vermitteln grundlegende Lerninhalte.

Auf einige psychomotorische Fähigkeiten am Computer sei an dieser Stelle hingewie-



sen. Per Mausklick entwickeln sich Fähigkeiten der Koordination von Auge und Hand, selbstständiges Malen im Paint mit den verschiedenen Malinstrumenten und das Bewegen der Richtungstasten, arbeiten mit dem Farbfüller, wobei das präzise Ansetzen gefordert ist, sind nur einige Möglichkeiten um diese Fähigkeiten zu entwickeln.

Zu affektiven Entwicklungszielen: Oftmals arbeiten zwei und mehr Kinder (beabsichtigt) an einem Rechner, so dass die Kommunikation und der Teamgeist aber auch gegenseitige Hilfe und Rücksichtnahme entwickelt werden. Durch die Betreuer wurden Wertvorstellungen vermittelt, so dass ein sorgsamer und pfleglicher Umgang mit den Geräten in unserem Hause im Laufe der Zeit entwickelt werden konnte. Das Bestreben unserer Arbeit ist es die Kinder nicht allein vor dem Rechner zu lassen. Kreativität und gesunde Neugier auf die Technik sollen bei

der gemeinsamen Arbeit Kind – Betreuer und Kinder – Kinder entwickelt werden.

Ein Erlebnis für die Kinder ist es auch, wenn sie zu den Projektstunden mit dem Kleinbus abgeholt werden. Eine eigens für die Kinder eingerichtete Shuttleverbindung Kita – Jugendclubhaus – Kita macht dieses Projekt erst erlebenswert.

Natürlich sehen wir auch die Gefahren, die diese Technik mit sich bringt. Vorrangiges Ziel unseres Projektes bleibt die Prävention/Suchtprävention. Was verstehen wir unter Prävention? Prävention (von lat. prävenire = zuvorkommen) hat zur Folge suchtfördernde Umstände zu erkennen und mit gezielten Aktivitäten entgegenzuwirken. Ziel einer modernen Suchtprävention ist es positive Kräfte und Fähigkeiten, Lebensweisen und Lebensbedingungen zu stärken und damit krankhaften und schädli-

genden Lösungsversuchen (z. B. Sucht, seelischen Störungen) vorzubeugen. Um dieses Ziel zu erreichen, bedienen wir uns methodisch der Computertechnik. Die Primärprävention soll in dieser Frage als Suchtvorbeugung angewandt werden. Sie soll eigene Bestrebungen gesund zu bleiben fördern und setzt ein, bevor Symptome auftreten. Keine spektakulären Einzelveranstaltungen, sondern eine kontinuierliche Arbeit im pädagogischen Alltag.

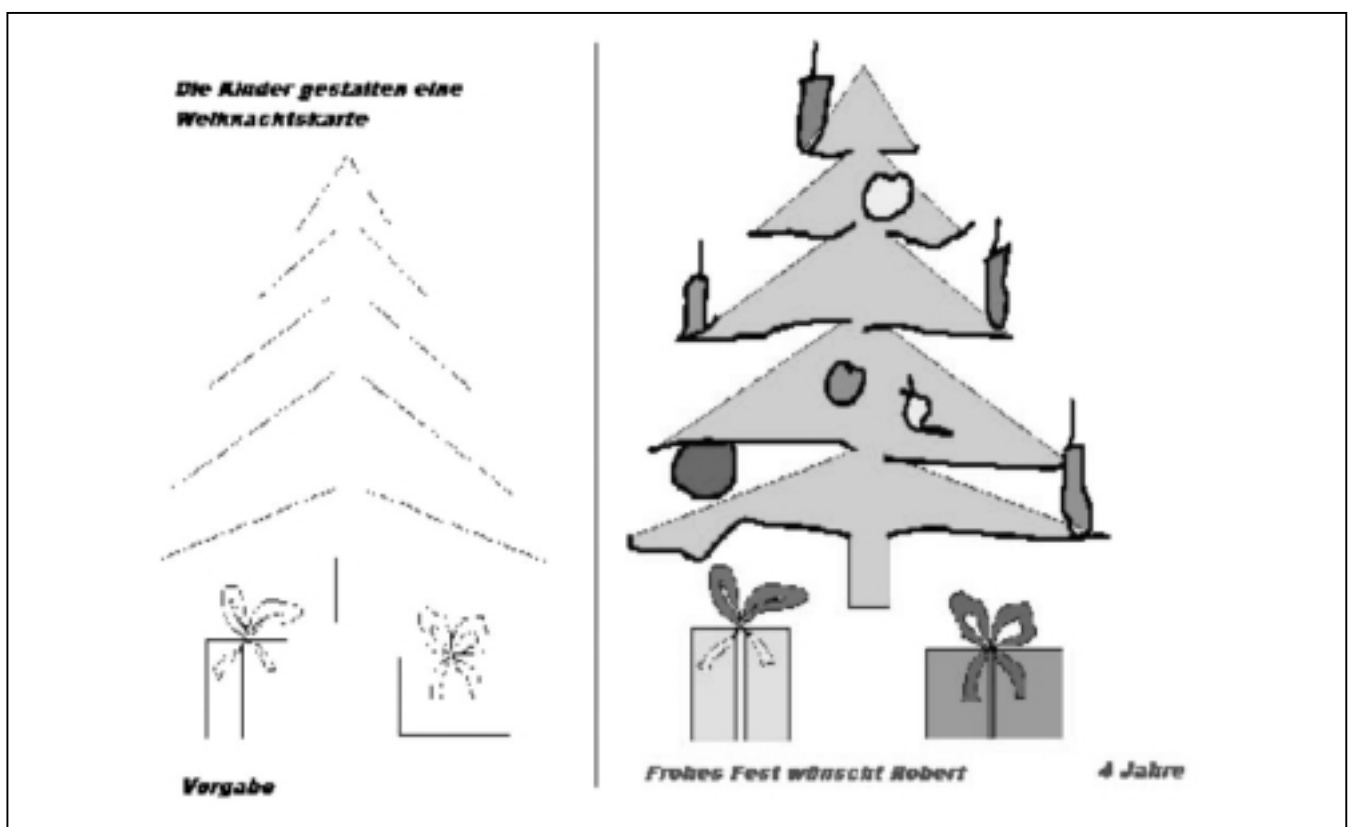
Unsere „Computerkinder“ sollen lernen genau abzuwägen, wann es gut ist am Rechner zu sitzen und wann es besser ist mit den „Kumpeln“ ein Fußballspiel anzusetzen. Kinder müssen spüren, dass dem maßlosen Gebrauch des Rechners Grenzen gesetzt werden, wenn sie dies nicht selbst erkennen. Wir möchten ihnen die Erfahrung vermitteln, dass nur vor dem Rechner sitzen einsam und eventuell süchtig macht. Die Kinder sollen sich so früh wie nur möglich in ihrer Persönlichkeitsentwicklung festigen.

Sie sollen begreifen lernen, dass sie über einen langen Prozess in ein soziales Gefüge gewachsen sind. Dieses Gefüge können sie zerstören durch einen überhöhten Konsum an TV, Computer oder Drogen. Auf diese Welt möchten wir unsere Kindergartenkinder vorbereiten.

Ist es richtig die Computertechnik mit dem Fernseher in einen Topf zu werfen? Wir glauben nicht. Dennoch wird es in absehbarer Zeit eine Verschmelzung zwischen Computer und Fernseher geben. Dieser Prozess hat schon begonnen. Dann muss die Diskussion neu beginnen. Aber bitte nicht mit Schwarz-Weiß-Denken.

**Dr. Andreas Kaiser**  
**Amtsleiter Schul-, Sport- und**  
**Kulturamt, Soziales, Forst (Lausitz)**

**Bernd Höer**  
**Leiter Jugendclubhaus „East Side“**



# Empfehlenswerte Computerspiele

## 1. Kindergarten

- Billi Banni – Erste Schritte (2-4 Jahre), erste Begegnungen mit Formen, Farben, Zahlen und Buchstaben
- Billi Banni – Kindergarten (3-5 Jahre), Lesen, Rechnen, logisches Denken
- Klopf an – animiertes Kinderbuch (ab 2 Jahre)
- Start Klar – Kindergarten 3-5 Jahre, Lernspiele
- Start Klar – Kindergarten 4-6 Jahre, Lernspiele
- Maus 1 – Lernspielprogramm mit der Fernsehmaus und ihren Freunden

## 2. Hort

- Addy Junior/Natur und Technik (4-7 Jahre), Wissenswertes aus Natur, Umwelt, Geschichte, Technik
- Schiffe bauen mit Willy Werkel/ Autos bauen mit Willy Werkel (6-10 Jahre)
- Max auf dem Mond (4-10 Jahre), Abenteuerspiel für Kinder
- Oscar der Ballonfahrer und die Abenteuer der Wiese (4-10 Jahre), Naturlernspiel

## Literaturtipps

- Lasst die Kinder an die Maus! , Daniela Braun: Tipps für die Computernutzung in der Kita
- Kinder am Computer – Praxisbuch, B. Göttlicher/M. Pilger: 222 Ideen, wie Kinder am Computer gefördert werden können
- Kids, Bits und Bytes, Lerchenmüller-Hilse: Wissenswertes rund um Pädagogik und Computer
- Softwareratgeber 2001, Thomas Feibel, erscheint jedes Jahr neu

### Neuerscheinung:

#### „Spielplatz Computer“ Multimedia in der Vor- und Grundschule

Aktion Jugendschutz, Stafflenbergstr. 44, 70184 Stuttgart, Tel.: 0711/237 37 0

Fax: 0711/237 37 30, 10,- DM zzgl. Versandkosten

Was und wie lernen Kinder am PC, welchen Stellenwert hat der PC in einer Einrichtung für Kinder? Aktuelle Informationen hierzu sowie weitere Anregungen, Literaturhinweise, Hinweise auf medienpädagogische Materialien.

# Integrationskita und Computer? – Auch das ist eine Entwicklungsförderung

Wir, das ist der Verein „Für's Leben lernen – Cottbus 97“ e.V. – eine Erzieher-Eltern-Initiative – übernahmen im September 1998 eine bisher städtische Integrationskindertagesstätte in Cottbus in Vereinsträgerschaft. Bis zu 145 behinderte und nicht behinderte Kinder im Alter von 2 Jahren (in Ausnahmefällen auch jüngere) erleben bei uns bis zum Ende der 4. Jahrgangsstufe gemeinsam den Tag und individuelle Förderung.

Unsere Kinder erfahren die Vielfalt der Bedürfnisse und Möglichkeiten eines jeden Einzelnen im täglichen Zusammensein, entwickeln Geduld, Verständnis und Verantwortung.

Unsere Kinder suchen sich, ihrem Entwicklungsstand entsprechend, im gesamten Haus sowie Freigelände zunehmend selbstbestimmend ihre Betätigungsmöglichkeiten aus. Angebote in thematisierten Räumen, wie zum Beispiel Theaterwerkstatt, Kinderküche, Kreativ-, Sinnes-, Natur-, Spiel- oder Sportraum, wecken Neugierde, lassen sich auf Interessen und Neigungen ein, fördern Motivation. Ein Snoezelraum bietet Ruhe und Körperwahrnehmung.

Und es klappt!

Auch unsere behinderten Kinder und schon Kleine ab ca. 2 Jahre machen sich schrittweise (gemeinsam mit einer Erzieherin, einer Studentin oder einem/r älteren Freund/in) Tag für Tag auf den Erkundungsweg durch das Haus. Zunehmend steigern sie den Grad der selbstständigen Auseinandersetzung.

Auf ihrer Erkundungsreise durch unserer Haus finden unsere Kinder auch einen Com-

puterraum. Dieser ermöglicht den Einsatz zur Unterstützung der Sprachtherapie bei Kindern mit entsprechenden Auffälligkeiten, ist aber auch nutzbar für alle Kinder im Haus.

Ausgangspunkt für die PC-Anschaffung im März 2000 war der Wille, neue Wege in der Sprachtherapie auszuprobieren.

Besonders kam es uns dabei auf die Entwicklung der differenzierten Hörfähigkeit an.

Mit dem „Detektiv Langohr“ – Spiel von Trialogo – kann die auditive Wahrnehmung gezielt gefördert werden. Minimalpaare werden auf der Geräuschebene unterschieden nach Tonhöhe, Dauer und Lautstärke, wobei der Schwierigkeitsgrad durch den Therapeuten variabel gestaltet werden kann. Das trifft auch auf die Übungen zu, in denen Geräusche nach thematischen Schwerpunkten zugeordnet, in die richtige Reihenfolge gebracht und lokalisiert werden sollen.

Alle Spiele schulen außer der Konzentrationsfähigkeit ebenso die Merkfähigkeit für Gehörtes.

Beim Umgang mit der Mouse ergibt sich als Nebeneffekt eine Übung für die Feinmotorik, denn erst wenn der Pfeil genau an der richtigen Stelle ist, erzielt das Kind die gewünschte Wirkung.

Groß ist die Freude, wenn beim Geräusche-Memory die richtigen Äpfel nicht nur herausgehört werden, sondern auch angeklickt sind und herunterfallen.

Unsere Kinder können nach einer kurzen Anleitungsphase selbstständig mit der Mou-



*„... und wie kommt der Regenbogenfisch aus dieser Höhle wieder heraus? ...“*

Philipp mit der Mouse in der Hand hat es gut. Er ist an der Reihe und darf den Höhlenausgang öffnen. Erik (re.), der Jüngste mit 4 Jahren in dieser kleinen Gruppe, ist voll bei der Sache. Rebecca, schon eine kleine „Computerfachfrau“ (Hortkind), wirft einen prüfenden Blick. Wird Hilfe gebraucht, ist sie zur Stelle. Matthias und Thomas sind als Nächste an der Reihe: *„... Man kann ja schon mal schauen, was da abgeht ...“*.

se die Aufgaben oder Lösungen anklicken. Das erhöht ihre Motivation, denn es ist spannend, das Lernen selbst in der Hand zu haben.

Bestätigt hat sich unsere Annahme, dass auch unsere geistig behinderten Kinder Zugang zu den Therapiespielen finden und ihre Handhabung erlernen. Diesen Kindern kommt das klar strukturierte Vorgehen des Computerprogramms entgegen, wo immer wieder der gleiche Effekt eintritt, wenn sie die Reihenfolge der Schritte beachten. Zusätzlich haben wir Computerspiele, bei denen der Spaß im Vordergrund steht und das Lernen mehr unbemerkt passiert, zum Beispiel „Start klar“ oder „Der Regenbo-

genfisch“. Diese Spiele werden für alle Kinder ab 3 Jahre in der hausoffenen Nutzung angeboten. Dafür bietet sich unter anderem gut unsere Mittagszeit an, da ein Teil der Kinder nicht oder nur kurze Zeit schläft bzw. nur ein Weilchen ruht.

Alle Kinder, die es möchten, wurden nach und nach in die Bedienung des Computers eingewiesen und können nach ihren Möglichkeiten mit den Programmen umgehen. Die erfahrenen Kinder helfen dabei den Neulingen. Es hat sich bewährt, immer zwei oder drei Kinder gemeinsam spielen zu lassen. Sie lernen, sich abzuwechseln, geduldig zu sein, aber auch darauf zu achten, dass sie selbst nicht nur zuschauen, sondern auch

mal an die Reihe kommen. Bei Streitigkeiten, welche die Kinder nicht selbst klären können, holen sie eine Erzieherin, die ihnen hilft, das Problem zu benennen und zu einer Lösung zu führen – eine gute Gelegenheit, um die soziale Kompetenz unserer Kinder zu erweitern.

Aufgefallen ist uns, dass die Kinder mitunter schon am Morgen nachfragen, ob sie heute einen Computerplatz bekommen, und sich untereinander verabreden, wer mit wem spielen möchte und welches Spiel gewählt werden soll.

Sehr gut gefällt uns die musikalische Gestaltung der genannten Programme. Wir beobachten oft, dass die Kinder die Lieder mitsingen oder uns bitten, erst auszuschalten, wenn sie zu Ende sind.

Unsere Hortkinder haben eigens einen Programmbereich und sind alle in der Lage, den Computer selbstständig zu benutzen, vom Anschalten über das Programm – wählen bis zum Runterfahren. Sie haben nach ihrer Einweisung eine kleine Prüfung absolviert, und sind damit in den Besitz des „Computer-Führerscheins“ gekommen. Hervorzuheben ist, dass bei späterer Computerarbeit in der Schule nicht neu gelernt werden muss. Alle kognitiven Kenntnisstrukturen können so genutzt werden, wie sie in der Kita erworben wurden.

Bei unseren Kindergartenkindern überwacht die Erzieherin die Benutzung des Computers

und lässt die Kinder dann mit dem gewählten Programm selbstständig arbeiten.

Die Spielzeit unserer Kinder am Computer wird durch eine Sanduhr (Saunauhr) geregelt und beträgt eine halbe Stunde. Wir haben uns bewusst für die Sanduhr entschieden, die unsere Kinder anleiten soll, ihre Zeit verantwortlich zu verwalten.

Wer vergisst, die Uhr umzudrehen (nach 15 Minuten), verpasst auch die Zeit zum Abwechseln. Dann gibt es Beschwerden und sogar Tränen, wenn die nächsten Kinder an der Tür klopfen und ihre Computerplätze fordern. Da bleibt nur, sich auf das nächste Mal zu freuen, wenn wieder die Möglichkeit besteht, Spaß beim Üben am Computer zu haben, wie die interessierten Kindergesichter auf nebenstehendem Bild sicherlich belegen.

### **Kontakt:**

**Familienkita**

**Sachsendorfer Wiesen 1-2**

**03048 Cottbus**

**Elke Kaiser**

**Leiterin**

**Familienkita Cottbus**

**Gabriele Drogl**

**Logopädin**

**Familienkita Cottbus**

Angebot von PeB e.V. in Brandenburg:

## Web-Seiten informieren zu Praxis-Unterstützungssystemen

[www.pukbb.de](http://www.pukbb.de) – PraxisUnterstützungssysteme für Kindertagesbetreuung Brandenburg eine neue Adresse im Internet. Entstanden ist dieses Modellprojekt in Trägerschaft des PeB e.V. und finanziert wurde es vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg.

In jüngster Zeit wurden im Land Brandenburg vielfältige Praxisunterstützungsformen zur Qualifizierung der Kindertagesbetreuung entwickelt und zunehmend miteinander vernetzt. Das System der unterschiedlichen Unterstützungsformen gilt es in diesem Projekt für interessierte Nutzer landesweit transparent zu machen.

pukbb stellt Kontakt her zu aktuellen Themen der Kindertagesbetreuung in Brandenburg.

Praxisprojekte, Modellprojekte, wissenschaftliche Untersuchungen zur Weiterentwicklung der Kindertagesbetreuung werden vorgestellt. Nutzer können auf schnellem Wege Informationen und Kontakt herstellen zu Initiativen, Fortbildungsangeboten und

interessanten FachpartnerInnen. Sie können sich informieren über aktuelle Gesetze und Verordnungen des Landes Brandenburg. Die Konsultationskindertagesstätten, die Überregionalen pädagogischen Zentren als auch Projektträger veröffentlichen aktuelle Berichte und Angebote für Fachkräfte. Eltern können sich Einblicke verschaffen in laufende Fachdiskussionen und das Angebot für Kindertagesbetreuung. Erste Schritte zur Entwicklung der Homepage sind getan und sie wird fortlaufend mit aktuellen Informationen vervollständigt.

Das Ansehen der Webseiten lohnt sich schon jetzt.

Interessante Hinweise oder Beiträge nehmen wir gern entgegen.

### **Kontaktadressen:**

**PeB e.V. Praxisberatung engagiert  
in Brandenburg e.V.**

**Lorzingstr.1  
14772 Brandenburg**



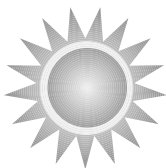
# Kita – Portal auf den Web-Seiten des MBSJ

Informationen zu Kindertagesstätten finden Erzieherinnen und Interessierte, sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinden, Amtsverwaltungen und Jugendämter auf den Internet-Seiten des MBSJ [www.brandenburg.de/land/mbjs](http://www.brandenburg.de/land/mbjs). Dort einzusehen ist als Information, Entscheidungs- und Handlungshilfe das Kita-Gesetz, die Rechtsverordnungen zum Kita-Gesetz sowie weitere nützliche Informationen rund um die Kindertagesbetreuung. Weitere Informationen finden Sie auf den Internet-Seiten des Landesjugendamtes ([www.brandenburg.de/landesjugendamt/beratung/kita](http://www.brandenburg.de/landesjugendamt/beratung/kita)). Hier finden Sie auch Downloadversionen (ab 01/2000) der KitaDebatte.

Seit Juni 2001 ist auf den Internet-Seiten des MBSJ ([www.brandenburg.de/land/mbjs](http://www.brandenburg.de/land/mbjs)) über das Stichwort Kita der Hinweis „Nachrichten aus der Praxis“ zu finden.

Unter [www.brandenburg.de/land/mbjs/jugend/kita\\_allg/kitapraxis.htm](http://www.brandenburg.de/land/mbjs/jugend/kita_allg/kitapraxis.htm) sind die ersten Kindertagesstätten des Landes Brandenburg genannt und verlinkt, von denen wir wissen, dass sie über einen Internet-Auftritt verfügen. Die Nennungen auf dieser Seite sind keineswegs vollständig. Die Seite kann sich zu einem Portal zu den Kindertagesstätten des Landes Brandenburg entwickeln, wenn SIE es wollen!

## Nachrichten aus der Praxis

[Startseite MBSJ](#)
[Kitas allgemein](#)


### Brandenburger Kitas im Internet



Kita „[Spatzenhaus](#)“ Frankfurt (Oder)



Kita „[Schatzkiste](#)“ Woltersdorf



Kita „[Villa Kunterbunt](#)“ Frankfurt (Oder)



Kinderhaus „[Wi-Wa-Wunderland](#)“ Eisenhüttenstadt

Möchten Sie mit Ihrer Kindertagesstätte genannt werden und über einen Link auf die eigene Homepage verweisen, dann schicken Sie eine E-Mail an das Kita-Referat des MBSJ [birgit.uschkoreit@mbjs.brandenburg.de](mailto:birgit.uschkoreit@mbjs.brandenburg.de) oder rufen an unter 0331 / 8 66 38 56.

# Auf dem Weg in die Zukunft – Katholische Kindertagesstätten

Qualität wird mit „Beschaffenheit oder Gütezustand einer Sache“, Management mit „ins Werk setzen“ im Lexikon beschrieben. Qualitätsmanagement (QM) in Kindertageseinrichtungen hat demnach die kontinuierliche Verbesserung der Pädagogik und zunehmende Zufriedenheit von Kindern, ihren Angehörigen und weiteren Interessenpartnern zum Ziel. Es kann Abbild unseres Bedürfnisses und unserer Verpflichtung sein, den größtmöglichen Nutzen vor allem für die Kinder und Familien zu erzielen, die unsere Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Daher haben die Träger und Leiterinnen der katholischen Kindertagesstätten unserer Diözese und je zwei Einrichtungen aus dem Erzbistum Berlin und der Diözese Dresden-Meißen seit 1998 an einem entsprechenden Projekt teilgenommen.

Träger und Leitung der einzelnen Einrichtungen trafen sich zu gemeinsamen Kollegs, um die Arbeitsbereiche schrittweise gemeinsam zu reflektieren im Verlauf des Projekts. Wie wichtig die gute Zusammenarbeit und Leitung einer Kindertagesstätte sind, wissen alle, die Praxis lässt jedoch oft Wünsche offen. Auf der Basis des christlich-sozialen Lebenswissens und Menschenbildes - unserem Leitbild – wollten wir, darüber waren wir uns alle einig, unsere Qualität wertorientiert sichern und weiter entwickeln. Die Werterhaltungen der christlichen Soziallehre lassen sich anhand folgender Grundprinzipien darstellen:

Personalität: „Ich bin Mensch“  
 Subsidiarität: „Hilf mir es selbst zu tun“  
 Solidarität: „Ich bin nicht allein auf dieser Welt“

## Neues im Team

Motiviert ging ich in mein seit vielen Jahren gut zusammen arbeitendes Team. Die immer ausgelastete Einrichtung hat eine Kapazität von 43 Kindern in drei altersgemischten Gruppen, die von fünf Erzieherinnen und einer Wirtschaftskraft betreut werden. 13 Kinder unter drei Jahren fühlen sich in den Gruppen wohl. Anhand unserer Konzeption und den dort festgeschriebenen Zielen war es recht einfach mit allen Mitarbeiterinnen und der Vertreterin des Trägers über unser christliches Leitbild und unsere Leitziele ins Gespräch zu kommen. Wie wichtig es ist, sich immer wieder mit den Zielen auseinander zu setzen, deren Aktualität zu hinterfragen, verschiedene Wege zu den einzelnen Zielen zu sehen, Veränderungen und neu entstehende Notwendigkeiten wahr zu nehmen und diese zu dokumentieren, wurde uns im Laufe der nächsten Zeit immer bewusster. Hierfür stehen unter anderen zwei Beispiele:

### Beispiel Elternarbeit:

In unserer Einrichtung gibt es einen sehr guten Kontakt zu den Eltern. In persönlichen Gesprächen, Elternsprechstunden, Eltern-Kind-Nachmittagen, Elternabenden oder gemeinsamen Aktivitäten haben die Eltern Gelegenheit, sich in die gesamte Arbeit in unserem Haus einen Einblick zu verschaffen, Informationen zum eigenen Kind zu erhalten, zum Kennenlernen und Erfahrungsaustausch untereinander und sich zum gemeinsamen Spielen und Feiern in unserem Haus zu treffen. Diese Angebote werden gern angenommen und helfen uns, Wertinhalte

unserer Arbeit zu vermitteln und zu verbreiten. Das Tür-Angel-Gespräch ist eine Gelegenheit, Informationen weiter zu leiten oder anzunehmen.

Aber: Wie lange darf (kann) letzteres dauern? Wo beginnt ein Elterngespräch, welches doch mehr Zeit beansprucht? Wie entscheide ich als Erzieherin während der Arbeit in der Kindergruppe? Was ist wichtiger? Zu diesem möglichen Problem erstellten wir ein Ablaufdiagramm, aus dem hervor geht, wie sich die Mitarbeiterinnen in solch einer Situation verhalten sollen – verbindlich und festgeschrieben. Dass grundsätzlich eine Gesprächsbereitschaft signalisiert werden muss, ist klar, aber der weitere Verlauf wurde immer wieder hinterfragt.

### Beispiel Vesperzeit:

Die Vesperzeit in unserer Kindertagesstätte schloss sich sofort an den Mittagsschlaf an. Die Kinder hatten nicht den richtigen Hunger und keine Lust zum Essen, Eltern holten ihre Kinder währenddessen ab. Dies war oft mit einer Störung (Einpacken, Eile) verbunden, oftmals aßen die Kinder noch einmal zu Haus mit den Eltern. Das war einfach so; gefallen hat es uns nicht. Unsere Vorstellungen für Veränderungen waren: Nach dem ruhigen Aufstehen sollte den Kindern eine Spielzeit, möglichst auf dem Außengelände, angeboten werden. Die Zeitspanne zwischen Mittagessen und Vesper würde sich vergrößern, die Kinder nicht im größeren Maße von den abholenden Angehörigen gestört werden und eine angenehme Vesperzeit (Beginn ca. 15:00 Uhr) für das Kind würde geschaffen werden. In einem Elternabend stellten wir unsere Vorstellungen und die mögliche Verfahrensweise der Nachmittagsgestaltung in unserem Haus vor, luden zur Diskussion ein. Unser Vorschlag gefiel aus unterschiedlichen Gründen, in unserem Vorhaben wurden wir also bestätigt. Eine

abgesprochene Probephase mit Auswertung schloss sich an, die veröffentlicht wurde. Abschließend erfuhren wir durch eine Umfrage von den Eltern, dass es eine gute Sache für die Kinder und ihre Angehörigen geworden ist. Diese Veränderung dokumentiert und in deren Verlauf mit notwendigen Regelungen, in Verfahrensanweisungen festgehalten, ermöglicht uns eine gute, für das Kind wohltuende Arbeit.

So gab es im Verlauf der vergangenen Zeit viele Veränderungen, die unsere Arbeit weiter erleichtert und transparenter macht: Stellenbeschreibungen für alle Stellen im Haus entstanden, gültige aufgestellte Regeln im Haus für Kinder, Eltern und Mitarbeiter wurden aktualisiert, Arbeitsabläufe im pädagogischen und hauswirtschaftlichen Bereich wurden in Ablaufdiagrammen festgehalten. Der Umgang mit persönlichen Dingen der Kinder oder das Verabreichen von Medikamenten in unserer Kindertagesstätte wurden mit Verfahrensanweisungen geregelt, in dem das Ziel und die dafür aufgestellte Regelung dokumentiert wird. Es entstanden Handbücher, die eine Transparenz für Mitarbeiter, Träger, Eltern und Öffentlichkeit gewährleisten. Ebenso ermöglicht dieses Dokumentieren der gesamten Arbeit neu eingestellten Mitarbeitern ein leichtes Einarbeiten.

## Der Erfahrungsaustausch als Hilfe

Die regelmäßigen Treffen der am Projekt beteiligten Leiterinnen ermöglichte für uns alle einen intensiven Erfahrungsaustausch, der immer wieder interessant und ermutigend war. Vom Projektleiter gestellte Aufgaben wurden im Team oder in den sich zusammengefundenen Regionalgruppen

er- bzw. bearbeitet. Die Regionalgruppen ermöglichen einen intensiven Erfahrungs-, Ideen- und Materialaustausch und Hilfeleistungen z. B. bei neu entstandenen Teams oder Konzeptionsänderungen.

Das Qualitätsmanagement ist mit dem letzten Projektkolleg nicht beendet, es hört, nimmt man es ernst, nie auf.

Neue Regelungen, Gesetze, Verordnungen, Ideen der Kinder, Mitarbeiter und Eltern verlangen ständig ein Überdenken der eigenen Arbeit, der Arbeit des gesamten Teams. Lebensumfelder und Situationen der Kinder und deren Angehöriger können sich verändern. Wir müssen unsere Arbeit den erforderlichen Situationen anpassen, den Bedarf erkennen und neue Angebote zum Wohle der Kinder schaffen. Dies wird mit Recht von

uns erwartet. Dabei dürfen und müssen wir jedoch unseren pädagogischen Prinzipien, unserer Identität und unserem christlichen Leitbild treu bleiben.

**Hiltrud Kirchner**  
**Katholische Kindertagesstätte**  
**Spremberger Straße 10**  
**03159 Döbern**

Der Abdruck des Beitrages erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Caritasverbandes der Diözese Görlitz e.V., Adolph-Kolping-Str. 15, 03046 Cottbus, Tel.: 0355/380650, Ansprechpartner: Herr André Schneider

# Tagesmütter gesucht?!

## Tagespflege im Land Brandenburg. Ein Jahr nach der Novellierung des Kindertagesstätten-Gesetzes

*„Tagespflege? – Brauchen wir nicht! – Wollen wir nicht!“*

*„Wir haben doch genügend Plätze in unseren Kitas.“*

*„Wer weiß, was da bei den ungelernten Tagesmüttern in der Privatwohnung passiert.“*

*„Unsere Erzieherinnen wären dann ja arbeitslos.“*

*„Eine schlecht bezahlte Honorartätigkeit ohne soziale Absicherung ist doch keine berufliche Alternative.“*

Vielerorts können im Land Brandenburg kritische Stimmen der Tagespflege gegenüber vernommen werden. Auch ein Jahr nach der Novellierung des Kindertagesstättengesetzes ist die Tagespflege als Kindertagesbetreuung häufig noch wenig bekannt und wird kritisch betrachtet. Eltern, die eine Tagesmutter suchen, begeben sich auf bisher nicht bekannte, zum Teil hindernisreiche Wege durch die Verwaltungsstrukturen.

Unsicherheiten über rechtliche Grundlagen, Verfahrensweisen und die Ausübung der Tagespflege begegnen uns sowohl bei Vorbereitungsseminaren für Tagespflegebewerberinnen als auch bei Fachveranstaltungen und -gesprächen mit Jugendamtsmitarbeitern und Mitarbeitern aus Ämtern und Gemeinden. Die Beratungsstelle für Tagespflege in Brandenburg des Arbeitskreises zur Förderung von Pflegekindern e.V. erhält viele Anfragen von Eltern, die ihr Kind in Tagespflege unterbringen möchten, von Personen, die gerne Kinder in Tagespflege

betreuen möchten oder Mitarbeitern von Jugendämtern, Ämtern und Gemeinden, die nun Tagespflege umsetzen sollen.

### Erste Erfahrungen

Da gibt es z.B. Eltern, die in Wechselschicht arbeiten und für die die Betreuungszeit der Kita nicht ausreicht, Tagespflege wird von der zuständigen Gemeinde aber noch nicht angeboten.

Einer Familie eines Säuglings wird ein Krippenplatz nachgewiesen, der mehr als eine halbe Autostunde entfernt liegt, die Eltern hätten eigentlich lieber eine Tagesmutter aus ihrem Ort.

In einem anderen Landkreis bleibt den Eltern hingegen nur noch die Tagespflege als einzige Betreuungsmöglichkeit für ihre kleinen Kinder, weil Krippenplätze nicht mehr angeboten und vermittelt werden, manche Eltern hätten aber doch lieber einen Krippenplatz. Angehende oder praktizierende Tagesmütter müssen sich mit rechtlichen Fragen und Problemen im Zusammenhang mit der Tagespflege herumschlagen, sich mit Krankenkassen, Finanzämtern, Arbeitsämtern und anderen Behörden auseinandersetzen und fühlen sich damit überfordert.

Weil den Mitarbeitern in den Ämtern und Gemeinden vieles noch immer unklar ist und sie durch neue und zusätzliche Aufgaben überlastet sind, geraten manche an die Grenze ihrer Belastbarkeit, sind erschöpft oder gar resigniert.

So hindernisreich hat sich die Einführung der Tagespflege als Regelangebot im Land Brandenburg wohl niemand vorgestellt.

Dabei gibt es auch andere Seiten:

Die Mutter zweier Kinder, deren Ältester unruhig ist und den Schulanfang nicht so leicht verkraftet hat, sieht in der Tagespflege endlich eine sinnvolle Berufsperspektive, bei der sie ihrer eigenen Familie auch gerecht werden kann.

Die Musikerin, die immer nachmittags und abends arbeitet, muss nun nicht mehr auf Nachbarschaftsdienste und gut gemeinte Betreuungsnotlösungen zurückgreifen.

Das Kind der allein erziehenden Verkäuferin braucht nicht mehr als letztes Kind in der Kita spät abends noch auf seine Mutter zu warten, sondern erlebt einen Familiennachmittag und -abend in der Tagespflegefamilie.

Die ländliche Gemeinde, die schon viele Einrichtungen schließen musste, kann nun den Eltern wieder eine wohnortnahe Betreuung für ihre Kinder anbieten.

Gerade ältere Erzieherinnen können es genießen, mit einer kleinen Kindergruppe zu arbeiten, anstatt in großen Kindereinrichtungen ihre anstrengende Tätigkeit bis zum Rentenalter ausführen zu müssen oder aber andererseits in der Arbeitslosigkeit zu verbleiben.

### **Unterschiedlichkeit – Hintergründe**

Die Tagespflege wird in den einzelnen Landkreisen und kreisfreien Städten sehr unterschiedlich gehandhabt. Die konkrete Umsetzung und Ausgestaltung obliegen den Ämtern und Gemeinden, was auch innerhalb eines Landkreises zu verschiedenen Verfahrensweisen führen kann. In einigen

Landkreisen und Gemeinden spielt die Tagespflege noch immer keine große Rolle. Man setzt weiterhin auf die Kitas, deren Personal nicht entlassen werden soll, die gerade in den letzten Jahren nochmals gut ausgestattet wurden und mit deren Betreuungsangebot die Eltern zufrieden sind.

Andere Landkreise und Gemeinden fahren genauso konsequent einen anderen Kurs: Wo Kitaplätze rar sind, weil sich die Bevölkerungssituation durch Geburtenrückgang, Landflucht oder Neubesiedelung im großen Ausmaß verändert hat, wo Eltern verstärkt Tagespflege fordern, weil sie von ihrer Qualität überzeugt sind oder die Tagespflege brauchen, weil die Kita die ungünstigen Arbeitszeiten oder den besonderen Betreuungsbedarf infektfälliger oder kranker Kinder nicht abdecken können, wo Tagespflege als Möglichkeit, langfristig kostengünstiger zu wirtschaften, erkannt wurde, dort ist Tagespflege gewollt und gewünscht. Dort wird sogar in Einzelfällen so konsequent die Tagespflege als Ersatz für die Krippe angeboten, dass einzelne Kritiker wiederum ebenfalls mit ihrem Wunsch nach institutioneller Kindertagesbetreuung scheitern. Zwischen diesen extremen Haltungen existieren alle vorstellbaren Varianten.

### **Neue Ideen: Gemeinwesen- arbeit als erklärtes Ziel**

Das neue Feld der Tagespflege veranlasst findige Menschen, Ideen zu entwickeln, die einzigartig in der Geschichte der Tagespflege sind und die Möglichkeiten eröffnen, die dort, wo die Tagespflege seit Jahrzehnten etabliert ist, vielleicht gar nicht realisiert werden könnten. So gibt es immer häufiger die Idee, dass sich Tagesmütter – auch mehrere gemeinsam – mit Kitas, Mütterzentren, Bürgerbüros, Nachbarschaftscafés oder Kir-

chengemeinden zusammenschließen, Teil des sozialen Netzes werden. Sie leisten Gemeinwesenarbeit als erklärtes Ziel, manche wollen sogar einen Verein (mit)gründen, um diese Aufgabe voranzubringen.

### Perspektiven

Sicherlich wird die Tagespflege noch Zeit brauchen, um ihren Platz in der Kinderbetreuungslandschaft Brandenburgs zu finden. Zu anders war bisher die Geschichte der Kindertagesbetreuung, die eine Geschichte der Institutionen war. Leider bot das Verfahren der Einführung der Tagespflege durch das neue Kindertagesstättengesetz bisher wenig Zeit, um Atem zu holen, Konzepte und Entscheidungen bis ins letzte Detail zu durchdenken und Diskussionen in

Ruhe und ausgiebig führen zu können. Doch die Tagespflege wird sich über kurz oder lang etablieren, so wie sie auch in Mecklenburg-Vorpommern inzwischen zur Palette der Kindertagesbetreuung gehört, mit zum Teil hervorragenden rechtlichen Grundlagen, flächendeckenden Qualifizierungsangeboten für Tagespflegepersonen, und von den Eltern wird sie inzwischen sogar häufig mehr gewünscht als ein Platz in einer Kindertagesstätte – es hat allerdings fast 10 Jahre dazu gebraucht.

**Eveline Gerszonowicz,  
Beratungsstelle Tagespflege in Brandenburg im „Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V.“,  
Geisbergstraße 30, 10777 Berlin,  
Tel.: 030/ 21967853**

# Kann es Berührungspunkte zwischen Kita und Tagespflege geben?

Uns ist bekannt, dass Tagesmütter und Kindertagesstätten im Amt Hoppegarten Ansätze einer Zusammenarbeit zeigen.

Auch haben wir gehört, dass Tagesmütter gemeinsam ihre Arbeit planen und organisieren.

Wir, das sind Frau Herrmann (Praxisberaterin) und Frau Fritz (Sachbearbeiterin Kindertagesbetreuung, u.a. auch für den Bereich der Tagespflege zuständig) – tätig im Jugendamt Märkisch-Oderland, Sachgebiet Kindertagesbetreuung/Jugendförderung.

Neugierig mit vielen Fragen im Gepäck machten wir uns auf den Weg nach Hönow in die Kita „Gänseblümchen“, sprachen dort

mit Frau Olbricht, Leiterin der Einrichtung, und später auch mit der Tagesmutter, Frau Natusch.

## Unsere Fragen waren:

**Was war der Grund, Ihre Bereitschaft für dieses Gespräch zu signalisieren?**

*Tagesmutter:*

Der Artikel in der letzten Kita Debatte 1/2001 über Kinderbetreuung in Tagespflege im Landkreis Oberhavel war für mich Anlass, Tagespflege aus meiner Sicht darzustellen.





*Leiterin:*

Unsere Kita soll auch nach außen wirken. Deshalb ist eine transparente Arbeit für uns wichtig. Öffentliche Arbeit wird in unserem Team groß geschrieben, so werden auch vielfältige Kontakte mit den Bürgern unserer Gemeinde und natürlich auch zur Tagesmutter gepflegt.

**Wie lange sind Sie bereits Tagesmutter und welche Gründe gab es, Tagesmutter zu werden?**

*Tagesmutter:*

Seit 11 Jahren bin ich schon tätig. In der Wendezeit überlegte ich und meine Familie, welchen Weg ich weiter gehen sollte. Was kann ich tun, was macht mir Spaß?

Da mir die Arbeit mit Kindern schon immer Freude bereitet hat, ich viele Jahre als Helferin in einer Kita tätig war, entschloss ich mich, in die Selbstständigkeit zu gehen.

Angefangen habe ich mit einem Wochenkind, habe dann zwei Jahre privat Kinder in Tagespflege, aber auch über das Amt vermittelte Kinder in Kurzzeitpflege betreut.

Zuerst waren es vorwiegend Kinder aus Mahlsdorf und Hellersdorf, später dann auch aus meinem Landkreis Märkisch-Oderland.

Um in meiner Tätigkeit immer auf dem Laufenden zu sein, besuchte ich Fortbildungsseminare und trat dem Elternpflegedienstverein bei.

**Gibt es Ängste, die Sie als Tagesmutter haben?**

*Tagesmutter:*

Ja, große Ängste, dass ich einmal krank werden könnte, längere Zeit ausfalle und mei-

ner Verantwortung den Eltern gegenüber nicht mehr nachkommen kann.

Ich versuche immer, die Betreuung der Kinder abzusichern.

**Hat sich die Tätigkeit als Tagesmutter / Kita mit der Novellierung des Kita-Gesetzes und der Tagespflegeeignungsverordnung verändert?**

*Tagesmutter:*

Ja, die Akzeptanz meiner Tätigkeit hat sich verstärkt. Ich werde jetzt als Tagesmutter mehr wahrgenommen, auch im Ort. Ängste gab es für mich auch, z.B.: wie die Kommune der Tagespflege gegenüber stehen wird. Konkurrenzdenken zwischen Kita und Tagespflege finde ich nicht so gut.

Die gesetzlichen Veränderungen bieten jetzt mehr Möglichkeiten.

Auch die Tagespflegeeignungsverordnung sehe ich nicht als notwendiges Übel. Es gehört für mich einfach dazu, Neues auf meinem Gebiet zu hören, an Fortbildungen teilzunehmen und zu lernen.

So gut kann ich doch gar nicht sein, um mich nicht noch mehr fortbilden zu müssen.

*Leiterin:*

Für uns als Team gab es bisher keine Veränderungen.

Konkurrenz zwischen Kita und Tagespflege finde ich gar nicht so toll.

Ich bin der Meinung, dass es auch keine ist. Tagespflege kann viel individueller Öffnungszeiten abdecken oder Kinder, die nicht kitafähig sind, betreuen.

Auf unsere Zusammenarbeit hat es jedenfalls keine negativen Auswirkungen.

Frau Natusch hat ihre Berechtigung als Tagesmutter, wie wir als Kita auch.

Es gibt viele Berührungspunkte zwischen uns, die wir schon teilweise nutzen, die aber sicher noch ausbaufähig sind.



Seit 2 Jahren arbeiten wir nun schon zusammen, auch vor der Novelle war das so.

### **Wie sehen Sie Ihren pädagogischen Auftrag als Tagesmutter und wie erfüllen Sie diesen mit Leben?**

*Tagesmutter:*

Meine Arbeit mit Kindern ist nicht das tägliche Einkaufen und das Mittagessen kochen.

Betreuung ist für mich Spiel, Lernen und Spaß haben.

Meine inhaltliche Arbeit ist sehr naturverbunden ausgerichtet.

Das gesamte Jahr bietet so viele Möglichkeiten. In jedem Monat sind Veränderungen in der Natur zu beobachten, daraus zu lernen, Lieder zu singen und Geschichten entsprechend der Jahreszeiten zu erzählen, Beobachtungen bastelnd, malend und zeichnend wiederzugeben.

Ein Beispiel dafür war u.a. „Bienen“ als ein Thema. Wir malten und bastelten sie, lasen Bücher über Bienen, gingen zum Imker, sahen uns dort alles an und konnten sogar Arbeitsbienen, Drohnen und die Königin benennen.

### **Sie haben Kontakte zu anderen Tagesmüttern, weshalb und wie nutzen Sie diese?**

*Tagesmutter:*

Um nicht abgeschirmt und isoliert zu arbeiten, habe ich Kontakte zu anderen Tagesmüttern gesucht und gefunden.

Nun sind wir 10 bis 12 Tagesmütter, die sich regelmäßig treffen und sich über unsere Arbeit austauschen (auch Berliner Tagesmütter).

Gemeinschaft und soziale Kontakte sind mir wichtig.

Auch organisieren wir Veranstaltungen mit und für die Kinder, wie z.B.:

Puppentheater, Clownvorführungen, Feuerwehrbesuch, Tierpark, Aquariumsbesuch. Es ist schön, gemeinsam fröhlich zu sein, zu lachen, zu klatschen und aktiv zu werden. Lampionumzüge werden mit meinen Kindern und deren Eltern vorbereitet und durchgeführt.

**Sie haben Kontakt zu einer Kita aufgenommen, weshalb?**

**Wie wurden Sie aufgenommen?**

*Tagesmutter:*

Ich erhielt eine Wurfseitung von der Musikschule über musikalische Früherziehung in der Kita „Gänseblümchen“. Dies nahm ich zum Anlass, Verbindungen zu ihr aufzunehmen. Heute gehe ich einmal wöchentlich mit meinen Kindern in diese Einrichtung, fühle mich angenommen und es kommt oftmals zum fachlichen Austausch.

Beide Kitas (auch die Kita in Hönow, Rosenheimer Straße) sind sehr aufgeschlossen. Sie laden mich und die Kinder zu Veranstaltungen wie Puppentheater ein. Das Angebot, den Sportraum zu nutzen, habe ich auch schon angenommen.

*Leiterin:*

Unser Kontakt besteht nun schon zwei Jahre. Bei einem Spaziergang mit den Kindern sind wir uns begegnet.

Regelmäßig einmal wöchentlich sehen wir uns in der Kita, wenn die Tagesmutter mit ihren Kindern zu uns zur musikalischen Früherziehung kommt.

Dann sprechen wir u.a. Vorhaben ab, tauschen Material aus und geben Bastelanregungen weiter.

Dankbar waren wir Frau Natusch, als sie uns aus der Not half und ein Kind betreute. Wir hatten eine Teamfortbildung geplant und konnten die Unterbringung eines Kindes

nicht absichern. Sowohl die Mutter des Kindes als auch wir freuten uns über diese Möglichkeit der liebevollen Betreuung.

**Wenn Sie als Tagesmutter / Kita Wünsche frei hätten, welche wären es?**

*Tagesmutter:*

Eine Renten- und Krankenversicherung; einfach auch gesetzlich abgesichert zu sein, wie die Erzieher auch.

Weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern meiner Kinder, denn das Vertrauensverhältnis ist mir sehr wichtig.

*Leiterin:*

Dass wir uns gegenseitig in Notsituationen weiter aushelfen.

Bei diesem Gespräch ist in mir der Wunsch entstanden, die Tagesmutter ebenfalls zu besuchen und mehr am Teamgeschehen teilnehmen zu lassen.

Wir bedanken uns bei den Beteiligten für das Gespräch.

**Karin Herrmann**

**Ina Fritz**

**Jugendamt des Landkreises Märkisch-Oderland**

**Klosterstraße 14**

**15331 Strausberg**

**Telefon: 03341/354405**

Helga Franke:

## „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“

Ernährungserziehung im Kindergarten / Arbeit der Verbraucherzentrale Brandenburg e. V.

Im Rahmen der Verbraucherarbeit im Ernährungsbereich wird ein breites Spektrum an Beratung, Information und Aufklärung angeboten – so auch zur präventiven Ernährungserziehung im Kinder- und Jugendbereich. Viele Kindereinrichtungen im Land Brandenburg haben die aktionsorientierten Angebote der Verbraucherzentrale bereits in Anspruch genommen; trotzdem gibt es noch Einrichtungen, die die vielfältigen Möglichkeiten nicht kennen.

Dabei fängt wirksame Ernährungserziehung bereits im Kleinkindalter an, einmal antrai-

nierte falsche Gewohnheiten lassen sich später nur mit sehr viel Aufwand ändern. Gleichzeitig ist eine bedarfsgerechte, vielseitige und abwechslungsreiche Lebensmittelauswahl die wichtigste Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung der Kinder. Milch und Milchprodukte, Brot und Brötchen mit hohem Vollkornanteil, Obst, Gemüse und Kartoffeln gehören möglichst täglich auf den Tisch, Fleisch, Fisch und Eier ergänzen 1- bis 2-mal wöchentlich die Speisekarte und ausreichendes Trinken ist lebensnotwendig. Auch hier kommt es auf die richtige Auswahl an. Doch nicht immer ist das



„Gesunde“ auch erste Wahl in den Augen der Kinder. Was tun, wenn diese lieber Pommes und Hamburger als Obst und Gemüse wollen und es doch viel einfacher ist, statt eines Pausenbrottes eine Milchschnitte einzupacken, die doch so wichtig für die Kleinen sein soll. In der heutigen Zeit stehen meist nicht Mangelernährung, sondern Überangebot verbunden mit aggressiver Werbung einer ausgewogenen Lebensmittelauswahl entgegen. Insbesondere Entwicklung und Angebot von speziellen Kinderlebensmitteln machen die richtige Auswahl nicht gerade leicht. Doch sind die angepriesenen Kinderlebensmittel wirklich so gut für unsere Kinder oder sind es ernährungsphysiologisch unsinnige Produkte, die lediglich durch den Zusatz von ein paar Vitaminen, Eiweißen oder Ballaststoffen einen vermeintlichen gesundheitsfördernden Anstrich erhalten und zudem meist auch noch teurer als das Normalsortiment sind? So fällt es Eltern und Großeltern oft

schwer, eine empfehlenswerte Lebensmittelauswahl zu treffen.

Doch wie ist ein Gegensteuern möglich? Oftmals muss der Widerspruch zwischen Werbung und Wirklichkeit erst erkannt und ein praxisbezogener Ansatz für die richtige Lebensmittelauswahl und -zubereitung vermittelt werden. Dafür sind selbst Kleinkinder wichtige Multiplikatoren, denn sie erfassen ihre „Essumwelt“ noch mit allen Sinnen. Deshalb steht das Erleben eines Lebensmittels durch Tasten, Riechen, Schmecken, Fühlen und Hören sowie selber Zubereiten im Mittelpunkt zahlreicher Mitmachaktionen der Ernährungsberaterinnen der Verbraucherzentrale Brandenburg. Themen wie „Gesundes Frühstück bei den Knirpsen“, „Milch macht munter“, „Müsli macht stark“ oder „Wir machen Gemüsegesichter“ sind die Renner in der Kindergunst. Über praktisches Arbeiten lernen sie begreifen, welche Lebensmittel gut sind und dass





frisch zubereitete und selbst hergestellte Speisen etwas Besonderes sind. Das Genießen wird zum Gruppenerlebnis! Das hat aber nur Sinn, wenn die Eltern bereits im Vorfeld angesprochen und informiert werden. Einigen ist es sogar möglich, die Aktionen mit den Kindern persönlich zu unterstützen.

In Kombination hierzu bieten die Ernährungsberaterinnen auch Informationsveranstaltungen für die Eltern und KitamitarbeiterInnen an. Hier geht es natürlich nicht ganz so spielerisch zu wie bei den Kleinen, aber eingeschlafen ist bei den Kurzvorträgen, Videoclips, praktischen Beispielen für eine kindgerechte Kost oder bei den anschließenden Diskussionsrunden auch noch niemand. Dabei wird anhand von Beispielen so manches Werbeversprechen entlarvt und somit der Blick auf das Etikett geschärft. Infotische, informative Folien oder kleinere,

von den Ernährungsberaterinnen gestaltete Ausstellungen z. B. zu Zuckerverstecken in Lebensmitteln, Werbetricks bei Kinderlebensmitteln, Alkohol in Lebensmitteln und zu Getränken und Co. runden die Informationsveranstaltungen bei den „Großen“ ab. Die Ausstellungen können den Kindereinrichtungen nach Absprache auch zeitweise zur Verfügung gestellt werden.

Dass die Aktionen in den Kindereinrichtungen durch die Ernährungsberaterinnen der Verbraucherzentrale mit hoher Fachkompetenz und auf der Grundlage von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie mit großem Engagement für den Verbraucherschutz durchgeführt werden, braucht an dieser Stelle sicherlich nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Zusätzlich halten die Ernährungsberaterinnen immer eine Auswahl an Informationsmaterial, wie z. B. Broschüren (teilweise

kostenpflichtig) und kostenfreien Falblätter zur Weitergabe an Kinder, Eltern und Erzieher, bereit.

Ein weiteres Angebot besteht in der Durchführung von Schulungen für MitarbeiterInnen in den Kindereinrichtungen. Hierbei ist eine individuelle Themenabsprache möglich.

Allerdings muss auch erwähnt werden, dass das Informationsangebot der Verbraucherzentrale nicht „ganz umsonst“ ist. Entsprechend Aufwand und Materialeinsatz wird eine geringe Kostenbeteiligung erhoben (ca. 1,00 DM je Teilnehmer).

Wenn Sie Interesse an einer gemeinsamen Veranstaltung in Ihrer Einrichtung haben, wenden Sie sich bitte direkt an eine Ernährungsberaterin der Verbraucherzentrale in Ihrer Nähe. In den Beratungsstellen in Potsdam, Brandenburg, Rathenow, Finsterwalde, Senftenberg, Cottbus und Eberswalde erreichen Sie die Ernährungsberaterinnen

jeweils donnerstags von 14:00 – 16:00 Uhr persönlich oder telefonisch (Adressen finden Sie unten stehend). Ein terminlicher Vorlauf von mindestens acht Wochen sollte gegeben sein, weil die Tourenplanung für die Beratung und Information vor Ort jeweils im sechswöchigen Rhythmus erfolgt. Und sollte eine Fachfrage rund um Lebensmittel und Ernährung mal nicht bis zum Donnerstag warten können, steht Ihnen unser Infotelefon (es wird gemeinsam mit der Verbraucherzentrale Sachsen realisiert) unter der zentralen Rufnummer 0190/797774 montags, mittwochs und donnerstags von 10:00 bis 18:00 Uhr zur Verfügung (gebührenpflichtig: 2,42 DM/min).

**Kontakt:**  
**Verbraucherzentrale Brandenburg e.V.**  
**Abt. Lebensmittel/Ernährung**  
**Frau Franke**  
**Templiner Straße 21**  
**14473 Potsdam**

**Ernährungsberaterinnen der Verbraucherzentrale Brandenburg e. V. – kompetente Ansprechpartnerinnen im Bereich Lebensmittel/Ernährung**

Ort	Anschrift	Ernährungs-beraterin	Telefon (Do. 14–16 Uhr)
14476 <b>Brandenburg</b>	Hauptstr. 27	Veronika Wrobel	03381/524849
03046 <b>Cottbus</b>	Am Turm 14	Gabi Fischer	0355/3819506
16225 <b>Eberswalde</b>	Breite Straße 40	Silke Vollbrecht	03334/288574
03238 <b>Finsterwalde</b>	Langer Damm 41	Diana Marwitz	03531/709661
14467 <b>Potsdam</b>	Ebräerstr. 8	Angelika Riedel	0331/2804649
14712 <b>Rathenow</b>	Fehrbelliner Str. 1	Katrin Hofschläger	03385/516787
01968 <b>Senftenberg</b>	Wehrstraße	Carola Genieser	03573/2806

## Ein freier Träger in Elstal realisierte die Idee einer Waldgruppe in der Kita

Im Oktober 1997 zog das Bildungszentrum des Bundes Evangelisch- Freikirchlicher Gemeinden ins Havelland nach Elstal. Die Wohnhäuser wurden restauriert, Lehr- und Verwaltungsgebäude neu errichtet. 100 Studenten, Dozenten und Referenten mit ihren Familien (13 Kinder unter 6 Jahren) zogen nach Elstal. Alles war für jeden neu und so entstand gleich in der ersten Woche der Wunsch, eine Kinderbetreuung für die Kinder der Studenten zu haben. Am anderen Tag wurde von der Leitung eine Drei-Zimmer- Wohnung zur Verfügung gestellt und die Eltern trafen sich zu einer ersten Besprechung. Als Pädagogin mit Erfahrungen im Kindergarten nahm ich die Organisation und Leitung der Elterninitiative in die Hand. Stühle hatten wir nicht und an Spielzeug nur die Bausteine und Holzisenbahn meiner erwachsenen Kinder. Dafür gab es Pappkartons jeder Größe von der Baustelle. Mit Fingerfarben, Kleister und Kreppband entstanden die schönsten Kunstwerke. Die Kinder waren jeden Tag von 9.00 –12.30 Uhr in der Kinderwohnung. Ab 11.30 Uhr gingen wir gewöhnlich zu einem Spaziergang in den Wald und weitere Mütter kamen mit ihren Kleinkindern dazu.

Von vielen Eltern aus dem Ort Elstal wussten wir, dass die bestehende kommunale Kindertagesstätte nicht alle Anfragen nach einem Betreuungsplatz erfüllen kann. Es kam zwischen der Kommune und dem Bildungszentrum zu einer Vereinbarung, dass das Bildungszentrum die Trägerschaft einer neuen Einrichtung übernehmen sollte.

Dazu fanden sich 7 Menschen (davon 4 Dozenten) und gründeten einen Evangelisch-Freikirchlichen Kindergartenverein. Eine Etage eines Wohnhauses auf unserem Gelände wurde zur Kindertagesstätte umgebaut. Aufgrund des Bedarfes planten wir für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zur Einschulung eine Betreuungszeit von 6 Stunden. Nach Abschluss des Betriebserlaubnisverfahrens stand fest, dass bis zu 20 Kinder in unserer Kindertagesstätte betreut werden können. Zwei Erzieherinnen, deren Arbeitszeit sich an den Betreuungsnotwendigkeiten der Kinder orientiert, wurden eingestellt. Am 1. November 1999 konnte Kita Kinderland starten.

Nach einem halben Jahr hatten wir als kleine Kita mit einer familiären Atmosphäre eine lange Warteliste. Die räumlichen Kapazitäten waren ausgeschöpft und ein Neubau kam (noch nicht) infrage.

Da tauchte das Stichwort „Waldpädagogik“ auf. Wir informierten uns im Internet, fanden Adressen, auch im Land Brandenburg, und hospitierten dort. In diese Zeit des Überlegens fiel ein Treffen von Mitarbeitern in Evangelisch- Freikirchlichen Kindertagesstätten, auf dem eine Erzieherin mit einer Zusatzausbildung in Waldpädagogik von unseren Plänen hörte.

Sie kam zu einem Studientag für Mitglieder des Kitaverains und interessierte Eltern nach Elstal. Dieser Tag überzeugte uns alle und wir fassten den Entschluss, die Kita um eine Waldgruppe zu erweitern.

In die bestehende Konzeption wurden die besonderen Aspekte der Waldpädagogik aufgenommen, und Anfang dieses Jahres



stellten wir beim Landesjugendamt den Antrag auf Erweiterung der Kindertagesstätte.

Von dort erhielten wir auch ein Arbeitspapier des Landesjugendamtes zu Rahmenbedingungen für Waldkindergärten, an dem wir uns in unserer weiteren Arbeit orientieren konnten.

Bevor wir mit der Erweiterung um eine Waldgruppe an die Öffentlichkeit traten, haben wir unser Projekt erst dem Sozialausschuss von Elstal vorgestellt und wurden durch seine positive Reaktion ermutigt, das Vorhaben umzusetzen. Die zuständigen Mitarbeiter der Kommune haben uns auch weiterhin sehr unterstützt.

Unser Informationsabend für die Eltern fand dann Anfang April statt. Das Interesse bei den Eltern war sehr groß.

Der Förster und eine Ärztin aus dem Gesundheitsamt, die über die gesundheitlichen Chancen und Risiken für die Kinder sprach, waren anwesend. Interessiert hörten an diesem Abend auch die Leiterin der kommunalen Kita und eine Erzieherin aus einem Nachbarort zu.

Wir wollten den Wald, der unmittelbar an das Gelände des Bildungszentrums anschließt, mit den Kindern nutzen. Zuerst haben wir Kontakt mit dem zuständigen Förster gesucht. Er sah sich den Wald an, in dem in den letzten Jahrzehnten nichts getan wurde, markierte kranke Bäume und konnte so unser Projekt unterstützen.

Die Bäume wurden später durch die Freiwillige Feuerwehr Elstal gefällt.

Es musste der Eigentümer des Waldes ermittelt (in unserem Fall die Deutsche Bundesbahn) und die Zustimmung zur geplanten Nutzung des Waldgebietes eingeholt wer-

den, ebenso die Kontaktaufnahme mit der Unteren Jagdbehörde.

Ende April konnten wir mehr als 40 Helfer für einen Waldputztag, an dem wir Unmengen von Müll beseitigten, gewinnen.

Mit unserem Wald gab es dann kurz vor dem Beginn des neuen Schuljahres noch ein Problem. Es wurden Reste von Munition gefunden, die natürlich vorab professionell beseitigt werden mussten.

Gern hätten wir mitten in den Wald einen Bauwagen, Container oder Doppeldecker-Bus gestellt, der den Kindern als Schutzhütte dienen könnte. Leider hatte bereits das örtliche Bauamt kein „Ja“ zu all diesen Lösungen.

Einige praktische Überlegungen führten dazu, dass nun ein Raum in einem Neubau, der sich in unmittelbarer Nähe zum Außengelände unserer Kita befindet, zu unserer „Schutzhütte“ geworden ist.

Ein Architekt, der einen Großteil seiner Arbeit der Einrichtung spendete, plante und begleitete den Umbau, für den eine Baugenehmigung beim Bauamt einzuholen war.

Wir mussten uns um fachlich ausgebildete Mitarbeiterinnen kümmern. Auf eine Stelle hat sich übrigens die Erzieherin, die in der Vorbereitungsphase zu einem Studientag bei uns war, beworben. Die zweite Erzieherin hatte sich in ihrem Anerkennungsjahr dem Schwerpunkt Waldpädagogik gewidmet. Ergänzt haben wir unser Team auch noch durch einen Zivildienstleistenden.

Es war nicht einfach, die Übersicht über die vielen notwendigen Absprachen zu behalten und zu sichern, dass alle Vorstandsmitglieder über die einzelnen Ergebnisse und weiteren Verfahrenswege informiert waren.

Von den Vorbereitungen für die neue Gruppe wurden auch die Erzieherinnen und die

Kinder angesteckt. Acht Tage im Mai wurde ein Waldprojekt durchgeführt. An jedem Tag begleitete ein Elternteil die Gruppe in den Wald. Wie schön es war, zeigt eine Bilderwand in einem Gruppenraum.

Alle haben erfahren, dass der Aufenthalt im Wald für die Kinder und ihre Entwicklung viele förderliche Erfahrungen und Erlebnisse, die in vergleichbarer Form und Vielfalt kaum in einem anderen Umfeld gemacht werden können, ermöglicht. Die Kinder konnten im unwegsamen Gelände ihren Bewegungsdrang ausleben. In einer Umgebung ohne vorgefertigtes Spielzeug benutzten sie phantasievoll das vorhandene Naturmaterial. Es gab viel Freiraum für selbst bestimmtes Spielen und Handeln. Das kreative Spiel mit Naturmaterialien ohne definierte Spielfunktion forderte die Kinder heraus, miteinander Absprachen über das gemeinsame Spielen und Handeln zu treffen. Das wirkt sich positiv auf die Sprachentwicklung aus. Das soziale Lernen der Kinder fand auf entspanntere Art und Wei-

se statt, weil sehr viel Platz, freiere Rahmenbedingungen, ein geringerer Geräuschpegel und vielfältige Anreize gegeben waren.

Seit dem 1. September 2001 besuchen 18 Kinder die Waldgruppe zwischen 8.00 und 14.00 Uhr. Zwei Erzieherinnen und ein Zivi gehen mit den Kindern bei jedem Wetter bis 12.00 Uhr in den Wald. Das Mittagessen bekommen sie in ihrer Schutzhütte, und danach können sie bis 14.00 Uhr auf dem Außengelände, das wir auch noch vergrößert haben, „auspendeln“.

Weitere Informationen zur Waldgruppe gibt Julia Remhof aus der Kita Kinderland, Eduard-Scheve-Allee 10, 14627 Elstal, Tel. 033234 74 708.

**Rosemarie Balders**  
**Gründungsmitglied im Kitaverein**

# Von der Lust zu lernen – fragend den Dingen nachgehen

## Impressionen vom V. Pädagogischen Forum

*Herr Keuner sah sich die Zeichnung seiner kleinen Nichte an. Sie stellt ein Huhn dar, das über einen Hof flog.*

*„Warum hat dein Huhn eigentlich drei Beine?“ fragte Herr Keuner.*

*„Hühner können doch nicht fliegen“, sagte die kleine Künstlerin, „und darum brauchte ich ein drittes Bein zum Abstoßen.“*

*„Ich bin froh, dass ich gefragt habe“, sagte Herr Keuner.*

Bertholt Brecht

Lebenslanges Lernen in der Kita oder wie begegnen ErzieherInnen der Anforderung, dass Lern- und Bildungsprozesse nie abgeschlossen sind? Wie stellen sie sich aktiv den technischen Innovationen und den gesellschaftlichen Wandlungsprozessen? Wie sichern sie ihre „berufliche Identität“? Wie bleiben sie als Erwachsene erkennbar, obwohl sie über weite Strecken des Tages ausschließlich mit Kindern kommunizieren und in Kontakt sind? Welche Formen der wechselseitigen Anerkennung auf „gleicher Ebene“ als erwachsene Personen brauchen



sie? Die Auseinandersetzung mit diesen und ähnliche Fragen hat – anknüpfend an die Tradition der „Pädagogischen Lesungen“ vor 1989 – eine neue Gestalt von Veranstaltung, nämlich die Pädagogischen Foren im Zweijahres-Rhythmus entstehen lassen.

Im Juni 2001 trafen sich bereits zum fünften Mal Erzieherinnen aus Brandenburg, Berlin und anderen Bundesländern im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk Brandenburg in Blankensee, um am V. Pädagogischen Forum teilzunehmen. In diesem Jahr wurden zum Themenschwerpunkt „Bildungsauftrag konkret“ insgesamt 16 Beiträge von Erzieherinnen in drei parallel laufenden Arbeitsgruppen gelesen, – vielfach auch illustriert mit Bild- und Tondokumenten. Anliegen des Forums war es, mit neugierigen Fragen den Bildungsprozessen von Kindern auf die Spur zu kommen:

- Was ist eine anregende Lernkultur für Kinder, wie wird sie von wem gestaltet?
- Wie werden Neugier und Interesse der Kinder, ihre Entdeckerlust und Experimentierfreude wachgehalten? Was behindert Lernen, was befördert Lernen?
- Wie können Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder herausgefordert werden?
- Wie werden Kindern im alltäglichen Leben und in längerfristigen Projekten Erfahrungs- und Lernmöglichkeiten eröffnet?
- Wie genau beobachten wir Kinder in ihren Suchprozessen?
- Wie steht's um die Lernfreude von uns Erwachsenen?

Das Pädagogische Forums lud symbolisch zu einer *Bildungs-Reise* zu den 16 Orten in Hessen, Bayern, Berlin und Brandenburg ein, aus denen die vorgestellten Projekte kamen. Die Beiträge der Autorinnen hatten sowohl konzeptionelle Überlegungen zum

Lernen der Kinder als auch konkrete Beschreibungen über Lernerfahrungen in Projekten zum Inhalt. Eine Auswahl dieser Lesungen wird in weiteren Heften der Kita-Debatte vorgestellt.

Was ist das Besondere des Pädagogischen Forums? Das Pädagogische Forum versteht sich „als Ort der kollegialen Begegnung und des Voneinander-Lernens“. Die Teilnehmenden selbst sind die FachexpertInnen: sowohl die einen, die bereit sind, ihre praktischen Erfahrungen zum inhaltlichen Schwerpunkt zu dokumentieren und zur Diskussion zu stellen, als auch die Erzieherinnen, die mit ihren Fragen eine Auseinandersetzung mit dem Gehörten ermöglichen, die Vergleiche zu ihrer Arbeit ziehen, die sich am Erfolg anderer freuen und die durch Beispiele aus ihrer Praxis die Diskussion bereichern.

*„Das Pädagogische Forum ist für mich wie eine Kraftquelle“,* so beschrieb eine Teilnehmerin die Atmosphäre in ihrer Arbeitsgruppe. *„Es tut einfach gut, bei all den täglichen Problemen und Widerständen hier von Erzieherinnen beispielgebende Praxis erleben zu können und natürlich sich auch selbst daran zu messen...“.* Manche Erzieherin setzt sich neue Maßstäbe, aus dem Vergleich mit anderen entstehen neue Ideen und/oder kritische Fragen. Voneinander Lernen, das geschieht deshalb so, weil die Teilnehmerinnen einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund haben. Das Gehörte und Gesehene ist gut nachvollziehbar. Unterschiedliche Auffassungen werden als Herausforderung begriffen. Sie laden zu streitbaren Gesprächen ein. Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen in Verbindung mit dem Rahmenprogramm – Theater, Musik, kreative Aktionen – stärken die Lernprozesse, indem sie provozierenden, streitbaren, anregenden Stoff liefern.



Was beflügelt Erzieherinnen, aus eigenem Antrieb Arbeitsprozesse und -ergebnisse aus dem pädagogischen Alltag – mit all seinen Stolpersteinen und Herausforderungen – einem „fremden“ Fachpublikum vorzustellen? Autorinnen danach befragt, antworteten:

- *„Ich möchte anderen Erzieherinnen meine Lernerfahrungen mitteilen, die ich in der Projektarbeit gesammelt habe, d.h. wie ich als Erzieherin selbst viele Dinge neu lernen musste, weil es die zu lösenden Aufgaben und Fragen einfach erforderlich machten. Nun weiß ich, wie ein Förderantrag zu stellen ist. Außerdem erhalte ich durch die Diskussion Ansporn und Anerkennung, die ich gut gebrauchen kann.“*
- *„Durch eine Teilnehmerin des IV. Pädagogischen Forums, die aus Hessen angereist war, hatte ich von dieser*

*besonderen Form des Erfahrungslernens unter Erzieherinnen gehört. Ich wollte diese Art unbedingt selbst kennen lernen und habe deshalb ein Projekt und eine Ausstellung zur Projektarbeit in meiner Kita in Hammelburg / Unterfranken eingereicht und konnte beides zu meiner großen Freude auch vorstellen.“*

- *„Es ist vor allem die Art und Weise, wie die fachliche Diskussion geführt wird – der gegenseitige Respekt, der allen Beteiligten entgegengebracht wird.“*

Deutlich wird, dass wechselseitige Anerkennung im Rahmen eines öffentlichen Forums als Motor für Entwicklung, als Kraftquelle in aufwendigen, anstrengenden Veränderungsprozessen und als Grundübung einer gelingenden Öffentlichkeitsarbeit im Sinne von „Tue Gutes und rede darüber“ wirken kann.

Welche „Andenken“ nahmen sich Teilnehmerinnen von ihrer „Bildungsreise“ im Rahmen des V. Pädagogischen Forums mit nach Hause?

- *„Ich werde wohl noch lange den warmen Sommerabend im Garten des SPFW in Erinnerung behalten, den Duft des Ge grillten, die anregenden Gespräche mit mir bislang unbekanntem Erzieherinnen, und nicht zuletzt die Klänge des Blechbläsersextetts. Es war einfach schön“.*
- *„Wenn ich an die Theateraufführung „Heldenspieler“ – aus einem Projekt zur Jungensozialisation in Frauengärten denke, bekomme ich gleich wieder Gänsehaut. Und überhaupt, das Thema war mir näher, als ich es geahnt habe. Den Videofilm zum Theaterstück werde ich mir besorgen“.*
- *„Ich habe mit einigen Erzieherinnen die Anschriften getauscht. Wir wollen unbedingt in Kontakt bleiben“.*
- *„Wie interessant und vielseitig die Formen der vorgestellten Beiträge waren...“.*

Die Idee, die Durchführung und die Wirkung des Pädagogischen Forums lebt von der Kunst des FRAGENS: Es geht um Mitteilen und Teil-Haben an Entwicklungsprozessen, es geht um Zumutung und Ermutigung zu je eigener Praxis und es geht um das Schärfen, das Differenzieren des professionellen Selbstverständnisses. SELBSTVERSTÄNDNIS kommt nur durch SELBST-VERSTÄNDIGUNG zustande: Das im Alltag häufig „alleingelassene Denken“ setzt sich gezielt dem Dialog aus. Lernen mit anderen ermöglicht kreatives und problemlösendes Handeln, und zwar durch die Einnahme anderer Perspektiven. Lernen zwischen Vergewisserung und Ungewissheit, das ist es, wofür das Pädagogische Forum steht.

*FRAGEN – „das heißt soviel wie:  
Nicht einfach nur hinnehmen, was ist.  
Das heißt, der eigenen Neugier, der eigenen Kraft etwas zuzutrauen“*

Horst Rumpf: Mit fremdem Blick. 1986

**Renate Buch und Monika Bekemeier  
Sommer 2001**

Auf der Jugendministerkonferenz vom 17. bis 18. Mai 2001 in Weimar wurde der Bericht der Kommission Kindertagesstätten, Tagespflege, Erziehung in der Familie zum **„Lernort Praxis“ in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher** zur Kenntnis genommen. Die Jugendministerkonferenz hat beschlossen, dass es notwendig ist, in den Ländern Formen der Zusammenarbeit der Lernorte „Praxis“ und „Schule“ zu verstärken und weiter zu entwickeln. Damit wird der Mitverantwortung der Jugendhilfe bei der **Weiterentwicklung der Struktur der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern**, wie auf der Jugendministerkonferenz vom Juni 1998 beschlossen, Rechnung getragen.

Nachfolgend drucken wir den Beschluss der Jugendministerkonferenz vom Mai 2001 sowie den Bericht „Lernort Praxis“ ab.

## „Lernort Praxis“ in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher

**Den nachfolgenden Beschluss fasste die Jugendministerkonferenz, die am 17./18. Mai 2001 in Weimar stattfand.:**

1. Die Jugendministerkonferenz nimmt den Bericht der Kommission Kindertagesstätten, Tagespflege, Erziehung in der Familie „Der Lernort Praxis in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher“ zur Kenntnis. Sie betont die Notwendigkeit, in den Ländern Formen der Zusammenarbeit der Lernorte „Praxis“ und „Schule“ zu verstärken und weiter zu entwickeln.
2. Die Jugendministerkonferenz bittet die Kultusministerkonferenz, den Kultusministerinnen und -minister der Länder zu empfehlen, die Ergebnisse des Kommissionsberichtes im Rahmen der jeweiligen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen zu berücksichtigen.
3. Der Beschluss und der Bericht sollen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

### **Protokollnotiz Baden-Württemberg:**

Es besteht Einigkeit darüber, dass mit der Zustimmung zu dieser Vorlage die Geeignetheit anderer Ausbildungen und Fachrichtungen für die darin angesprochenen Aufgaben nicht in Frage gestellt wird.

Kommission Kindertagesstätten, Tagespflege, Erziehung in der Familie:

## – Der „Lernort Praxis“ in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern –

### Ausgangspunkt

Die Jugendministerinnen und Jugendminister haben auf ihrer Konferenz am 25./26. Juni 1998 in Kassel im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern festgestellt, dass veränderte Lebenswelten, Familienstrukturen und soziale Rahmenbedingungen sowie gesteigerte Erwartungen an Erziehung, Bildung und Betreuung die Arbeitsfelder der Erzieherinnen und Erzieher in den Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe entscheidend prägen und dass sich vor diesem Hintergrund auch die Anforderungen an die Qualifikation der Fachkräfte mit neuer Dringlichkeit stellen. Erzieherinnen und Erzieher müssen in der Lage sein, die Schlüsselprobleme des durch gesellschaftliche Veränderungen geprägten Lebens von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien zu erkennen, ihre Angebotsstruktur darauf auszurichten und im pädagogischen Prozess angemessen darauf zu reagieren. Darüber hinaus gewinnt die Arbeit mit den Eltern, dem sozialen Umfeld, den kooperierenden Diensten und Einrichtungen an Bedeutung. Eine Ausbildung, die auf eine solche Berufspraxis vorbereiten soll, muss die Lebensrealität ihrer Klientel ebenso in den Blick nehmen, wie die Dynamik des sozialpädagogischen Arbeitsfeldes; sie muss sich lösen von einer an Fächern und Wissenschaftsdisziplinen orientierten Qualifikation und hinkommen zu einer Orientierung des Fächerkanons an Verwendungssituationen in der Berufspraxis; sie muss weg von

konventionellem Unterricht und lernstoffbezogenem Lernen sowie von der Trennung zwischen schulischer Innenwelt und sozialem Umfeld und hinkommen zu einer Arbeit in situationsbezogenen Projekten, einem forschenden und entdeckenden Lernen in ganzheitlichen Zusammenhängen; die Vermittlung veränderter Lerninhalte und geänderter Zielsetzungen muss sich auf die Gestaltung des Lernarrangements selbst auswirken, indem, bezogen auf die Lebens- und spätere Berufspraxis der Schülerinnen und Schüler, projektorientiert, disziplinübergreifend und kooperativ gelernt wird; Ausbildung muss die Prinzipien der pädagogischen Arbeit zum Grundsatz eigener Unterrichtsgestaltung machen.

Gleichzeitig hat die Jugendministerkonferenz festgestellt, dass die Sicherstellung dieser Qualifikation nicht alleinige Aufgabe der schulischen Ausbildungsstätten ist, sondern dass die Kinder- und Jugendhilfe in den praktischen Ausbildungsabschnitten unmittelbar dazu beitragen muss, die Qualifizierungsziele und -inhalte zu erreichen. In Anerkennung dieser Verantwortung haben die Jugendministerinnen und Jugendminister der Länder zu den Arbeitsfeldern, Aufgabenprofilen und Qualifikationsanforderungen der Erzieherinnen und Erzieher eine Analyse erstellen lassen und diese der Kultusministerkonferenz für die Neufassung der Rahmenvereinbarung über die Ausbildung und die Prüfung von Erzieherinnen und Erziehern zur Verfügung gestellt.



Besonders begrüßenswert ist, dass die Kultusministerkonferenz auf ihrer 161. Amtschefkonferenz am 27./28. Januar 2000 nunmehr eine neue Rahmenvereinbarung zur Ausbildung und Prüfung von Erzieherinnen und Erziehern beschlossen hat, in der – unter ausdrücklichen Verweis auf den Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 25./26. Juni 1998 mit Blick auf das berufliche Anforderungsprofil von Erzieherinnen und Erziehern – die mit der Ausbildung angestrebten Qualifikationen beschrieben und als Bezugspunkt für den gesamten Ausbildungsprozess bestimmt werden. Darüber hinaus wird – der Komplexität und Vielgestaltigkeit sozialpädagogischer Praxis Rechnung tragend – auf die Festlegung von Fächern verzichtet; stattdessen werden Lernbereiche sowie methodisch-didaktische Grundsätze vereinbart, die ein ganzheitliches Lernen ermöglichen sollen. Mit dieser Rahmenvereinbarung wird der Praxis als Bezugspunkt der Ausbildung eine größere Bedeutung beigemessen und auch eine stärkere Mitverantwortung bei der inhaltlich-fachlichen Gestaltung der Ausbildung zuerkannt.

Die mit der neuen Rahmenvereinbarung festgeschriebene gemeinsame Verantwortung von Schule und Praxis für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern kann nur dann verantwortungsvoll wahrgenommen werden, wenn die strikte Zweiteilung der Ausbildung, bei der theoretisches Wissen nur in der Schule und praktische Erfahrungen nur in der Praxis vermittelt werden, zu Gunsten eines sich ergänzenden Miteinanders überwunden und eine Neubestimmung des Verhältnisses der Lernorte Schule und Praxis vorgenommen wird. Dies gilt es auch bei der Umsetzung der neuen Rahmenvereinbarung in Ausbildungs- und Prüfungsordnungen auf Länderebene zu berücksichtigen. Um die Wahrnehmung der

gemeinsamen Verantwortung von Schule und Praxis für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu gewährleisten, ist es erforderlich, dass der Dialog zwischen Kultus- und Oberster Landesjugendbehörde, als ein Vertreter der Abnehmerseite der Kinder- und Jugendhilfe, auf Länderebene fortgesetzt wird. Vor dem Hintergrund der Komplexität der Jugendhilfepraxis sowie angesichts der zu bewältigenden neuen Anforderungen muss sich von einem zu eng gefassten Aufgaben- und Zuständigkeitsdenken gelöst werden. Die Umsetzung der neuen Rahmenvereinbarung in Ausbildungs- und Prüfungsordnungen sollte deshalb in partnerschaftlicher Zusammenarbeit von Kultusseite und der Seite der Obersten Landesjugendbehörden erfolgen.

### **Grundsätze für die Ausbildung**

Die Obersten Landesjugendbehörden empfehlen daher, folgende Grundsätze bei der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu berücksichtigen:

1. Aus der Sicht der Obersten Landesjugendbehörden brauchen die Erzieherinnen und Erzieher, die zukünftig fähig sein sollen die Praxis zu gestalten, Erfahrungen sowohl aus dem „Lernort Schule“ als auch aus dem „Lernort Praxis“. Die Kompetenzen, die die Erzieherinnen und Erzieher in der Praxis brauchen, können keineswegs alle in der fachschulischen Ausbildung angemessen erworben werden. Wichtige Lernerfahrungen brauchen den „Lernort Praxis“. Umgekehrt sind für eine nicht nur auf passive Anpassung abzielende Ausbildung Erfahrungen im „Lernort Schule“ unabdingbar.
2. Für die Praxis bedeutet das, will sie sich dauerhaft als ein unverzichtbarer Partner

in den Prozess der Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern einbringen, dass sie sich selbst zunehmend als ein Lernort begreift, der eine differenzierte Auseinandersetzung mit den am „Lernort Schule“ erworbenen Kenntnissen in konkreten Handlungssituationen ermöglicht und sich dafür qualifiziert. Für den „Lernort Schule“ hingegen heißt das, die Praxis als einen Lernort wahrzunehmen, der für die Überprüfung der vorwiegend theoriegeleiteten Bearbeitung praxisnaher Fragestellungen unverzichtbar ist und anerkennt, dass der Erwerb beruflicher Handlungskompetenz nur in sinnstiftenden und praxisbezogenen Kontexten möglich ist.

3. Im Rahmen der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern entspricht der „Lernort Praxis“ dem Einsatzfeld dieser Berufsgruppe. Als vorrangiges Einsatzfeld gilt der gesamte Bereich der Kinder- und Jugendhilfe mit den Arbeitsfeldern Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit/erzieherischer Kinder- und Jugendschutz. Die praktischen Erfahrungsräume für die Schülerinnen und Schüler sind die Praxisstellen, die aus den Einrichtungen und Diensten dieser Arbeitsfelder als geeignet ausgewählt wurden. Sie bilden den „Lernort Praxis“ im Rahmen der Ausbildung.
4. Der „Lernort Praxis“ trägt eine große Verantwortung für die Umsetzung der im „Lernort Schule“ erworbenen Kenntnisse. Darüber hinaus soll er den Schülerinnen und Schülern persönliche und professionelle Sicherheit und Stabilität vermitteln sowie zentrale Schlüsselkompetenzen stärken. Als geeignet ausgewählte Praxisstellen sind unverzichtbar für die Realisierung der Ziele der Ausbildung. Sie

sind durch ihren jeweiligen Aufgabenbereich, ihre Zielgruppe und auf Grund des pädagogischen Konzeptes in der Lage, insbesondere folgende Lernerfahrungen zu ermöglichen oder zu vermitteln:

- Umsetzung ganzheitlicher Arbeitsansätze, die der Komplexität der Jugendhilfepraxis Rechnung tragen;
- Umsetzung der erlernten interdisziplinären Arbeitsformen, der verschiedenen Konzepte, Methoden und Medien der sozialpädagogischen Arbeit in den pädagogischen Tagesablauf;
- praktische Gestaltung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen, Institutionen und Einrichtungen;
- nachvollziehbare Konzeptionsentwicklung und Umsetzung im Hinblick auf die betroffene Zielgruppe und die Besonderheiten des Umfeldes sowie eine entsprechende Angebotsgestaltung;
- Sicherheit bei der Beobachtung, dem Erkennen des Entwicklungsstandes des Kindes/Jugendlichen, bei der Analyse der Situation, Lebenswirklichkeit und Umfeld des Kindes/Jugendlichen, der angemessenen Handlungsweise;
- Einüben von planerischer, didaktischer, kommunikativer und diagnostischer Kompetenz;
- Kennenlernen von partizipativen Formen der innerbetrieblichen Organisation und der Partizipationsmodelle in der Arbeit mit den Kindern, Jugendlichen und Eltern;

- kritische Reflexion von Einstellungen, Haltungen, pädagogischen Zielen und Arbeitsformen im Team.

## Rahmenbedingungen für die Ausbildung

Aus der Sicht der Obersten Landesjugendbehörden sind für die Neubestimmung des Verhältnisses der Lernorte Schule und Praxis als Voraussetzung für die Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung bestimmte Rahmenbedingungen erforderlich, die bei der Umsetzung der neuen Rahmenvereinbarung in Ausbildungs- und Prüfungsordnungen auf Länderebene berücksichtigt werden sollten:

- Unabhängig davon, ob die Ausbildung ein- oder zweiphasig ist, ist sie nicht alleinige Aufgabe der schulischen Ausbildungsstätten. Die Obersten Landesjugendbehörden stehen mit in der Verantwortung, für die Sicherstellung der Qualifikation in der gesamten Ausbildung zu sorgen. Die Ausbildung ist ein gemeinsames Anliegen sowohl der Obersten Schulaufsicht als auch der Obersten Landesjugendbehörden.
- Um die Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung von Schule und Praxis zu gewährleisten, sollten in den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Länder fest verankerte Strukturen geschaffen werden, die den beständigen Austausch und wechselseitigen Bezug zwischen den Lernorten gewährleisten. Die Einrichtung eines Beirates am „Lernort Schule“, der – wie im Land Hessen – aus Lehrkräften der Schule und berufserfahrenen sozialpädagogischen Fachkräften, die die Kinder- und Jugendhilfe selbst benennt, zusammengesetzt und in der Ausbildungsverordnung verpflichtend vorgeschrieben ist, erscheint als eine geeignete Möglichkeit. Dabei sollte seitens der Kinder- und Jugendhilfe darauf geachtet werden, dass alle drei Arbeitsfelder entsprechend vertreten sind.
- In den Ländern sollten Rahmenbedingungen geschaffen werden, die die Entwicklung eines Curriculums erlauben, das die Lernorte „Schule“ und „Praxis“ im Grundsatz als gleichwertig anerkennt und ihre gemeinsame Verantwortung für die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen für die pädagogische Arbeit angehender Erzieherinnen und Erzieher unterstützt.
- Zur Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses sollten gemeinsame Fortbildungen von den am „Lernort Schule“ tätigen Lehrkräften und den in die Ausbildung einbezogenen Vertreterinnen und Vertreter des „Lernortes Praxis“ vereinbart werden.
- Die Ausbildung zur staatlichen anerkannten Erzieherin/zum staatlich anerkannten Erzieher ist als Breitbandausbildung konzipiert. Ausgehend von dem Berufsbild von Erzieherinnen und Erziehern können diese in den klassischen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe: Kindertagesbetreuung, Hilfen zur Erziehung und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit/erzieherischer Kinder- und Jugendschutz, aber auch in Arbeitsfeldern außerhalb der Kinder- und Jugendhilfe zum Einsatz kommen. Solche Arbeitsfelder ergeben sich in der Kindertagesbetreuung in den Kindertageseinrichtungen – Krippe, Kindergarten, Hort –, bei den Hilfen zur Erziehung in der sozialen Gruppenarbeit, sozialpädagogischen Familienhilfe, Erziehung in einer Tagesgruppe, Heimerziehung, sonstige betreute Wohnformen, sozialpädagogischen Einzelbetreuung, Inobhutnahme und der Frühförderung.

In der Jugendarbeit geht es um Tätigkeiten in Jugendfreizeiteinrichtungen, Kinder- und Jugendprojekten und sozialpädagogisch betreuten Spielplätzen. Zu den Arbeitsbereichen der Jugendsozialarbeit zählen die Schulsozialarbeit, die berufspädagogischen Ausbildungsangebote und die Betreuungstätigkeiten in Jugend- und Lehrlingswohnheimen, sowie für ausländische Jugendliche. In dem Arbeitsbereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes geht es um Maßnahmen zur Prävention vor Sucht und Gewalt, um Verkehrserziehung, Medienschutz und Medienkompetenzvermittlung. Arbeitsbereiche und Einrichtungen außerhalb der Jugendhilfe können sein: Eingliederungshilfe nach BSHG, z. B. Werkstätten für Behinderte oder Heime für geistig und/oder körperlich behinderte Kinder und Jugendliche, aber auch Kinderkrankenhäuser, Förderschulen, Sonderschulinternate und Frauenhäuser. In den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Länder sollte sichergestellt werden, dass die Schülerinnen und Schüler während ihrer gesamten Ausbildung praktische Fähigkeiten (Kenntnisse und Fertigkeiten) in mindestens zwei der genannten klassischen Arbeitsfelder erwerben können.

- In den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen der Länder sollte sichergestellt werden, dass der Erwerb praktischer Fähigkeiten am „Lernort Praxis“ gleichermaßen relevant für den erfolgreichen Abschluss der Ausbildung ist wie der Erwerb von Kenntnissen am „Lernort Schule“. In diesem Zusammenhang sollte auch sichergestellt werden, dass ein Vertreter/eine Vertreterin des „Lernortes Praxis“ als Mitglied in den Prüfungsausschuss gewählt wird.

## Anforderungen an die Lernorte

Für die Umsetzung dieser Grundsätze formulieren die Obersten Landesjugendbehörden für den „Lernort Schule“ und den „Lernort Praxis“ folgende Anforderungen im Sinne von Qualitätsmerkmalen:

### 1. Qualitätsmerkmale des „Lernortes Schule“

- der „Lernort Schule“ öffnet sich gegenüber der Praxis als ein Lernort;
- der „Lernort Schule“ kooperiert mit dem „Lernort Praxis“ bei der Entwicklung des schulbezogenen Curriculums;
- der „Lernort Schule“ entwickelt gemeinsam mit dem „Lernort Praxis“ die für die Ausbildung relevanten Ziele, Themen und Schwerpunkte;
- der „Lernort Schule“ erstellt gemeinsam mit dem „Lernort Praxis“ einen Ausbildungsplan für die Schülerinnen und Schüler in den praktischen Ausbildungsabschnitten;
- zwischen dem „Lernort Schule“ und dem „Lernort Praxis“ finden regelmäßige Absprachen über den Leistungsstand der Schülerinnen und Schüler statt;
- der „Lernort Schule“ holt zur Feststellung der Berufsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler die Beurteilung des „Lernortes Praxis“ ein;
- der „Lernort Schule“ beteiligt geeignete Vertreterinnen und Vertreter des „Lernortes Praxis“ an den Prüfungen;
- der „Lernort Schule“ hat Interesse an der Mitarbeit von erfahrenen Praktiker(n)/innen Erzieher(n)/innen und Sozialpädagogen(en)/innen im Unterricht;
- Lehrkräfte hospitieren in dem „Lernort Praxis“ und können dort z. B. beratend mitwirken;
- der „Lernort Schule“ übernimmt Mitverantwortung für die Weiterentwicklung

und Sicherung von Qualitätsstandards in der sozialpädagogischen Praxis, durch Etablierung gemeinsamer Gremien für eine vernetzte Professionalisierung beider Lernorte, wie Arbeitskreise, sozialpädagogische Zentren etc.

## 2. Qualitätsmerkmale des „Lernortes Praxis“

Folgende Anforderungen an die Träger von Praxiseinrichtungen, die Praxisstellen und die Praxisanleitung sind zu stellen:

- Der „Lernort Praxis“ hat Verantwortung für die Weiterentwicklung und Sicherung von Qualitätsstandards in der sozialpädagogischen Praxis. Der Träger sollte den Zusammenhang zwischen Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit und der Qualifizierung der Praxis als Lernort anerkennen.
- Die Ausbildung von Nachwuchskräften ist eine wichtige Personalentwicklungsaufgabe und gehört in besonderem Maße zur Verantwortung der Träger.
- Der Träger sollte dafür sorgen, dass die Einrichtungen zur Wahrnehmung von Aufgaben im Rahmen der Ausbildung ein ausreichendes Zeitbudget zur Verfügung gestellt bekommen, weil nur so eine Kontinuität in der Zusammenarbeit zwischen den Lernorten gewährleistet werden kann.
- Der Träger sollte in diesem Zusammenhang die Fort- und Weiterbildung, die Fachberatung sowie die Supervision für eine wichtige Voraussetzung halten.
- Der Träger sollte Mittel zur Qualifizierung von berufserfahrenen Fachkräften für die Anleiterinnentätigkeit zur Verfügung stellen und mit dafür Sorge tragen, dass vor einer Anleitungstätigkeit auch eine entsprechende Fortbildung bzw. Qualifizierungsmaßnahme absolviert wurde.
- Der Träger achtet darauf, dass der Personalschlüssel in den Einrichtungen eingehalten wird, um zu gewährleisten, dass Schülerinnen und Schüler während ihrer praktischen Ausbildungsabschnitte i.d.R. nicht ohne Anleitung tätig werden und Schülerinnen und Schüler nicht als Ersatz für eine sozialpädagogische Fachkraft eingesetzt werden.
- Der Träger stellt sicher, dass die Einrichtung über eine schriftliche pädagogische Konzeption verfügt.
- Zur Konzeption der jeweiligen Einrichtung muss es gehören, sich selbst als ein „Lernort“ zu definieren und zwar im doppelten Sinne; das Team der Einrichtung versteht sich selbst als eine lernende Organisationseinheit; dieses Selbstverständnis wiederum ist die Voraussetzung dafür, dass sich die Einrichtung auch als ein „Lernort“ für andere öffnet; die Einrichtung versteht sich dann selbst als ein „Lernort“ innerhalb von Ausbildung, wenn sie ein Interesse sowohl an Weiterentwicklung der sozialpädagogischen Praxis als auch an der Förderung eines qualifizierten Nachwuchses hat.
- Es muss die Bereitschaft zur Entwicklung umfassender Beziehungen zum „Lernort Schule“ vorliegen, die die generelle Bereitschaft zur Mitwirkung am Ausbildungsprozess einschließt; insbesondere muss die Bereitschaft vorliegen,
  - bei der Entwicklung des schulbezogenen Curriculums mitzuarbeiten;
  - sich an Projekten oder dem schulischen Unterricht zu beteiligen;
  - einen Ausbildungsplan für die Schülerinnen und Schüler in den praktischen Ausbildungsabschnitten gemeinsam mit dem „Lernort Schule“ zu erstellen;
  - dem „Lernort Schule“ regelmäßig eine Rückmeldung über den Lei-

- stungsstand der Schülerinnen und Schüler zu geben;
- die Berufsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler nach geklärten und benannten Kriterien zu beurteilen;
  - sich an Prüfungen zu beteiligen.
- In Anerkennung der Zuständigkeit des Trägers ist es für ein Gelingen der Ausbildung unabdingbar, dass auch die Einrichtungsleitung Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler während der praktischen Ausbildungsabschnitte über-

nimmt. Sie sorgt dafür, dass den Schülerinnen und Schülern Fachkräfte zur Seite gestellt werden, die über eine mindestens zweijährige, einschlägige Berufserfahrung verfügen und für die Anleitung besonders qualifiziert sind. Dabei ist wesentlich, dass den Fachkräften, die die Anleitung übernehmen, im Rahmen der Dienstplangestaltung ein entsprechendes Zeitbudget für die Qualifizierung dieser Aufgabe durch den Besuch von Fortbildungen und für diese Tätigkeit zur Verfügung gestellt wird.

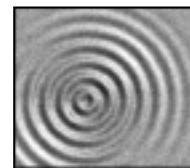
*Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, hat in der Vergangenheit konsequent den Auf- und Ausbau von Praxisunterstützungssystemen in Form von Praxisberatung, Konsultationskitas und Überregionalen pädagogischen Zentren unterstützt.*

*Seit der Veröffentlichung der KitaDebatte 1997 stellen in der Rubrik „WAS-WANN-WO“ neben den aktuellen Angeboten des Landesjugendamtes, des Sozialpädagogischen Fortbildungswerkes (SPFW), des Medienpädagogischen Zentrums (MPZ), die Konsultationskitas und die „Überregionalen pädagogischen Zentren“ (ÜPZ) ihre aktuellen Angebote vor.*

*Konsultationskitas stehen landesweit exemplarisch für einen speziellen inhaltlichen Ansatz. Sie haben den Auftrag, interessierte Mitarbeiterinnen von Kitas, den Trägern und Jugendämtern ihr pädagogisches Konzept darzustellen. Regional haben sie die Aufgabe, in Zusammenarbeit mit den Praxisberaterinnen der örtlichen Jugendämter Netzwerke für Fortbildung und Beratung aufzubauen.*

*Überregionale pädagogische Zentren haben den Auftrag die in jüngster Zeit entstandenen fachlichen Ansätze, die sich in Folge der Modellprojekte „Impulse aus Brandenburg“ (Praxisberaterinnenqualifizierung) und „Kindersituationen“ (Arbeit nach dem Situationsansatz) entwickelt haben, aufzugreifen und weiter zu entwickeln. Sie stehen interessierten Mitarbeiterinnen von Kitas, Trägern und Jugendämtern für fachliche Unterstützung zur Verfügung.*

## Überregionales Pädagogisches Zentrum (ÜPZ) Potsdam



**Anschrift:** Überregionales Pädagogisches Zentrum Potsdam  
in der Kita des IB „Märchenland“  
Paul-Wegener-Str. 2-4  
14480 Potsdam  
Telefon, Fax: 0331/600 71 48 oder 030/5253 492  
Email: UePZ-Potsdam.RenateBuch@t-online.de

**Ansprechpartnerin:** Frau Dr. Renate Buch

**Das ÜPZ bietet folgende Veranstaltungen an:**

### Fortbildungen und Workshops

Einzelthemen oder Module des Fortbildungsprogramms\* zum Situationsansatz für Teams einer Einrichtung, für Erzieherinnen und Leiterinnen verschiedener Einrichtungen:

1. Pädagogische Arbeit mit Kindern
2. Elternarbeit
3. Kita als soziale Dienstleistung
4. Öffentlichkeitsarbeit
5. Vernetzung im Gemeinwesen

**Ort:** in der jeweiligen Region des Landes Brandenburg  
**Zeit:** ganztägig von 9.00 bis 15.00 Uhr, auch sonnabends  
Abendveranstaltung von 16.30 bis 20.00 Uhr  
**Termine:** werden auf Anforderung konkret vereinbart

\* Das Fortbildungsprogramm liegt im Jugendamt aus und kann im ÜPZ Potsdam angefordert werden.

### Überregionale Fortbildung

**Thema:** Lernen durch Erfahrungen in realen Lebenssituationen  
**Ort:** Kinderhaus „Mittendrin“, Schleusener Str. 17, 14772 Brandenburg  
**Termin:** 17. November 2001  
**Zeit:** 9.00 bis 12.00 Uhr



## Werkstattgespräch im ÜPZ Potsdam

Zu den aktuellen Fragen der Erziehung von Kindern mit Erzieherinnen, Eltern, Lehrkräften und Studierenden der Erzieher/innenausbildung, Politikern und anderen Interessierten

Termin: 2. März 2002  
Thema: Kinder ins Radio – Präsenz der Kita in der Öffentlichkeit  
Referentin: Astrid Gipp

Termin: 25. Mai 2002  
Thema: Mit den Augen der Kinder – Perspektivenwechsel  
Referentin: Gerlinde Lill

## Fachtagung

Thema: Qualität entwickeln – die eigene Arbeit wertschätzen  
– Evaluation im Situationsansatz –  
Ort: SPFW des Landes Brandenburg, Blankensee  
Termin: 8./9. April 2002

## Überregionales Pädagogisches Zentrum Kita-Museum

**Anschrift:** Museum Kindertagesstätten  
in Deutschland –  
Kita-Museum; Seeburger Chaussee 2,  
14476 Groß Glienicke,  
Tel./Fax: 033201-40847  
geöffnet: Di und Do 12 bis 17 Uhr **und nach Vereinbarung!**  
(Eintritt 5,- DM, Gruppen 4,- DM p.P.)



**Ansprechpartnerinnen:** Dagmar Wildgrube, Tel. 03378-870945, Fax: 03378-870946  
Dr. Heidemarie Waninger, Kita-Museum

- **2. und 3. November 2001** in Groß Glienicke  
**Fach- und Arbeitstagung** im Kindertagesstätten-Museum  
**„Profil: gesunder Kindergarten“**  
Veranstaltung in Zusammenarbeit mit MBSJ und MASGF

Am **2.11.01 Eröffnung des Schau- und Bewegungsraums**, in dem unterschiedlichste Geräte, Ideen und Materialien zur Bewegungsförderung erprobt werden können.

**Die Fach- und Arbeitstagung bildet den Auftakt zur Initiative „Netzwerk gesunder Kindergärten“.** Diese startet in direkter Verbindung mit der „Arbeits- und Informationsstelle zur kleinkindorientierten Gesundheitsförderung“, die zzt. mit Fördermitteln der Glücksspirale im Kita-Museum entsteht. Die Präsentationen des Museums werden damit langfristig um den Aspekt „Gesundheit von Kindern“ erweitert – ein Themenfeld, das **Eltern und Familien** in gleicher Weise berührt wie die pädagogischen Fachkräfte in **Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder.**

**Diese 1. Fach- und Arbeitstagung** konzentriert sich besonders auf Formen und Maßnahmen der **Bewegungsförderung** in Familie und Kita. Als Ausgangspunkt der geplanten Netzwerkarbeit im Land Brandenburg nimmt sie laufende und auch frühere Bewegungsprojekte in den Blick.

**Der Fachtagungsaspekt** stellt anhand aktueller Forschungsergebnisse die Bezüge zwischen körperlicher und geistiger Entwicklung in den Mittelpunkt und informiert über Ansätze und Erfahrungen anderer Länder.

**Der Arbeitstagungsaspekt** fasst die konkreten „Gesundheitsperspektiven“ für Kinder im Land Brandenburg ins Auge. Sowohl Ideen und Vorschläge für eine Intensivierung der frühkindlichen Gesundheitsförderung als auch mögliche Anreize oder Strukturen der Beteiligung und Vernetzung von Projekten in Kindereinrichtungen und Familien werden zusammengetragen, um sie ggf. in den Netzwerkaufbau einzubeziehen.

- **Sem. 41 – 14.11.2001, 14 – 18 Uhr: „Fröbels Gaben – oder der PC im Kindergarten? – Funktionen und Techniken des Bauens mit den Fröbel-Gaben„.** Referentin: Dr. Lore Thier-Schroeter, (Beitrag 20 DM)
- **Sem. 42 – 27.11.2001, 14 – 18 Uhr: „Wasserflöhe“ – „Kirsch kern-Rallye“ – „Sonnenaufgang“ und mehr ...**, kreative Bewegungsspiele für Kindergarten, Hort und Familie; im Schau- und Bewegungshof des Kita-Museums. – Referent/in: NN. (Beitrag: 20 DM)
- **Trägerwechsel: Kindereinrichtungen gehen in freie Trägerschaft – Beratung für öffentliche und freie Träger** – Termine und Preise werden individuell vereinbart.

**Das Museum ist ein geeignetes Ziel für Team- und Studientage, Ausflüge und Arbeitsgruppentreffen.** (Getränke und kleine Bewirtung auf Anfrage)

## Überregionales Pädagogisches Zentrum für Wissenschaft – Praxis – Transfer

**Derzeitige Anschrift des Projektträgers:** infans  
Institut für angewandte  
Sozialisationsforschung/Frühe Kindheit e.V.  
Havelberger Str. 13  
10559 Berlin  
Tel: 030/3963008  
Fax: 030/39879866  
E-mail: INFANS@t-online.de

**Ansprechpartnerin:** Frau Beate Andres

Das ÜPZ für Praxisberaterinnen und Multiplikatorinnen bietet telefonische Beratung in Fragen der Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrags an. Beratungszeiten: dienstags und donnerstags von 9.00 – 12.00 Uhr.

Derzeit werden am ÜPZ vorliegende Praxisforschungsinstrumente auf ihre Brauchbarkeit für die pädagogische Praxis in den Kindertagesstätten geprüft. Eine erste Auswahl geeigneter Instrumente wird im Frühjahr 2002 vorliegen. InteressentInnen können dann beim ÜPZ in der Anwendung dieser Instrumente beraten werden.

Wir werden in der KitaDebatte 1/2002 über die Beratungszeiten informieren.

## Angebote der Beratungsstelle „Tagespflege in Brandenburg“

**Anschrift:** Arbeitskreis zur Förderung von Pflegekindern e.V.  
Geisbergstraße  
10777 Berlin  
Tel. / Fax : 030 21967853

### Folgendes Angebot steht zur Verfügung:

Die Beratungsstelle für Tagespflege in Brandenburg bietet für interessierte Tagespflegepersonen, Eltern, Jugendämter und Ämter/Gemeinden eine telefonische Beratung zu rechtlichen Grundlagen sowie zu pädagogischen und organisatorischen Fragen an. Persönlich sind Mitarbeiter der Beratungsstelle „Tagespflege in Brandenburg“ jeweils montags von 9 – 12 Uhr und donnerstags von 14 – 17 Uhr unter der Telefon- und Faxnummer 030 / 219 678 53 zu erreichen. Außerhalb dieser Zeiten kann auf einem Anrufbeantworter eine Nachricht hinterlassen werden.

## Konsultationskita „Sonnenschein“ in Bad Wilsnack

**Anschrift:** Kita „Sonnenschein“  
Am alten Sportplatz 1  
19336 Bad Wilsnack  
Tel.: 038791/2561

**Ansprechpartnerin:** Frau Birgit Michelis

### Die Konsultationskita „Sonnenschein“ Bad Wilsnack öffnet ihr Haus interessierten Fachleuten, Eltern, Studierenden und Fachschulen:

- Hospitationen in den altersgemischten Gruppen und in der Kleinkindgruppe
- Fachgespräche; Konsultationen zu ausgewählten Fragen zur Arbeit nach dem Situationsansatz;
- Praxisstätte für die Erzieherinnenausbildung
  - Ausleihe von Büchern, Arbeitsmaterialien und Dokumentationen, Projektmappen;
- Gesprächsrunde für Schulen und Oberstufenzentren;
- Kooperation mit dem Arbeitskreis der Tagespflegepersonen des Landkreises Prignitz durch die Praxisberaterin Frau Sabine Nitzow
  - Einblicke in die Praxis
  - Fortbildung in der Kita;
- regionale Fortbildungen in der Kita zu folgenden Themen:
  - Bild des Kindes
  - Entfaltung eines demokratischen Lebensstils in der Kita
  - Eltern als Partner.

Für das Jahr 2002 sind ab Januar 2002 telefonisch mit uns Termine zu vereinbaren. über den Landkreis Prignitz werden separate Einladungen verschickt.

## Konsultationskita „Pustablume“ in Eberswalde

**Anschrift:** Konsultationskita „Pustablume“  
Kopernikusring  
16227 Eberswalde  
Tel.: 03334/33 085  
**Ansprechpartnerin:** Frau Brigitte Kleiner (Leiterin)

**Fortbildungsprogramm für Kindertagesstätten und Tagespflegestellen – folgende Angebote stehen zur Verfügung:**

### Projektarbeit im Kindergarten

Auch Kindergartenkinder haben Wünsche und Träume!  
Wie kann man sie entdecken ?

Termin: 7.11. 2001  
Zeit: 17.00 – 20.00 Uhr  
Moderation: Brigitte Kleiner  
Bärbel Glienke  
Praxisvertreterinnen: Gabriele Touhsaint  
Mandy Meier  
Telefonische Anmeldung ist unbedingt erforderlich.

### Das Konzept der Reggio-Pädagogik

Elemente und Visionen der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten in Reggio Emilia

Termin: 11.12. 2001  
Zeit: 16.00 – 19.00 Uhr  
Moderation: Bärbel Glienke

Telefonische Anmeldung: bis 30.11. 2001  
*Nur für den Landkreis Barnim!*

### Neue Erkenntnisse für die Erziehung von Krippenkindern

Termin und Zeit: 12.11.2001, 9.00 – 16.30 Uhr, Teil 1  
13.11.2001, 9.00 – 16.30 Uhr, Teil 2  
Moderation: Anne Heck

Telefonische Anmeldung bis zum 5.11.2001  
*Nur für den Landkreis Barnim!*

## Wichtige Hinweise:

- Alle Fortbildungsangebote finden in der Konsultationskita „Pusteblume“. Bitte sprechen Sie mit uns, wenn andere Wünsche zu Zeit, Ort, Thema usw. bestehen  
Bei einem größeren Bedarf werden wir zum Thema ein zusätzliches Angebot machen.
- Die Fortbildungen finden statt, wenn mindestens zehn Teilnehmer Interesse signalisiert haben. Maximale Teilnehmerzahl sind 20 Personen.
- Alle Fortbildungsangebote unsererseits sind kostenfrei.
- Für alle Fortbildungen erhalten sie von uns eine Teilnahmebestätigung.

## Vorschau auf das Fortbildungsprogramm für das 1. Halbjahr 2002

Zu folgenden Themen werden wir Angebote aufnehmen:

- Gesprächsführung,
- Situationsansatz,
- Ein Raum in der Stille in der lauten Zeit,
- Mitarbeiterführung/Zielvereinbarung – eigenes Konzept,
- Bewegung, Musik, Mediation,
- Kinder kommen in die Schule,
- Früherkennung/Frühförderung von Entwicklungsbesonderheiten

## Konsultationskita „Spatzenhaus“ in Frankfurt (Oder)

**Anschrift:** „Unsere Welt“ e. V. Frankfurt (Oder)  
Kindertagesstätte „Spatzenhaus“  
Willichstraße 37 / 38  
15232 Frankfurt (Oder)  
Tel.: 0335 / 542181  
Fax: 0335 / 5004924  
Internet: [www.spatzenhaus.de](http://www.spatzenhaus.de)  
E-Mail: [kita@spatzenhaus.de](mailto:kita@spatzenhaus.de)

**Ansprechpartnerin:** Frau Muchajer

**In unserer Konsultationskita können Sie sich zu nachfolgenden Themen informieren:**

- Wie übernimmt man eine Kita in eigene Trägerschaft?  
– Von der Idee zur Umsetzung –

Wenn es Sie interessiert, können Sie etwas über die Vor- und Nachteile dieser Trägerschaftsform erfahren. Sie erhalten Anregungen zur praktischen Umsetzung.

- Betriebswirtschaft – ein Buch mit sieben Siegeln?

Was ist alles zu bedenken, damit eine Kita kostengünstig betrieben wird? Wie berechnet man Platzkosten? Wo und wie erhält man Fördermittel?

- Arbeitsplatzsicherung – welche realen Chancen gibt es dafür?

Sie haben die Möglichkeit, einige Ideen in ihrer Umsetzung praktisch auf ihre Machbarkeit zu prüfen.

- Kreativität, Eigeninitiative, Teamarbeit – die Motoren des Erfolgs.

Wir bitten alle Interessierten, sich rechtzeitig anzumelden. Sollten Sie mehr von uns erfahren wollen, haben Sie die Chance, einige Tage in unserem Haus mit uns zu arbeiten.

## Konsultationskita „Bummihaus“ in Jeserig

**Anschrift:** Kita „Bummihaus“  
Potsdamer Str. 49 A  
14778 Jeserig  
Tel.: 033207 / 32659

**Ansprechpartnerin:** Frau Bärbel Matschas

**In Gesprächsrunden mit interessierten Fachleuten suchen wir gemeinsam nach Wegen und Antworten zu folgenden Themen:**

- Räume beeinflussen die Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit sowie das Sozialverhalten der Kinder.
- Wie berücksichtigen wir Erfahrungsmöglichkeiten und Interessen der Kinder bei der Gestaltung unserer Räume ?
- Auf neue Ideen sind wir gespannt und freuen uns auf einen anregenden Erfahrungsaustausch.

Kinder sind aktive Gestalter ihrer Entwicklung:

- Freiheit und Anleitung
- Begleitung und Beobachtung.

In unserem Atelier sowie in unserem Keramikraum werden nach Anfragen weiterhin Termine zum kreativen Gestalten mit unterschiedlichen Materialien angeboten. Interessen der Erzieherinnen können dabei weitgehend einbezogen werden.

*Diese Termine sind ab Januar 2002 mit uns telefonisch zu vereinbaren.*

Teilnehmerzahl: 8 – 10 Personen

Teilnehmergebühr: 10.00 DM bzw. 5.00 EUR



## Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ in Woltersdorf

**Anschrift:** Kita „Haus der kleinen Strolche“  
Steinwinkel 1  
15569 Woltersdorf  
Telefon: 03362/799880

**Ansprechpartnerin:** Andrea Nöske

*Die Konsultationskita „Haus der kleinen Strolche“ stellt sich in der KitaDebatte im Beitrag „Erfahrungen mit dem Konzept des konstruierenden Kindes in der Praxis“ ausführlich vor.*

## Konsultationskita „Villa Kunterbunt“ in Crussow

**Anschrift:** Kita „Villa Kunterbunt“  
Gellmersdorferstr.28  
16278 Crussow  
Tel/Fax:033338/282  
Funktelefon: 01734297965

**Ansprechpartnerin:** Frau Petra Fronzek

**Die Konsultationskita bietet Fortbildungsangebote zu folgenden Themen an:**

### 1. „Wird in der Kita nicht genug gelernt?“ – Spiel als Bildungschance

Aufgaben einer Kita und deren Umsetzung im Konzept

Spielen und Lernen ,was ist damit gemeint, welche Lernmöglichkeiten eröffnet das Spiel dem Kind?

Die Kinder spielen, was tut die Erzieherin?

### 2. Kindersituationen erkennen und Handlungsfähigkeiten entwickeln

Situationen erkennen, für pädagogische Ziele entscheiden, mit Kindern Situationen gestalten und nachdenken

Termine nach Absprache (auch am Sonnabend).

**Weiterhin bieten wir interessierten Leiterinnen, Teams, Erzieherinnen und Trägern nach Absprache „Tage der offenen Tür“.**

## Konsultationskita Kinderhaus „Blitz“ in Ludwigsfelde

**Anschrift:** Kinderhaus „Blitz“  
Geschwister-Scholl-Str. 40  
14974 Ludwigsfelde  
Tel.: 03378/514272

**Ansprechpartnerin:** Frau Wildgrube

Das Kinderhaus „Blitz“ sowie alle Kindereinrichtungen des DRK – Kreisverband Spreewald-Fläming – erarbeiten mit Beginn des Schuljahres 2001/2002 ein Qualitätshandbuch, abgestimmt auf das jeweilige Konzept der Einrichtung.

Die Umgestaltung des ehemaligen Schulkinderhauses in ein Kinderhaus ist noch in vollem Gange. Das Einrichtungsprofil hat sich verändert und sich den veränderten gesetzlichen Grundlagen und dem „Markt“ angepasst. Das Haus, das Kinder von einem bis zu achtzehn Jahren betreut, wird seine Konzeption im September 2001 grundlegend verändern und auf die neue Situation eingehen müssen. Eine wichtige Thematik und die Auseinandersetzung damit werden der Umgang mit der offenen Arbeit und den damit verbundenen Veränderungen der Schwerpunkte sein:

- Offene Arbeit und Kleinstkinder?
- Gestaltung des Überganges vom Schonraum Kleinstkind zur offenen Arbeit.
- Unkonventionelle Öffentlichkeitsarbeit – wir holen uns die Öffentlichkeit in die Einrichtung.
- Die Organisation des Tages in einem „Mehrgenerationenhaus“ (Kleinstkindbetreuung – Seniorenturnen).
- Wie können wir den § 1 des Kita-Gesetzes nutzen und Angebote für „Nicht-Kitakinder“ finden, orientiert am tatsächlichen Bedarf von Kindern und Eltern (z.B. Mittagessen und Hausaufgabenbetreuung oder Betreuung von Kindern zu außergewöhnlichen Arbeitszeiten von Eltern).

Das Haus kann (nach Terminabsprache) besucht werden. Ein Erfahrungsaustausch findet auf Wunsch auch in der Einrichtung statt. Zu den genannten Schwerpunkten werden (auf Anfrage) Fortbildungen und Seminare angeboten.

## Konsultationskita Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“ in Eisenhüttenstadt

**Anschrift:** Kinderhaus „Wi-Wa-Wunderland“  
Eisenbahnstr. 57  
15890 Eisenhüttenstadt  
Tel.: 03364 / 72185  
Internet: <http://www.wi-wa-wunderland.de>  
E-Mail: [kinderhaus@wi-wa-wunderland.de](mailto:kinderhaus@wi-wa-wunderland.de)

**Ansprechpartnerin:** Frau Petra Lorenz  
[leiterin@wi-wa-wunderland.de](mailto:leiterin@wi-wa-wunderland.de)

Förderverein des Kinderhauses „Wi-Wa-Wunderland“ e.V. ist anerkannter freier Träger der Jugendhilfe.

**Anschrift:** Eisenbahnstr. 57  
15890 Eisenhüttenstadt  
Tel.: 03364 / 769 855  
Internet: <http://www.wi-wa-wunderland.de>  
E-Mail: [foerderverein@wi-wa-wunderland.de](mailto:foerderverein@wi-wa-wunderland.de)

### Neues aus dem Kinderhaus:

- profiliert intensiv den Ort für Familien;
- Elterncafe läuft in Selbsthilfe;
- bietet Dienstleistungsangebote und Stadtteilservice an;
- erarbeitet für interessierte Leiterinnen oder Erzieherinnen eine Projektsammlung, die die Bereiche Krippe, Kindergarten, Integration, Hort, Freizeit beinhaltet;
- eröffnet die Sauna für Kinder und Jugendliche aus der Einrichtung und anderen Kitas, Horte, ebenso die Bibliothek, Computerwerkstatt, Atelier usw.;
- ermöglicht die Mitnutzung des Kinderhaus-Kleinbusses;
- unterstützt Arbeitsgruppen, die in Auswertung von Workshops im Interesse von Kindern und Familien nach neuen Wegen suchen.

Nach wie vor können Sie unser Video und eine Arbeitsmappe zum Preis zum 25.00 DM beziehen.

Sie können einen Termin zur Begehung, Beratung, Hospitation, Konsultation, Diskussion vereinbaren, wobei wir bereits bis Sommer 2002 Vereinbarungen getroffen haben.

In Ergänzung zu den Beratungsangeboten der KitaDebatte 1/2001 und aus aktuellem Anlass bieten wir besonders an:

- alternative Angebote für Familien bis zum 2. Lebensjahr im Eltern-Kind-Kreis
- Freizeitangebote für Hort- und Freizeitkinder
- Wie wird eine Einrichtung mit
  - ABM-Kräften,
  - gering verdienenden BürgerInnen,
  - ehrenamtlichen Kräften,
  - SozialhilfeempfängerInnen – „Arbeit statt Sozialhilfe“,
  - MitarbeiterInnen aus Beschäftigungsgesellschaften, anderen Vereinen usw.,
  - gemeinnützig tätigen Personenattraktiv ?
- Welche Anforderungen stellt das Unterstützungssystem an die Leiter und die fest angestellten Mitarbeiterinnen ? Welchen Nutzen haben die Kinder und Eltern davon ?

#### **Das Kinderhaus bereitet vor:**

- 4. Regionale Fachdiskussion am 11.04.2002
  - 1. Arbeitsgruppe: „Management im Kinderhaus – Alptraum oder Herausforderung?“
  - 2. Arbeitsgruppe: Projektarbeit „Bewegung im Wald“
  - 3. Arbeitsgruppe: „Praktische Erlebnispädagogik“
- Messestand für den „Treffpunkt freiwilliges Engagement“ am Tag der deutschen Einheit am 2. und 3. Oktober 2001 in Mainz
- 17.–18. Oktober 2001 „Die Herausforderung“ in Blankensee

## **Hinweis**

**Das Landesjugendamt ist ab sofort unter folgender neuer Adresse zu erreichen:**

Landesjugendamt des Landes Brandenburg (LJA)  
Fritz-Heckert-Straße 1  
16321 Bernau

Telefon: 03338/701801  
Fax: 03338/701802

E-Mail: [poststelle@lja.brandenburg.de](mailto:poststelle@lja.brandenburg.de)  
Internet: [www.brandenburg.de/landesjugendamt](http://www.brandenburg.de/landesjugendamt)

## Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Brandenburg (SPFW)

**Anschrift:** Sozialpädagogisches Fortbildungswerk Brandenburg  
 Dorfstraße 15  
 14959 Blankensee  
 Telefon: 033731/303-0  
 Fax: 033731/303222

### Anmeldungen für folgende Fortbildungsveranstaltungen sind noch möglich:

504

#### **Wie entsteht Unrechtsbewusstsein?**

Was brauchen Kinder und Jugendliche im Prozess des Aufwachsens, damit sie klare Maßstäbe für ihr „Unrechtsbewusstsein“ entwickeln können? Was sind förderliche Bedingungen, damit aus Haltungen von Ohnmacht oder Gleichgültigkeit gegenüber erlebtem oder geduldetem Unrecht eine Haltung der Empörung, Einmischung und Zivilcourage entstehen kann?

Zielgruppe: MitarbeiterInnen aus allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe  
 21.–23.11.01

Dozentin: Carola Wildt

Reihe 62

#### **(Erzieher-) PraktikantInnen anleiten und beraten**

Erarbeiten eines Konzeptes im Dreiecksverhältnis von LernOrt Ausbildung, LernOrt Praxis und PraktikantIn. Es geht um die Aufgaben Gesprächsführung, Beobachtung, Praxisreflexion, Leistungsbeurteilung und Selbst-Evaluation.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen, die für die Praktikantenanleitung zuständig sind.

Dozentinnen: Anita Figiel, Carola Wildt

Termin: 29. – 30.10.2001  
 06. – 07.03.2002  
 03. – 04.06.2002  
 21. – 22.09.2002  
 20. – 21.11.2002

Reihe 61

#### **Öffentlichkeitsarbeit**

Block: Grundlagen der Öffentlichkeitsarbeit > 14.–16.11.2001

Block: Konzept für die Einrichtung und Wege der Umsetzung > 18.–20.02.2002

Praxiserkundungen und Pressearbeit > 15.–17.05.2002

Zielgruppe: MitarbeiterInnen, die mit entsprechenden Aufgaben befasst sind

Dozentin: Regina Weißmann, verantwortl. C. Wildt

Reihe 72

## Train the Trainer – Konzepte und Methoden für die Fortbildung

Grundlagen für kreatives Gestalten und erwachsenengerechtes Lernen in Arbeits-, Planungs- oder Lernprozessen. In dem fünfteiligen Werkstattseminar können Pädagoginnen mit Fortbildungsauftrag ihre eigene Praxis reflektieren und neue methodische Kompetenzen hinzugewinnen.

Zielgruppe: MitarbeiterInnen, die (fortbildnerisch) mit Erwachsenengruppen arbeiten; 5 Blöcke á zwei Tage, Beginn: 08. – 09.11.01

DozentInnen: Thomas Withöft, Carola Wildt

### > in eigener Sache

Ende November wird das SPFW-Fortbildungsprogramm 2002 verschickt!

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldungen und arbeiten kontinuierlich an der Verbesserung des Auswahlverfahrens.

Die Praxis der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass viele Seminare sehr stark nachgefragt waren. Wenn unserer Ressourcen es zuließen, haben wir Wiederholungen angeboten. Dennoch bekamen viele interessierte Kolleginnen Absagen und die berechtigte Unzufriedenheit darüber wurde uns in direkten Rückmeldungen deutlich. Danke für dieses Feedback!

Nun gilt es dringend folgendes Problem zu lösen: Wie steuern wir die Auswahl der TeilnehmerInnen entsprechend der Dringlichkeit Ihres Fortbildungsbedarfs? Wie verhindern wir eher „beliebige“ Anmeldungen im Sinne von „...ich schicke 5 Anmeldungen ab, irgend eine Zusage werde ich dann schon bekommen..“? Dies führt dazu, dass mitunter 5 – 7 von uns bestätigte TeilnehmerInnen nicht kommen, ohne uns rechtzeitig zu informieren. Rechtzeitig bedeutet, Kolleginnen auf der Warteliste so frühzeitig benachrichtigen zu können, dass deren kurzfristige Teilnahme in bezug auf Dienstplanung und Dienstbefreiung in der Einrichtung ermöglicht werden kann. Einfach wegbleiben vergeudet Ressourcen, denn auch ein unbesetzter Seminarplatz kostet Geld. Gemeint sind hier nicht diejenigen Fachkräfte, die aufgrund einer Notsituation kurzfristig absagen müssen.

Es liegt uns viel daran Ihre und unsere Zufriedenheit durch eine höhere Teilnahmeverbindlichkeit zu verbessern. Ihr Beitrag könnte es sein, die Anmeldungen effektiver, klarer zu gestalten, und das fängt mit der gezielten Fortbildungsplanung in der Einrichtung vor Ort an:

- Das Team diskutiert den aktuellen Entwicklungsbedarf und den daraus resultierenden Fortbildungsbedarf
- Dem Bedarf entsprechend werden Fortbildungsangebote gesichtet
- Leitung und Team planen: WER nimmt zu welchem THEMA wann an einer Fortbildung teil und wie wird der Dienst in der Einrichtung abgesichert.
- Die Fortbildungsplanung wird im Kita-Ausschuss vorgestellt (Kita PersVO § 13.3), diskutiert und vereinbart.
- Leitung moderiert den Prozess. Sie sichert durch vorausschauende Dienstplanung die Freistellung zur Fortbildung und anschließend im Rahmen von Dienstberatungen den Transfer des Gelernten.

## Medienpädagogisches Zentrum (MPZ)

**Anschrift:** Yorkstraße 2  
14467 Potsdam  
Telefon: 0331/28998-0  
Fax: 0331/28998-32  
E-Mail: [post@mpz.brandenburg.de](mailto:post@mpz.brandenburg.de)  
Internet: [www.mpz.brandenburg.de](http://www.mpz.brandenburg.de)

**Ansprechpartnerin:** Frau Liffers

### Medienerziehung in der Kindertagesstätte

- I. Medienverhalten von Kindern
- II. Wie gestalte ich einen Elternabend zu medienpädagogischen Fragen?
- III. Medienprojekte in Kindergarten und Hort  
(1., 2. zur Auswahl)
  1. Wahrnehmungsförderung (optische Spielsachen basteln, Sinnspele)
  2. Videofilmen mit Kindern

Anmelde-Nr.: 702/I – 702/ III

24.10.2001, 15.00 bis 18.00 Uhr, Kreismedienzentrum Perleberg, Nr. 702/I + II für Erzieherinnen, Mitarbeiter(innen) aus Jugendämtern, Praxisberater(innen), auch Abrufangebot  
Dozentin: Ruth Liffers, MPZ

### Computerspiele für die Jüngsten ???

Das PC-Spieleangebot richtet sich schon an Kinder im Alter von 3 Jahren. Spielerisch kann Wissen erworben, können Abenteuer erlebt und dabei der Umgang mit dem PC erlernt werden. Was ist gut und sinnvoll für Kinder, die gerade erst ihre Umwelt erfahren und begreifen? Nach einer Kurzeinführung in die PC-Handhabung können verschiedene Spiele selber ausprobiert und verglichen werden. Ein theoretischer Abriss zur Medienwirkung bei Kindern und zum Kinder- und Jugendmedienschutz ergänzt den praktischen Teil.

Anmelde-Nr.: 703

05.11.2001, 9.00 bis 16.00 Uhr, SPFW Blankensee

05.12.2001, 15.00 bis 18.00 Uhr, Kreismedienzentrum Perleberg

17.04.2002, 14.30 bis 17.30 Uhr, Bildstelle Frankfurt (O.)

für Mitarbeiter(innen) aus Kindertagesstätten, auch Abrufangebot

Dozentin: Ruth Liffers, MPZ

### Was leistet der Kinder- und Jugendmedienschutz?

In Deutschland gibt es viele verschiedene deutsche Institutionen, die sich mit dem Kinder- und Jugendmedienschutz beschäftigen. Ihre Zuständigkeiten sind vielfältig und es ist nicht einfach, diese für den pädagogischen Alltag zu nutzen.

In der Fortbildungsveranstaltung werden einige wichtige Jugendschutzeinrichtungen und ihre Arbeit sowie deren Einfluss auf Kino, Fernsehen, Video und Computernutzung vorgestellt.

Anmelde-Nr.: 704

Abrufangebot

für Mitarbeiter(innen) aus Kindertagesstätten, Jugendfreizeiteinrichtungen und Jugendämtern

Dozent(in): N. N.

## **Filmhelden und ihre Geschichten**

### **Erzählwerkstatt für Kinder**

Kinder erzählen gern oft mit großer Begeisterung von ihren Filmheldinnen und Filmhelden. Ganz kompetent vermögen sie deren manchmal recht komplexe Abenteuer in Worte zu fassen. Das Erzählen leistet einen wesentlichen Beitrag zur Aufarbeitung ihrer Medienerlebnisse. Zugleich liefert es wichtige Einblicke in ihre jeweiligen Themen, Wünsche und Sehnsüchte: So stark sein wie ..., so tolle Freunde haben wie ..., einmal so aufregende Abenteuer erleben wie ... und und und. Nicht zuletzt offenbaren die Erzählungen oft vielfältige, wenn auch unsystematische Kenntnisse über Figurencharakterisierung, Genre oder dramaturgische Besonderheiten, kurz, über die Erzählweise von Filmen.

Die Entwicklung von eigenen Filmhelden und ihren Geschichten greift diese unterschiedlichen Ebenen auf und bietet weitergehend die Chance, das Wissen der Kinder über das Erzählen im Film und für den Film kreativ zu reflektieren und zu erweitern.

Wie ist eine Filmgeschichte gebaut? Wie werden Figuren effektiv charakterisiert? Was muss ich beachten, wenn ich für ein visuelles Medium schreibe?

Das notwendige methodische wie inhaltliche Rüstzeug, um mit Kindern ausgehend von ihren eigenen Medienerfahrungen eine Filmgeschichte zu entwickeln, die Grundlage für ein eigenes Drehbuch sein kann, wird in dieser Fortbildung praxisorientiert erarbeitet.

Anmelde-Nr.: 803

16.10.2001, 14.30 bis 17.30 Uhr, Grundschule Demerthin

Anmeldung: PLIB-Außenstelle Wittstock

für alle Fächer, besonders für Deutsch, Kunst und Sachunterricht, Grundschule und Sekundarstufe I, auch für Erzieher(innen), auch Abrufangebot

Dozentinnen: Regine Jabin, Berlin

Beate Völcker, MPZ

## **Mit allen Sinnen**

### **Wahrnehmung und Medienerziehung**

Den Blick schärfen, die Ohren spitzen, den Körper spüren ... Die Sinne sind unsere Schnittstellen zur Außenwelt. Auch bei der Aneignung von Medieninhalten spielen sie eine zentrale Rolle, wobei der weitaus größere Teil der Wahrnehmungsprozesse zumeist unbewusst verläuft. Die Folge davon sind Verluste: Informationsverluste, Verlust an ästhetischem Genuss. Die eigenen Wahrnehmungsfähigkeiten werden nicht voll entfaltet.



Die bewusste Erfahrung von Sinneswahrnehmungen als grundlegender Schritt in der Medienerziehung steht im Zentrum dieser praxisorientierten Fortbildung. Mit spielpädagogischen Methoden geht es zunächst um eine Sensibilisierung aller Sinne. Die sinnenorientierte Annäherung an die Sprache der Medien wird dann exemplarisch in der Vor- und Nachbereitung ausgewählter Kurzfilme erprobt.

Anmelde-Nr.: 807

Abrufangebot

für alle Fächer, besonders Sachunterricht, Deutsch, Kunst, Grundschule, auch für Erzieher(innen)

Dozentin: Regine Jabin, Berlin

## Fortbildungsveranstaltungen zum Thema „Kita und PC“

### Multimedia – Hortprojekte am PC

Berührungängste überwinden und die Fähigkeit erwerben/ausbauen, mit Hortkindern das zum Allroundwerkzeug gewordene Leitmedium Computer kreativ für Projekte zu nutzen.

Termin: Samstags 9–15 Uhr in einer Kita mit moderner PC-Ausstattung

Leitung: Chris Siméon, Diplom-Designerin

Kosten: 500,- DM

Information: Niebuhrstr. 61, 10629 Berlin, Fon + Fax: 030/324 17 61

oder beim Überregionalen Pädagogischen Zentrum Potsdam, Frau Buch

### Computerspiele für die Jüngsten???

Das PC-Spieleangebot richtet sich schon an Kinder im Alter von 3 Jahren. Spielerisch kann Wissen erworben, können Abenteuer erlebt und dabei der Umgang mit dem PC erlernt werden. Was ist gut und sinnvoll für Kinder, die gerade erst ihre Umwelt erfahren und begreifen? Welche Angebote gibt es für den Hort?

Nach einer Kurzeinführung in die PC-Handhabung können verschiedene Spiele selber ausprobiert und verglichen werden. Ein theoretischer Abriss zur Medienwirkung bei Kindern und zum Kinder- und Jugendmedienschutz ergänzt den praktischen Teil.

Veranstalter: Medienpädagogisches Zentrum Land Brandenburg

Leitung: Ruth Liffers und N.N.

Termine: 5.11.01 SPFW, 9.00 bis 16.00 Uhr (Hort)

5.12.01 Kreismedienzentrum Perleberg, 15.00 bis 18.00 Uhr

17.04.02 Bildstelle Frankfurt (Oder), 14.30 bis 17.30 Uhr

weitere Veranstaltungen auf Anfrage

Kosten: keine

Information: MPZ, Frau Liffers

## Das „Zwergenreich“ heißt heute Kinderhaus „MITTENDRIN“

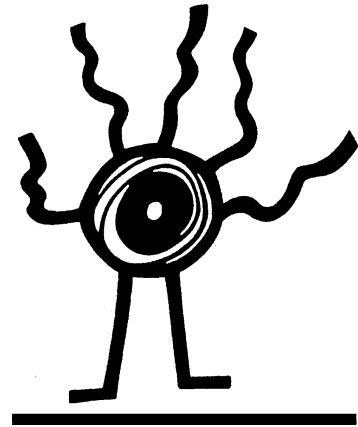
Im November 1999 übernahm ich die Leitung der Kita mit dem verträumten Namen „Zwergenreich“. Ursprünglich waren hier nur Krippen- und Kindergartenkinder, so dass der Name gerechtfertigt schien und sich keiner darüber Gedanken machte. Doch eines Tages wurde ich liebevoll mit Frau Zwerg angesprochen und fühlte mich nicht ganz wohl dabei. Ich fragte mich, wie fühlen sich unsere Kinder? Ist es gerechtfertigt, dass Tessa-Amy aus der Kinderkrippe als Zwerg bezeichnet wird, obwohl sie schon eine kleine Persönlichkeit ist?

Oder die Hortkinder mit Zahnsperre, gefärbten Haarsträhnen und beginnender Pubertät den Kleinen gleichgestellt sind? Was empfinden Fremde, wenn sie Zwergenreich hören?

Welche Vorstellungen haben sie von unserem Haus, von der Altersstruktur, von den pädagogischen Zielen, den Angeboten, den Bedingungen, den Einstellungen der Mitarbeiter, der Lage, den Vernetzungen u.s.w. Einmalig, unverwechselbar oder gar aussagekräftig erschien dieser Name nach den Überlegungen nicht mehr.

In Absprache mit meinem Team kam der Entschluss: Wir brauchen einen neuen Namen, einen Namen, woran man uns erkennt oder Interesse hat, uns kennen zu lernen. Das klingt sehr einfach, war es aber nicht, denn wie bringen wir alle Informationen in diesem Namen unter? Schließlich entschieden wir uns für Kinderhaus „MITTENDRIN“.

- Mitten im Leben – d.h. die Kinder gestalten ihr Leben aktiv mit. Dabei sind die



Bedürfnisse und Interessen, ihre Situationen, ihre Entdeckerfreude und ihr Forscherdrang die Hauptsache. Die Kinder wissen, dass wir für sie da sind, wenn sie uns brauchen, dass wir sie mögen und achten.

- Mitten in der Gemeinschaft – d.h. jedes Kind ist einmalig, verbringt einen Teil des Tages mit anderen Kindern und erfährt im Umgang mit ihnen auch die Einzigartigkeit der anderen
- Mitten im Wohngebiet – das bezieht sich nicht nur auf die Lage, sondern die Kita versteht sich als Teil der sozialen Infrastruktur.

Das soll auch unser Logo zum Ausdruck bringen, das gemeinsam mit der Designerin Chris Simeon entwickelt wurde. Mir war es als Leiterin sehr wichtig, dass wir diese konzeptionellen Schwerpunkte in einem Falblatt darstellen – für die Eltern, für den Träger und alle anderen Interessierten.

**Rita Rüter**  
**Kinderhaus „MITTENDRIN“**  
**Schleusener Str. 17, 14772 Brandenburg**  
**Tel.: 03381/ 702224**

# Flexible Gestaltung der Öffnungszeiten in der Kita „Kinderland“

## Wünsche der Eltern werden in Prenzlau beachtet/Engagement der Erzieherinnen

Das Team der Kita „Kinderland“, Georg-Dreke-Ring 57 in Prenzlau, hat sich in einer Teamberatung geeinigt, an die Eltern der Kita Fragebogen zu verteilen. Ziel dieser Aktion war es, zu erfahren, was die Eltern der Kita denken und wünschen. Die Fragen waren auf Elternabende mit bestimmter Thematik gerichtet, Hausbesuche und Wünsche der Eltern. Die Eltern konnten diese Fragebogen anonym ausfüllen und in einem dafür angebrachten Briefkasten bis zu einem bestimmten Zielpunkt abgeben.

Nach dem festgelegten Termin wurden durch mich als Leiterin die Fragebogen erstmals gesichtet und besondere Hinweise der Eltern sofort analysiert und geklärt. In einer weiteren Teamberatung habe ich eine Zusammenfassung der Fragebogen an die Mitarbeiterinnen gegeben. Gemeinsam wurde dann festgelegt, wie bestimmte Sachverhalte umgesetzt werden können.

Ein Schwerpunkt bei der Auswertung der Fragebogen war die Kita-Öffnungszeit für berufstätige Eltern. Unsere bisherigen Öffnungszeiten reichten den Eltern, die im Dienstleistungswesen beschäftigt sind, nicht aus. Dies war der Anlass, an den Träger der Kita „Kinderland“, die Stadt Prenzlau, einen Antrag zu stellen, die Öffnungszeiten der Kita zu verlängern. Die Stadt Prenzlau genehmigte sofort die verlängerten Öffnungszeiten der Kita, da die Einsicht des Trägers hinsichtlich der Ausübung der Berufstätigkeit der Eltern vorhanden war.

Die Öffnungszeiten der Kita „Kinderland“ sind seit 01.02.2001 wie folgt:

Montag – Mittwoch:	06.00 – 19.00 Uhr
Donnerstag:	06.00 – 20.00 Uhr
Freitag:	06.00 – 17.00 Uhr.

Nach der Genehmigung durch den Träger zu den verlängerten Öffnungszeiten stand ich vor der Aufgabe, den Dienstplan für mein Team so zu gestalten, dass der gesamte Bedarf ohne zusätzliches Personal abgedeckt werden konnte. Die Mitarbeiterinnen der Kita „Kinderland“ arbeiten mit 30 Wochenstunden (so wie alle anderen Erzieherinnen und Leiterinnen der Kindertagesstätten in Trägerschaft der Stadt Prenzlau).

Von den Eltern wurde bei der Fragebogenaktion auch der Wunsch geäußert, dass es für die Kita einen feststehenden Spätdienst geben sollte. Da meistens die gleichen Kinder im Spätdienst betreut werden, hätten diese Kinder eine feste Bezugsperson und auf die Betreuung der Kinder hätte dies einen positiven Einfluss.

Von allen Mitarbeitern der Kita „Kinderland“ lag die Bereitschaft vor, sich mit den eigenen Dienstzeiten dem Angebot der Kita zu verlängerten Öffnungszeiten anzupassen. So wurde in einer Teamberatung der Dienstplan besprochen und festgelegt. Von montags bis donnerstags arbeitet der feststehende Spätdienst mit 7 Stunden täglich und am Freitag 2 Stunden. Am Freitag wurde der Spätdienst auf 8 Erzieherinnen im

Wechseldienst eingeteilt. Die Eltern wissen, welche Erzieherin freitags arbeitet. Die Erzieherin verlagert ihre Arbeitszeit dann auf die Zeit des Spätdienstes.

Im Falle, dass der Spätdienst früher endet bzw. länger in Anspruch genommen wird, gibt es zwischen mir als Leiterin und den Erzieherinnen die Absprache, dass die Verrechnung der zu wenig oder zu viel angefallenen Stunden am nächsten Tag sofort abgeglichen wird.

In der Kita hat sich auch das „Spätdienstbuch“ bewährt. Der Spätdienst kann hier die Probleme, Hinweise oder Fragen der Eltern vermerken, die am nächsten Morgen sofort weitergegeben werden können. Die Eltern erhalten somit umgehend eine Rückinformation.

Mit der Verlängerung der Öffnungszeiten der Kita „Kinderland“ standen nicht nur die Überarbeitung des Dienstplans als Aufgabe, sondern auch die organisatorische Vorbereitung. Ein Spätdienst bis 19.00 Uhr bzw. 20.00 Uhr muss auch einen Imbiss bzw. Abendbrot für die Kinder anbieten, denn sonst würde das Abendbrot für die Kinder sehr spät ausfallen.

Nachdem 5 Monate mit den verlängerten Öffnungszeiten in der Kita gearbeitet wurde, kann eingeschätzt werden, dass besonders die Öffnungszeiten bis 19.00 Uhr gut angenommen werden. Das Angebot, die Kinder auch bis 20.00 Uhr zu betreuen, wurde bis April 2001 angenommen, hat sich danach aber auch auf 19.00 Uhr reduziert.

Das Team der Kita „Kinderland“ hat sich dazu bereit erklärt, ständig eine Bedarfsanalyse zu erstellen, woraus hervorgeht, ob die verlängerten Öffnungszeiten dem aktuellen Stand entsprechen und den Bedürfnissen der Eltern genügen. Die Erzieherinnen der

Kita „Kinderland“ möchten nicht nur in dieser Beziehung den Eltern ein echter Partner sein.

Die gesamte Problematik der Öffnungszeiten der Kindertagesstätten in Trägerschaft der Stadt Prenzlau wurde durch den Träger in einer Leiterinnentagung ausführlich erörtert. Somit hat nicht nur die Kita „Kinderland“ seit 01.02.2001 verlängerte Öffnungszeiten, sondern auch die beiden anderen Kitas in Trägerschaft der Stadt Prenzlau. Einig waren sich die Kita-Leiterinnen, dass die geänderte Öffnungszeit der Kita „Kinderland“ durch alle Kinder der Stadt Prenzlau in Anspruch genommen werden kann, und die Kita „Freundschaft“ nach Bedarf für alle Kinder der Stadt Prenzlau auch sonntags die Türen öffnet.

Von der Stadt Prenzlau als Träger der Kindertagesstätten wurden die veränderten Öffnungszeiten der Kitas publik gemacht, u.a. wurden Aushänge für die Kitas erarbeitet und Zeitungsartikel geschrieben.

Abschließend möchte ich betonen, dass man als Leiterin einer Kindertagesstätte die Wünsche der Eltern einfach aufgreifen, diese im Team ausführlich beraten und gemeinsam als Team Veränderungen umsetzen sollte.

**G. Lange**  
**Kita „Kinderland“**  
**Georg-Dreke-Ring 57**  
**Prenzlau**

# Wir wären stolz, die erste Kneipp-Kita im Land Brandenburg zu sein

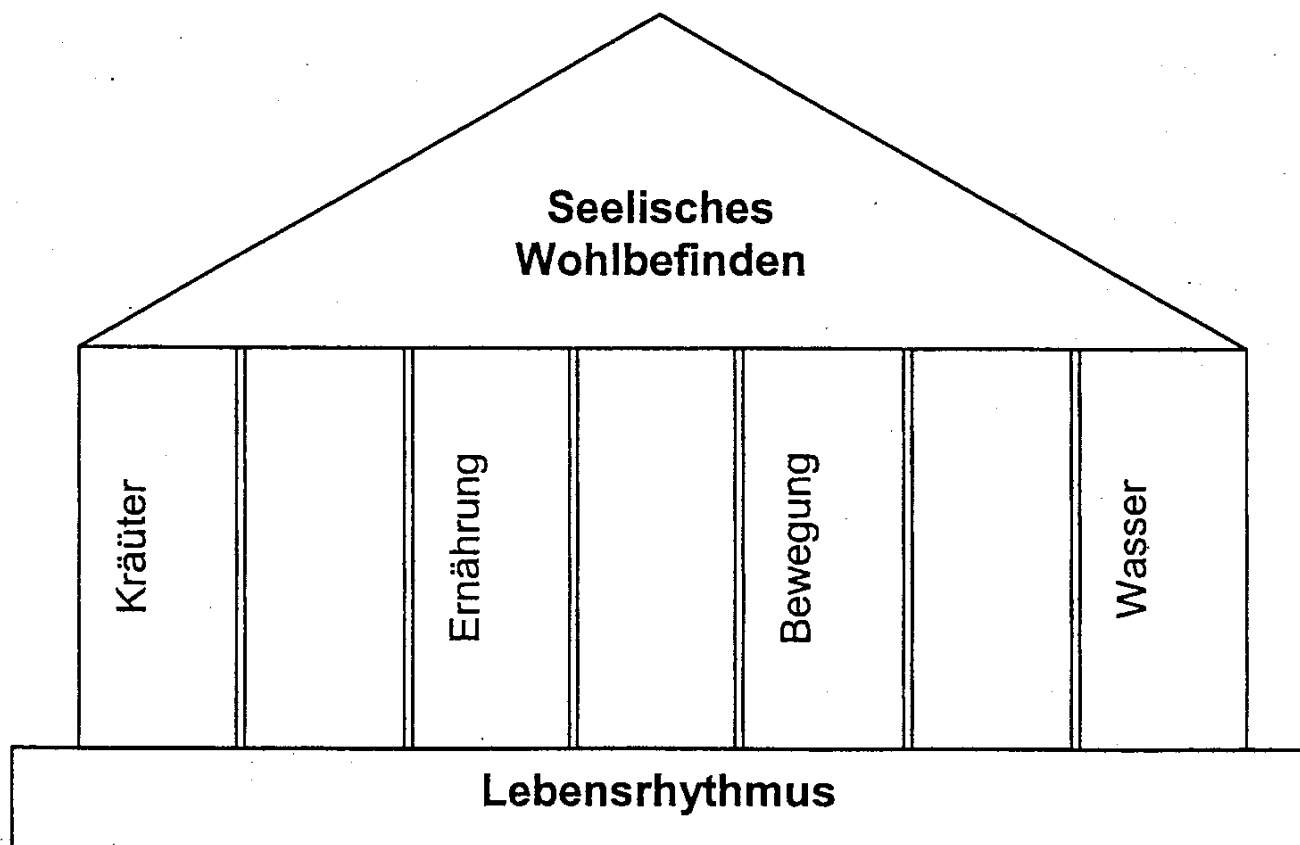
Im einzig anerkannten Kneipp-Kurort Buckow sollte eine Kita mit den Grundinhalten der Lehre des S. Kneipp nicht fehlen.

Unsere Einrichtung, mitten im Grünen umgeben von Wäldern, Seen und Feldern sowie einer bunten Tierwelt, bringt die besten Voraussetzungen dafür mit.

Diese natürliche Atmosphäre spiegelt sich auch in den Gruppenräumen wider. Unsere Kinder werden nach den fünf Wirkprinzipien

1. Lebensrhythmus, ein seelisches Wohlbefinden,
2. Pflanzen- und Kräuterkunde,
3. Ernährung,
4. Bewegung,
5. Wasser

pädagogisch betreut. Der ganzheitliche Ansatz von Kneipp eignet sich ideal für die Arbeit mit Kindern und die Einbeziehung der Eltern.



## Welche Wege sind wir bisher mit wem gegangen?

Die bereits vorhandenen Strukturen und medizinischen Gegebenheiten nutzten wir und bekamen Unterstützung vom Kneipp-Verein, von Badeärzten sowie der Mutter-Kind-Klinik. Aus diesen Kontakten gründete sich eine Arbeitsgruppe, die sich regelmäßig trifft. Die pädagogische Konzeption wurde überarbeitet und verändert.

Der ganzheitliche Ansatz von seelischem Wohlbefinden, gesunder Ernährung, ausreichender Bewegung, vom Einsatz von Kräutern und Spaß mit Wasser wurde in die Zielsetzung unserer Arbeit mit aufgenommen. Die Kinder sollten auf spielerische Weise lernen, sich gesundheitsbewusst zu verhalten und eigene Verantwortung zu erkennen. Dabei konnten wir auf unsere bisherigen Kenntnisse und Erfahrungen zurückgreifen. All das war ohne Mitwirkung der Eltern nicht möglich. Die Vorstellung unserer neu-

en Konzeption fand bei den Elternvertretern Zustimmung und wir konnten Unterstützung erfahren. Gut vorbereitet gingen wir dann in den großen gemeinsamen Elternabend. Mit leiser Musik, gedämpftem Licht, einem gesunden Büfett, einem Wissensquiz und der Teilnahme des Badearztes wurde es ein interessanter Abend. Fragen der Eltern zur Konzeption und zu den Ausführungen des Arztes konnten beantwortet werden.

Unser gemeinsames Konzept fand Zustimmung.

Auch vor den Stadtverordneten und im Potsdamer Landtag hielt unser Konzept stand. Wegen der veränderten Anforderungen in unserer Arbeit wählten wir neue Qualifizierungsmaßnahmen aus. So erhalten wir regelmäßig die Fachzeitschrift „Kneipp-Blätter“ und nehmen Fortbildungen und Praxisberatung in Anspruch, z.B. *„Mit Kneipp gesund ins Leben starten“*, *„Stille erleben“*, *„Erleben der Sinne“*.



Zwei Erzieherinnen nehmen an einer gezielten Fortbildung für die fachgerechte Umsetzung der Kneipp-Philosophie teil. Das ist auch eine weitere Voraussetzung für das notwendige Anerkennungsverfahren. Diese zwei Kolleginnen sehen sich als Multiplikatoren für das Team. Nach vielen Anfragen unsererseits wird uns eine Krankenkasse bei der Umsetzung unserer Ziele unterstützen, eine Physiotherapeutin steht uns (auch den Eltern) als Fachfrau zur Verfügung.

Höhepunkt in unserer Kita war der 180. Geburtstag von S. Kneipp, den alle Kinder am 17.05. 2001 feierten. Die Inhalte seiner Säulen fanden ihre Anwendung.

Unter anderem wurden mit den Kindern Löwenzahnsirup, Obstsalat, Vollkornbrot, Kräuterquark mit Folienkartoffeln selbst zubereitet.

Wassertreten und Armbaden sowie die sportliche Betätigung wurden freudig angenommen. Eingeweiht wurden unser toller Tastweg für die Füße und unser Kräuter-

beet. Dieses wird in Zukunft von den Hortkindern gepflegt.

### **Sind Sie neugierig geworden?**

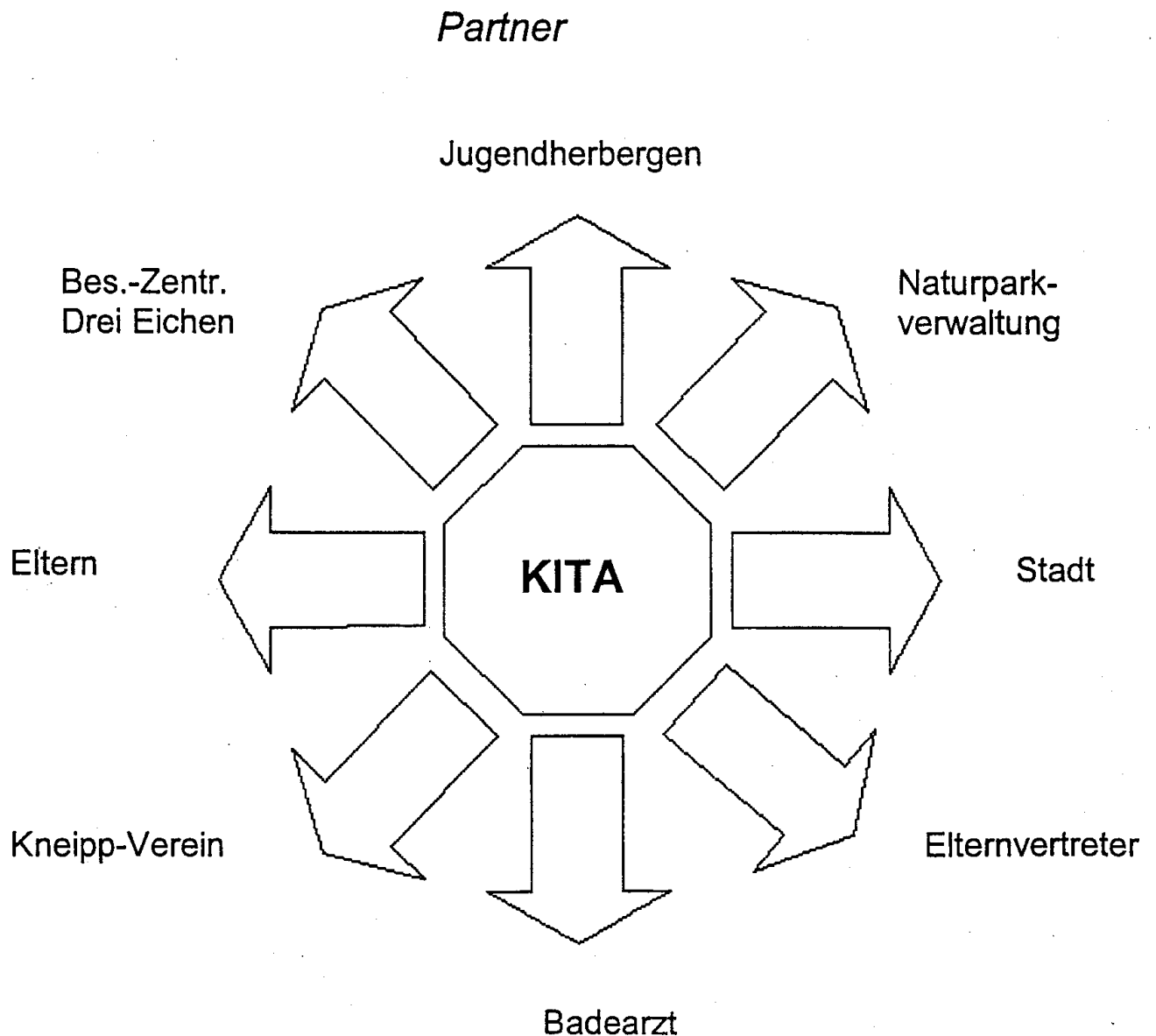
*Gern geben wir unsere Erfahrungen und gewonnene Kenntnisse, Konzeption und Flyer weiter und treten mit interessierten Fachfrauen in Kontakt.*

*Trotz viel Arbeit und Mühe hat sich dieser Prozess der Umgestaltung in unserer Kita gelohnt.*

*Als Leiterin war es mir wichtig, neue Wege zu gehen.*

*Um uns den Anforderungen eines sich öffnenden Marktes erfolgreich zu stellen, wurden alle am Erziehungsprozess Beteiligten (Eltern, Erzieher, Fachämter, Öffentlichkeit, Träger) mit einbezogen.*





Freuen werden wir uns, wenn unsere Einrichtung als anerkannte „Kneipp-Kita“ die Zertifizierung erhält.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat von S. Kneipp aus dem Bereich der Bewegungserziehung.

*„Wenn eine Maschine lange der Witterung ausgesetzt ist und nicht verwendet wird, so wird sie bald ihre Dienste versagen; sie wird zuletzt gebrechlich werden und zerfallen, ohne dass man sie gebrauchen*

*kann. Gerade so geht es dem menschlichen Körper“.*

Schließlich möchte ich all denjenigen danken, die uns auf unserem Weg unterstützt und begleitet haben.

**Kontakt:**  
**Helga Bachert, Leiterin der Kita Buckow**  
 Berliner Str. 40, 15377 Buckow

**Gabriela Maasch**  
 Landkreis MOL, Jugendamt



## Integrationshaus mit einer „Bewegungsbaustelle im Garten“

Mit großem Interesse las ich die Ausgabe 1/2001 der KitaDebatte. Ich finde es gut, dass auf die durch das geänderte Kita-Gesetz entstandene neue Situation eingegangen und dabei die Wichtigkeit von Strukturänderungen aufgezeigt wird.

Anhand der vielen praktischen Beispiele kann ich sagen, dass wir in der Arbeit mit Kindern auf dem richtigen Weg sind. Auch wir in der Integrationskindertagesstätte 7b in Eisenhüttenstadt bieten den Kindern vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeitsfelder an, die zur Bereicherung des Bildungsauftrages erheblich beitragen.

So gibt es bei uns Interessengruppen wie „Kreatives Gestalten mit Naturmaterialien“, „Chor“, „Frühmusikalische Erziehung“ sowie Projektgruppen wie „Spielwald auf dem Erholungsgebiet Insel“, „Bewegungsbaustelle im Garten“, „Märchenspiele“ und das „Schwimmen für Kinder der Vorschulgruppe“.

Da wir ein Integrationshaus sind und zurzeit fünfzehn Kinder mit Mehrbedarf betreuen, haben wir auch alle räumlichen, personellen sowie materiellen Bedingungen, um vielfältige individuelle Förderungsangebote im Haus durchzuführen. Kinder, die es benötigen, erhalten Sprachtherapie, Physiotherapie, Sinnesschulung, musikalisch-akustische Förderung, manuelle Förderung und Ergotherapie. Im Zuge der Änderung des Kita-Gesetzes bieten wir für Kinder mit Regelbedarf Kernzeiten an, um auch ihnen die Teilnahme an allen Angeboten zu gewähren.

Unsere tägliche Arbeit wird bestimmt durch den situationsbezogenen Ansatz im Alltag. Diese Methode ermöglicht die altersge-

rechte Vermittlung des notwendigen Wissens und Könnens zur Meisterung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. Durch die Eltern, die sehr oft vor unseren Einrichtungen im Gespräch verweilen, wurden wir animiert, ihnen einen Raum zu schaffen, in den sie sich zurückziehen und in einer gemütlichen, angemessenen Atmosphäre Erlebnisse und Erfahrungen austauschen können. So entstand unser Elternkaffee. Damit haben wir einen Schritt getan, um Eltern und Familien in den Gesamtprozess unserer Kita zu integrieren und ein Miteinander wachsen zu lassen. Eltern und Kinder erfahren die Wichtigkeit eines guten Miteinanders und werden durch die gegenseitige Akzeptanz aktiv in das Kitaleben einbezogen.

Zurzeit betreuen wir auch 25 Kinder im Alter von 0–2 Jahre. Wir haben alle Voraussetzungen, um Kindern, die es benötigen einen optimalen Aufenthalt in unserer Kita zu gewähren. Deshalb stimmt es mich bedenklich, wenn ich lese, dass die Tagespflege so stark in die Betreuung der Jüngsten zu etablieren ist.

Auch bei uns ist eine wichtige Eingewöhnungszeit für unsere Jüngsten gewährleistet mit der gleichzeitigen Gewähr, dass die Kinder bis zum Schuleintritt die gleiche Erzieherin behalten.

Damit fällt für unsere Kleinstkinder eine Eingewöhnungsphase weg, die sie unter anderen Bedingungen zwangsläufig durchlaufen müssen. Ebenfalls werden Kinder in der Kita von ausgebildetem Personal betreut und es müssen nicht Personen im Schnelldurchlauf geschult werden.

Einen sehr wichtigen Punkt für eine kindgerechte Betreuung sehe ich auch in der Gruppenstruktur, die in einer Kindereinrichtung automatisch mehrere Kinder in einer Gruppe hat. Ob das bei der Betreuung von einer Tagesmutter immer möglich ist, bezweifle ich. Aber wir wissen alle, Kinder brauchen für ihre Entwicklung Kinder.

Weitere Aspekte, die ich in diese Diskussion einbringen möchte, sind für mich die räumlichen und materiellen Bedingungen. Besonders Kleinkinder brauchen viel Platz für Bewegung und die vielen Aktivitäten, aber auch Rückzugsmöglichkeiten. Schon bei den Jüngsten können wir beobachten, welche vielfältigen Möglichkeiten sie nutzen, um sich auszuprobieren, zu testen, zu forschen und letztendlich daraus zu lernen. So ist es keine Seltenheit, dass auch ein bis zweijährige Kinder in der Bewegungsbau-

stelle aktiv werden oder Klettermöglichkeiten nutzen.

Ebenfalls ist in der Kita das Mobiliar kindgerecht zusammengestellt, sodass auch unsere Jüngsten selbstständig aktiv sein können und alle Ecken von ihnen vielfältig genutzt werden.

Ich denke die Vielfalt zur Entwicklung jedes einzelnen Kindes, die eine Kita bietet, kann die Tagespflege nicht bereitstellen. Deshalb finde ich es gut, dass unsere Stadt die vorhandenen Strukturen nutzt, nicht alle Brücken abbricht und unter allen Umständen neue Wege geht.

**Elke Baldow**

**Erzieherin**

**Integrationskindertagesstätte 7b  
Eisenhüttenstadt**

## Immer mittwochs kommt Johnny in den Hort

Johnny – so wird er freundschaftlich und liebevoll von den Hortkindern genannt – das ist Joachim Lehmann, von Beruf ist er Fotograf. Aber immer, wenn er Mittwochnachmittag in die Kita „Märchenland“ hier in Potsdam kommt, bindet er sich seine rote Arbeitsschürze um. Sehnsüchtig erwarten ihn bereits die Mädchen und Jungen. Unter seiner fachkundigen Anleitung reparieren sie gemeinsam Spielzeug und mitunter auch Kleinmöbel. Es entsteht aber auch Neues: Vogelhaus, Puppenhäuser, Flugzeuge und vieles mehr. Die Kinder probieren dabei die verschiedensten Materialien aus und lernen spielerisch, mit Werkzeugen richtig umzugehen. Das gefällt ihnen sehr, denn in kaum einem Elternhaus des Neubaugebietes kön-

nen die Kinder derartige Erfahrungen machen. Das gemeinsame Arbeiten mit Johnny erleben die Kinder als eine besondere Herausforderung, begeistert werkeln und bauen sie, was entsteht, ist für sie „in echt“ da. Als Erzieherin erlebe ich die Kinder dabei aus einer anderen Perspektive. Regelmäßig findet auch der Austausch mit Joachim Lehmann statt. Wir besprechen das weitere Vorgehen, beraten neue Projekte. Bereits seit zwei Jahren leistet er diese ehrenamtliche Arbeit in unserer Hobby-Werkstatt – zur Freude nicht nur der Kinder und Erzieherinnen, sondern auch der Eltern.

**Text und Foto: Sabine Pflug**



## Entdecker-Spaß bei der Abenteuer-Rallye

Die Exkursion in der Gruppe einmal ganz anders planen. Den Ausflug in die Umgebung als spannendes Abenteuer organisieren. „Zauberstein und Riesenstab“ nennt der Autor Andreas Robra seine Ideensammlung zur Vorbereitung solch turbulenter Abenteuer-Rallyes für Kinder und Jugendliche.

Ausführlich und detailreich werden die Planungsphasen dargestellt. Für ein solches Abenteuer werden Geschichte und Gegend, in der die Rallye stattfindet, zusammengebracht. Am Anfang stehen bei all dem die Auswahl des Geländes und das Bestimmen der Route, das Festlegen der Orte, an denen Aufgaben von den Teilnehmern zu erfüllen sind. Einzubeziehen sind Aussichtspunkte, Naturdenkmäler, Bäche oder Quellen.... Zwischen den einzelnen Stationen müssen die reizvollsten Verbindungswege erkundet werden. Aufgenommen werden dabei Sagen, Märchen und Fantasy-Literatur. Tolkiens „Herr der Ringe“, Michael Endes „Die Unendliche Geschichte“ oder Harry Potter geben hierfür Ideen vor.

Die verschiedenen Kapitel nennen Übersichten zur Gestaltung der Tour. Der Fluss wird ausgestattet mit Flussgeist, Flusspirat oder Fährmann. Als Aufgaben sind das Finden einer Flaschenpost, das Suchen nach besonderen Steinen oder das Bauen von kleinen Schiffen oder Flößen vorgegeben. Zur kenntnisreichen Planung der Rallye gehören auch die Beachtung von Naturschutz, Ökologie, Sicherheit der Tourteilnehmer.

**(Andreas Robra: „Zauberstein und Riesenstab“, Abenteuer-Rallyes für Kinder und Jugendliche, Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, ISBN-3-7800-5823-5, 151 Seiten, 26.80 DM)**

## Ist Kinderfreundlichkeit heute eine Illusion?

### Naturnahe Gestaltung von Außenflächen an Kindergärten

Es geht dem Autor Christoph Simonis um die Darstellung und Bewertung des Lebensumfeldes von Kindern und Jugendlichen. Kinderfreundlich sind die Innenstädte und öffentlichen Plätze schon längst nicht mehr. Parkplätze und Straßen wurden angelegt, Bürogebäude errichtet; die Bedürfnisse von Kindern spielen bei allen Stadtplanungen, Ortsentwicklungen oder Flächennutzungsplänen kaum eine Rolle. In seinem einleitenden Kapitel widmet sich Christoph Simonis unter der Überschrift „Kinder in der Stadt“ der heutigen Wirklichkeit von Kindheit. Die Straße ist längst nicht mehr der Spielort für Kinder, öffentliche Spielplätze verschwanden immer mehr, entstanden sind Spielplatzgettos, die für Abenteuer und Entdeckung keinen Raum lassen.

Absicht des umfangreichen – mit zahlreichen Fotos und Skizzen ausgestatteten – Bandes ist es, die öden Schulhöfe und tristen Spielplätze zu verwandeln, dem „Mut zur Wildnis“ nachzugeben und neue Naturspielräume zu schaffen. Ins Blickfeld gerückt werden der Anbau und die Verwendung von Kräutern (Rezepte), das Anlegen von Hochbeeten und Feldsteinmauern, das Pflanzen von Obstgehölzen und Beeresträuchern, der Nutzen von Lehmbautechniken. Auch wenn in dieser Übersicht nur im Ausschnitt die Themen behandelt werden, überzeugen doch Vielfalt der Anregungen und Ideen.

**(Christoph Simonis: „Mut zur Wildnis“, Naturnahe Gestaltung von Außenflächen an Kindergärten, von öffentlichen Spielflächen und Schulhöfen, 304 Seiten, Luchterhand Verlag)**

**Luchterhand Verlag:**

## „Welche Horte brauchen Kinder?“ – ein Handbuch

In einer zweiten, aktualisierten und erweiterten Auflage erschien im Luchterhand Verlag der Band „Welche Horte brauchen Kinder?“. Die Herausgeber Gabriele Berry und Ludger Pesch wollen mit diesem Handbuch Auskünfte und Anregungen zur Entwicklung des Hortes in einer hohen Qualität geben.

In vier klar strukturierten Kapiteln widmen sich die Autoren der Tagesbetreuung im Hort, der Lebenssituation von Grundschulkindern, den institutionellen Bedingungen für die Hortarbeit sowie der konzeptionellen Entwicklung in der Praxis.

Das mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport edierte, umfangreiche Handbuch eröffnet den Zugang zum Thema „Hort“ auf vielfältige Weise. Beschrieben und bewertet werden Einzelprojekte, wie sie im Land Brandenburg realisiert wurden. Ein Beispiel dafür ist im Rahmen des Projekts „Brandenburger Horte für Kinder“ der Hort „Kleks“ in Brandenburg/Havel. Der 1993 in zwei Wohnungen eingerichtete Hort befindet sich in freier Trägerschaft des Kinderfördervereins WIR e.V. Entstehung des Projekts und Erfahrung im Projekt werden anschaulich vermittelt. Vorgelegt ist eine kenntnisreiche Beschreibung der Entwicklung der Hortarbeit, die grundsätzliche Fragen der Qualitätssicherung und -entwicklung im Hort nicht auspart. Öffnung nach außen und Sicherung der Qualität im Hort schließen auch die Zusammenarbeit von Hort und Schule ein.

Auf insgesamt 450 Seiten wird eine Fülle von Anregungen vermittelt, werden Lebenssituationen charakterisiert, Ansprüche for-

muliert, Aspekte der Theorie und Erfahrungen der Praxis kenntnisreich dargestellt.

**(Gabriele Berry, Ludger Pesch (Hrsg.): „Welche Horte brauchen Kinder?“, Luchterhand Verlag, 450 Seiten)**

**Luchterhand-Verlag:**

## Das Paradies ist nicht möbliert – Räume für Kinder

Kinder haben wechselnde Interessen, sie begeistern sich mal für Dieses, mal für Jenes. Sie müssen ihre Umgebung und die Welt erproben, um sie begreifen zu können. Udo Lange und Thomas Stadelmann zeigen in ihrem Buch „**Das Paradies ist nicht möbliert – Räume für Kinder**“ einige erprobte Beispiele, wie man in Kindereinrichtungen und Elternhäusern eine kindgemäße, kinderfreundliche Umgebung schaffen kann.

Mit wenig Geld und teilweise Verbannung industrieller Spielwaren und Raumausstatter wird in Bild und Text aufgelistet, auf welche Weise Kinder über die Beschäftigung mit unterschiedlichsten Materialien in ihren Kindheitsjahren an Phantasie, Kreativität und Geschicklichkeit wachsen können.

*Beispiele aus dem Inhalt DES BUCHES:*

- Zelte; Höhlen und Verstecke
- Erfahrungswelten
- Kinder und Kunst
- Sammelmutter tut allen gut
- Kinderwerkstätten
- Klangräume
- Wasch(t)räume.

**Martina Hellmich, Integrationskita  
Stadthafenweg, Eisenhüttenstadt**

## Die große Enzyklopädie der Kinderaktivitäten

Die Grundlage dieser Bücher ist ein Wettbewerb in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dieser Wettbewerb verfolgte das Ziel, praktische und leicht durchzuführende Ideen, Aktionen, Übungen für Erzieher in Kindertagesstätten zu veröffentlichen.

Kathy Charner hat für diese beiden Bände mehr als 500 Anregungen für die Arbeit mit kleinen Kindern zusammengetragen.

In der aktiven Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lernangeboten wird die Entwicklung der Kinder in den wichtigen Bereichen der Persönlichkeit gefördert.

Doch leider entspricht der Untertitel „Die große Enzyklopädie der Kinderaktivitäten“ nicht den Erwartungen der Leser.

Diese Bücher stellen Tipps für Alltagssituationen zusammen, z.B.

- *motorische Fertigkeiten in der Grobmotorik und Feinmotorik,*
- *sprachliche und soziale Fähigkeiten,*
- *Wissen zu unterschiedlichen Sachthemen,*
- *Wahrnehmungsübungen.*

Für jede Idee wurde eine separate Seite verwendet. Es liegt in der Verantwortung des Erziehers, die Lernangebote gezielt auszuwählen unter Berücksichtigung der Problemstellung des Kindes (z.B. Behinderung des Kindes), seines Alters und seiner Interessen.

Kathy Charner (hrsg.): „Mit Kindern spielen, staunen, entdecken und gestalten“, Die große Enzyklopädie der Kinderaktivitäten. Band 1: von A bis L, Band 2: von M bis Z,

Kallmaeyersche Verlagsbuchhandlung (Seele-Velber).

**Elvira Drabek**  
**Integrationskindertagesstätte 7b**  
**Stadthafenweg**  
**15890 Eisenhüttenstadt**

## „Unternehmen Kindertagesstätte“ – Ein praktisches Handbuch zur Übernahme und Führung von Kindertagesstätten

Soeben erschienen ist die 3. völlig neu überarbeitete Auflage des Handbuches. Innerhalb des Handbuches werden für interessierte Initiativen, Eltern und Erzieherinnen wichtige und nützliche Informationen zur Gründung bzw. Übernahme einer Kindertagesstätte gegeben. Sie finden innerhalb des Handbuches das Kita-Gesetz und seine Verordnungen und einen Überblick über weitere Vorschriften die zu beachten sind. Weiterhin erklärt das Handbuch Verfahren zur Gründung eines Trägervereins und enthält nützliche Adressen von Ämtern, Vereinen und Initiativen die bei einer Trägerschaftsübernahme unterstützen können.

Das Handbuch ist bei den Praxisberaterinnen der örtlichen Jugendämter erhältlich.

- 3/93 – Schwerpunkt: Altersmischung
- 1997 – Wer – Wo – Wie  
Hilfen für die Praxis
- 1/98 – Gemeinsame Erziehung von  
behinderten und nichtbehinderten  
Kindern
- 2/98 – Elternmitwirkung
- 1/99 – Wege der Entwicklung  
(Einzelexemplare)
- 2/99 – Erzieherinnen im Gespräch
- 1/00 – Bildungsbewegungen – Frühe  
Kindheit
- 2/00 – Herausforderung, Wandel,  
Chance – Nach der Novellierung des  
Kita-Gesetzes
- 1/01 – Vielfalt gestalten –  
Kindertagesstätten im Wandel

**Bitte bestellen Sie schriftlich beim  
Ministerium für Bildung, Jugend  
und Sport; Presse- und Öffentlich-  
keitsarbeit,  
Steinstraße 104–106, Haus 9 a,  
14480 Potsdam, oder  
Telefax 0331/866/3513.**

## Impressum

1. Auflage, November 2001

Herausgegeben vom:     Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS)  
                                  Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
                                  Steinstraße 104–106  
                                  14480 Potsdam  
Internet:                 [www.brandenburg.de/land/mbjs](http://www.brandenburg.de/land/mbjs)  
E-Mail:                    [poststelle@mbjs.brandenburg.de](mailto:poststelle@mbjs.brandenburg.de)  
Bildungsserver:         [www.bildung-brandenburg.de](http://www.bildung-brandenburg.de)

Redaktion:                Sabine Karradt, Ralf Kohlberger

Fotos:                     privat, Archiv

Der seit Januar 1998 ehrenamtlich tätige Redaktionsbeirat KITADEBATTE unterstützt bei Themenfindung und Realisierung die KitaDebatte. Für die Ausgabe 2/2001 kamen Zuarbeiten u.a. von Dr. Monika Bekemeier, Referat Kita im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk; Dr. Renate Buch, Leiterin des Überregionalen Pädagogischen Zentrums Potsdam; Elvira Drabek, Erzieherin/Integrationskita Eisenhüttenstadt; Karin Herrman, Praxisberaterin/Supervisorin, Landkreis Märkisch-Oderland; Christine Henning, Referat Kita im Landesjugendamt; Dr. paed. Andreas Kaiser, Amtsleiter Stadt Forst (Lausitz); Ruth Liffers, Referentin im Medienpädagogischen Zentrum Land Brandenburg.

Layout/Druck:            Druckhaus Schmergow

Umschlaggestaltung:    sehStern

Die namentlich gekennzeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung des Herausgebers und der Redaktion.